
SONDER-ABDRUCK

AUS

BONNER JAHRBÜCHER

(JAHRBÜCHER DES VEREINS VON ALTERTUMSFREUNDEN
IM RHEINLANDE)

HEFT 114/115.

Die römischen Gräber Kölns¹⁾.

Von

Josef Poppelreuter.

Hierzu Taf. XXI—XXVI.

Die grossen Ausgrabungen, welche 1897/98 an der Luxemburgerstrasse in Köln, ausserhalb der Fortifikation stattgefunden haben, sind in der Westdeutschen Zeitschrift bereits vorübergehend erwähnt worden (Jahrg. 18, 1899, p. 419; s. auch Ber. über d. Thät. d. Altert. u. Gesch.-Vereine 1899 p. 26). Sie waren nicht als Selbstzweck unternommen, sondern kamen im Gefolge der grossen Strassenbauten, welche das schnelle Wachstum der modernen Grossstadt nötig machte²⁾ und es konnten deshalb auch nicht die gleichen Anforderungen von Genauigkeit an dieselben gestellt werden, wie an eine um ihrer selbst willen vor sich gegangene wissenschaftliche Unternehmung. Es war nicht zu vermeiden, dass auf dem grossen Gräberfelde, auf welchem vielfach ungeübtem Personal die Arbeit überlassen werden musste, hier und da Grabstellen verwechselt wurden, oder dass solche Verwechslungen auf dem Transport nach der Stadt, bei nachträglichen Etiquettierungen stattfanden, und was dergleichen Unfälle bei Ausgrabungen mehr sein mögen.

Indes konnte die Lage doch noch verbessert werden. Jene Mängel zeigten sich freilich alsbald, als dem Verfasser, der nicht bei den Ausgrabungen beteiligt gewesen war, — von seiten des Museums war Dr. A. Kisa mit der Wahrnehmung der Interessen betraut — als neu eingetretenem Beamten des

1) Der Inhalt der vorliegenden Abhandlung hat den Gegenstand eines Vortrags gebildet, den der Verfasser bereits im verflossenen Winter (Januarsitzung) im Verein der Altertumsfreunde in Bonn gehalten hat. — Auf den mir soeben während der Korrekturen zugehenden Aufsatz von A. Kisa in der Westdeutschen Zeitschrift XXV, S. 1 ff. „Die römischen Antiken in Aachen“, der die Zusammenhänge dieses Vortrags mehrfach berührt, konnte im folgenden kein Bezug mehr genommen werden.

Für die Einzelheiten werden sich die folgenden Ausführungen auf die am Schluss derselben nach Zeichnungen des Verfassers mitgeteilte Folge von römischen Gräbern aus der Sammlung des Wallraf-Richartz-Museums beziehen. Herr cand. phil. Jos. Hagen, der als Volontär mit der Inventarisirung der Funde von der Luxemburger Strasse im Museum beschäftigt war, hat sich an der Zusammenstellung derselben beteiligt und die technische Beschreibung geliefert.

2) Herr Stadtbauinspektor Gerlach ist auf seiten der Bauverwaltung für die Interessen der Altertumforschung hierbei besonders eingetreten.

Wallraf-Richartz-Museums von dessen Direktor Prof. Aldenhoven die Aufgabe gestellt wurde, die Grabfunde zur Sichtung und Aufstellung zu bringen. Dabei war aber doch der Umstand ein glücklicher, dass die auffallenderen, wertvolleren Fundstellen sehr wohl im Gedächtnis der an der Ausgrabung beteiligten Personen geblieben waren; es konnten noch vielfach durch sichere Kombinationen frühere Verwechslungen wieder richtig gestellt werden¹⁾. Wenn sodann allerdings eine grosse Reihe von Fundstellen als solche ausgeschieden wurden, auf welche Schlüsse überhaupt nicht zu bauen waren, so blieb doch noch eine erhebliche Anzahl von Grabstellen übrig, welche ihren Wert für die Chronologie sehr wohl besitzen.

Eine ganz andere und bedeutend bessere wurde aber die Sachlage dadurch, dass nun noch nachträglich an verschiedenen Strassen Kölns Ausgrabungen stattfanden, welche von den Museumsbeamten selbst gewissenhaft beobachtet werden konnten. Diese neueren Ausgrabungen wurden nunmehr zum Ausgangspunkt für die Studien gemacht, und jene Massenausgrabungen nur insoweit zu den Schlüssen herangezogen, als grössere Gruppen von Grabstellen übereinstimmend dieselben Eigenschaften zeigten. Solche Ausgrabungen konnten nachträglich beim Bau des neuen Theaters vor dem Hahnenort, sodann gelegentlich eines Kanalbaus an der Aachenerstrasse im Sommer 1902 und eines solchen in einer Querstrasse der Luxemburgerstrasse Sommer 1903, bei der Alteburg Sommer 1904 unternommen worden. Noch ganz jüngst sind einige Grabstellen hinzugekommen.

Gleichwohl bin ich mir bewusst, dass eine Vervollständigung des behandelten Materials jedenfalls noch zu wünschen ist. Wenn ich trotzdem bereits jetzt die nachfolgenden Abschnitte veröffentliche, so darf ich mich u. a. auch dabei auf eine Aufmunterung berufen, welche mir von so berufener Seite wie dem verstorbenen Felix Hettner zuteil wurde, der eine möglichst baldige Publikation der Kölner Grabstellen, welche er kurz vor seinem Tode bei uns studierte, für wünschenswert erklärte. So werde ich mich begnügen müssen, soweit es überhaupt möglich ist, über die auf diesem Gebiete schon vorliegenden trefflichen Arbeiten hinauszukommen, mehr Fragen aufzuwerfen als Resultate zu bieten. Für das I. Jahrhundert muss ich mich meist auf Bestätigungen beschränken, da ich die von Hettner, Koenen, Dragendorff, Schumacher, Kisa u. a. gegebenen Ansätze für die einzelnen Gattungen kaum verbessern kann. Es gestaltet sich daher unsere Untersuchung sehr viel mehr zu einem kleinen Beitrag zur kolonialen Kunstgeschichte des II.—IV. nachchristlichen Jahrhunderts.

Prähistorisches.

Die neueren Grabungen haben, um dies voranzustellen, eigentlich „prähistorisches“ auf dem Hügel der Colonia Claudia nicht zutage gefördert. Auch

1) Ein eifriger Mitarbeiter hierbei war Museumsaufseher Grossbach, der zuerst als Vorarbeiter des Kölner Tiefbauamts und später als Angestellter des Museums die meisten hier in Betracht kommenden Ausgrabungen mit Verständnis und Pflichttreue mit überwachte und bei der Inventarisierung zur Hand ging.

die spärlichen, von früher her schon im Wallraf-Richartz-Museum vorhandenen vorgeschichtlichen Fundgegenstände haben keinerlei Bezug zum engeren kölnischen Stadtbereich. Die nächsten, mir bekannt gewordenen vorgeschichtlichen Bestattungen liegen südlich von Köln im Bereich der Flottenstation Alteburg. Dorthier stammt denn auch das Grab Nr. 1 mit der Drususmünze, eines der frühesten, die wir in unserer Zusammenstellung einstweilen aufführen können, und mit ihm deckt sich dasjenige Nr. 2, eines der frühesten, welche von den Gräberstrassen der Claudischen Stadtgründung herkommen; die Spuren einer alten Eingeborenen-niederlassung scheinen hier zu fehlen. Indes wird ja nicht aus dem Auge zu lassen sein, dass sehr frühe Bestattungen in nächster Nähe des römischen Stadtbereichs wenn nicht gar innerhalb desselben zu suchen sind, und dass diese schon bei der mittelalterlichen Bauperiode und Stadterweiterung der Zerstörung preisgegeben waren. Immerhin sei festgestellt, dass auch in dem alten Bestande des Museums, in welchem doch mancherlei enthalten ist, was sich bei den kölnischen Antiquitätensammlern von Generation zu Generation fortgeerbt hat, dergleichen nicht vorliegt.

Technische Einteilung der Keramik.

Unsere Serie von Fundstellen setzt bis jetzt mit einer Keramik ein, welche bereits eigentlich „römisch“ ist, aber doch schon zumeist lokalen Werkstätten entstammen dürfte. Nachdem zur terra sigillata von Koenen und Dragendorff auch die belgische Ware als besondere Gruppe herausgehoben ist, bleibt in unseren Gräbern fürs I. Jahrhundert noch ein Rest von nicht gestempelter Keramik übrig, innerhalb dessen die Frage nach weiterer Scheidung aufgeworfen werden kann. Wenn diese auch einstweilen nicht etwa durch Trennung von Töpfereien beantwortet wird, so glaube ich, tut man doch gut, eine Klassifikation der Fabrikationsmanieren für unseren kölnischen Bestand vorzunehmen, welche zugleich auch eine nicht zu verkennende Trennung der Formentafel in sich schliesst, und zwar etwa so:

1. Fabrikationsmanier der Weisskrüge.
2. Fabrikationsmanier des sandigen Naturgran, dgl. des sandigen Naturgelb.
3. dgl. der Farbtränkung.

Es ist bei der Fabrikation Nr. 3 mit Hilfe einer Farbtränkung — vielleicht nach einem ersten Brande — ein hellroter oder ein dunkelbrauner Ton erzeugt, je nachdem die Farbe dünn oder dick aufliegt und dementsprechend das Weiss der Scherbe mehr oder weniger durchscheint. In Wirklichkeit werden die Gefässe frisch nach der Fabrikation sehr viel intensiver farbig erschienen sein, als heute nach dem langen Lagern in der Erdfeuchtigkeit, gegen welche ihr Farbmittel durch das Fehlen von Zusätzen wie beim eigentlichen Firmis nicht gefeit ist. Unsere Klasse ist nämlich zu trennen von der später S. 356 behandelten, eigentlich gefirnissten Gruppe. Ich möchte die beiden Klassen nicht so zusammenfassen, wie es bei Dragendorff Bonn. Jahrb. 97/98 p. 91 und p. 113 geschieht. Hierbei gebe ich freilich von vornherein zu, dass uns

vielleicht eine vollständige ins hellenistische hinaufgehende Entwicklungsreihe belehren würde, dass diese Farbtränkung nichts ist als der Zerfall des griechischen Firnisses. Indes ist das Rezept den Handwerkergenerationen so abhanden gekommen, dass etwas entsteht, was man zur klareren Erkenntnis der Vorgänge in den Werkstätten besser getrennt hält. Die Scherbe ist bei unserer Gruppe nach Abzug der Farbe weiss und im Grunde mit derjenigen der Weisskrüge zusammenfallend; und das bleibt so fast das ganze II. Jahrhundert; bei der schwarzglänzenden Gruppe aber des späteren II. und des III. Jahrhunderts ist sie im Bruch intensiv rot. Wenn Dragendorff l. c. p. 113 zu den „gefirnissten“ Vasen sagt: „Der Ton ist meist rot, doch kommt auch weisser vor“, so kann dieser Satz vielmehr so gefasst werden: Der Ton ist der bei den Krügen und Terracotten übliche weisse; erst später bei dem in der Keramik vor sich gehenden Umschlag (s. unten p. 354 ff., weisen diese matt gefirnissten Gefässe in Nachfolge der neu auftauchenden glänzend schwarzbraun gefirnissten z. T. eine im Bruche rote Scherbe auf.

Die dritte Manier, die der Farbtränkung, scheint in den Fundstellen der ersten Hälfte des I. Jahrhunderts sogar noch in den mittleren Jahrzehnten zu fehlen, wenigstens bei den Gefässen; vertreten ist sie hier nur bei der Lampe. Das deckt sich mit derjenigen Zeitstellung, welche Koenen, *Gefässkunde* p. 85 in der Bemerkung zu Taf. XII 12—17, diesen Gefässen gibt. Dass dann die Barbotinedekoration von dieser Fabrikationsmanier bald verschwindet, ergibt sich ebenfalls aus den Kölner Stellen; nur scheint mir eine Stelle wie Nr. 26 anzudeuten, dass wir sie nicht nur in der Flavierzeit gelten lassen dürfen, sondern dass ihre Ausläufer in die ersten Jahrzehnte des II. Jahrhunderts hineinreichen. Eine besondere, grade dieser unserer dritten Fabrikationsmanier mit der Farbtränkung eigentümliche Barbotinedekoration sind die Jagdszenen von Wild und Hunden. Die Gruppe dieser Gefässe im alten Bestande des Museums beträgt 16 Stück. Aus unseren Fundstellen kam ich einstweilen nur Nr. 24 anführen; ich wäre geneigt, diese Stelle um etliche Jahrzehnte ins II. Jahrhundert hinauszuschieben. Der Firnis blättert bei diesem Gefässe stark ab, so dass der weisse Ton lebhaft sichtbar wird. Das ist aber nicht ein allgemeines Zeichen dieser ganzen Fabrikationsgruppe, wie Koenen *Gefässk.* p. 85 anzunehmen scheint, sondern das Zeichen einer gewissen späteren Decadence derselben, welche dem II. Jahrhundert angehört. Man hat hier das Farbmittel zu wenig verdünnt, und so ist dasselbe, wie bei unsorgfältigen Wandmalereien, nicht genügend in die Wandung eingedrungen. Man muss bei Datierungen diese Eigentümlichkeit im Auge behalten.

Klassische Grundformen.

Es ist in der seitherigen Literatur schon betont, dass gerade am Niederrhein die römische Kultur in besonders rein italischem Charakter auftritt¹⁾. Unsere früheren kölnischen Fundstellen bestätigen dies bezüglich der Gefäss-

1) Nissen, *Bonn. Jahrb.* 96 p. 11. Koenen, *Gefässk.* p. 69.

formen der doch meist einheimischen Ware, selbst bei der Fabrikationsmanier mit der grobsandigen Scherbe. Jeder wird die südländische Beschaffenheit von 7 b, von manchen reicher profilierten Weisskrügen, wie 6 a und b, zugeben. Etwas weniger bereit wird man schon sein, in der Form Nr. 1a die Verwandtschaft der Raumd disposition mit einer solchen Topfform wie in Furtwänglers Berliner Vasenkatalog Taf. IV, 6, Taf. V, 133 anzuerkennen, oder die von 8e mit Furtwängler Taf. V, 82, in der doppelhenkligen Aschenturne Nr. 4e die Abstammung von einer Form wie etwa derjenigen bei Furtwängler Taf. VII, 322. Und doch ist es der Fall.

Diese altklassische Disziplin beginnt sich im letzten Drittel des I. Jahrhunderts zu lockern. Könen sowohl wie auch Schumacher (Bonn. Jahrb. 100 p. 107 ff.) haben diesen Prozess verfolgt. Ich möchte fragen: wie ist der Gegensatz zwischen jener I. und der II. Periode am kürzesten zu definieren? Ich denke man wird sagen: Die Steifigkeit ist die Grundeigenschaft klassischer Einteilung des Behälters und der ihm beigegebenen Beschaffenheit von Stielfläche oder Fuss. Namentlich ist die letztere nach der Lage des Maximalumfangs bei jedweder klassischen Gefässform auch bei solcher mit stark eingezogenem Unterteil (z. B. Furtwängler Taf. IV, 56) eingerichtet. So sind auch die gesamten Formen der terra nigra alles andere als barbarisch. Auch hier ist, wenn in Wirklichkeit die Technik autochthon sein sollte¹⁾, hinsichtlich der Formgebung das Einheimische mit grösster Gründlichkeit hinweggefegt worden. Die hereinstürmende südländische Spekulation suchte für ihren bestimmt organisierten Fabrikbetrieb das einheimische Menschenmaterial zu verwenden, die Formenvorbilder brachte sie mit, oder liess sie von ihrem Stamm von südländischen Vorarbeitern neu erfinden; mit dem Hausbetrieb der Eingeborenen machte sie kurzen Prozess.

Schwerlich wird man auch heute noch geneigt sein, die Barbotinedekoration als etwas autochthones anzusehen. Dragendorff hat sie Bonn. Jahrb. 101 p. 146 bereits im Mittelmeerbereich, namentlich Alexandria nachgewiesen. Stücke von der frappantesten Ähnlichkeit mit den unseren hat letzthin die ägyptische Abteilung der Kgl. Museen im ägyptischen Kunsthandel erworben. Bei näherem Zusehen enthalten dergleichen Blattfriese wie bei Nr. 22a und l nicht nur nichts barbarisches, das naturalistische Empfinden ist sogar unverkennbar und die rein technische Leistung nicht zu unterschätzen; diese Barbotineblattfriese sind nur eine aparte Nuance des gesamten hellenistisch-römischen vegetabilischen Naturalismus in der Ornamentik. Wir könnten verführt sein, auch die auf den Bechern vorkommenden Jagddarstellungen durch den nordischen Nebel hindurch, in welchem wir sie finden, für etwas barbarisches anzusehen. Wir müssen diese Leistungen vielmehr unter dem Gesichtspunkt eines kleinen Ersatzes für die untergegangenen Handskizzen antiker Künstler betrachten. Die Kaprice des unveränderten Stehenlassens des skizzenhaft Hingesetzten ist

1) Dr. Zahn teilt mir mit, dass er sehr starke Analogien zur „belgischen“ Ware in Kleinasien aufgefunden hat.

so konsequent durchgeführt, dass das darinliegende Können leicht verkannt werden kann. Die Stücke sind ungleich; augenscheinlich gehört der grössere Teil, z. T. von barbarischen Gehülften hergestellt, der Klasse der fabrikmässigen Schleuderware an. Einige wenige der erhaltenen Stücke sind gute vorbildliche. Man betrachte die Scherbe Fig. 1. Recht gut trifft der Zeichner in der doch wahrlich unhandlichen Technik ganz augenblicklich die Proportionen und vor allem das wesentliche der Bewegung; man sehe z. B. den Ausdruck des anstürmenden Bären.

Zerfall.

Indes dieser Geist hält wie gesagt nicht an. Jene kleinen henkellosen Becherchen (s. Fundstelle 15i, 17c), welche schnell und massenhaft herzustellen

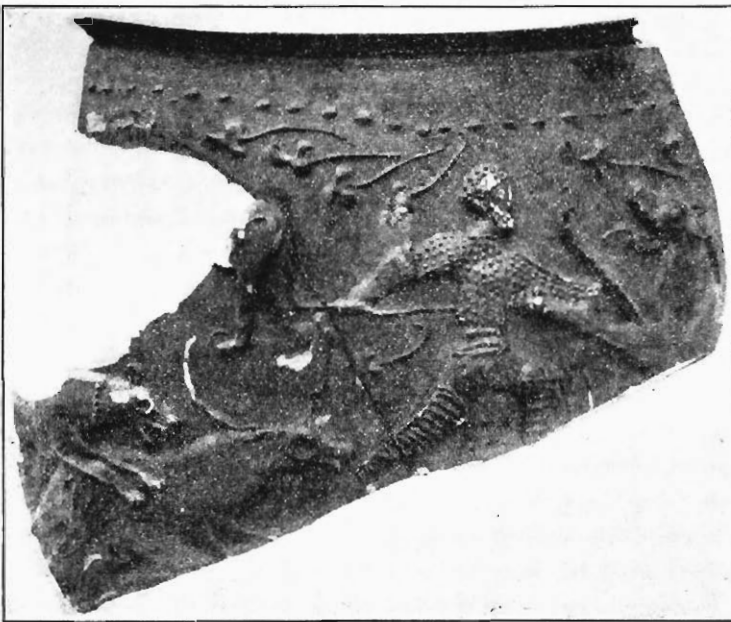


Fig. 1.

Tonscherbe im Walraf-Richartz-Museum: ehem. Samml. Merkens.

waren, zeigen das Verlorengehen der klassischen Stehfestigkeit am frühesten: trotzdem die Randbildung bei einem Teile sich recht scharf zeigt, lässt doch die zweckwidrige starke Verjüngung des Körpers nach unten, die lüderlich behandelte Stehfläche, die Entfernung von den klassischen Formenprinzipien durchblicken. Bald zeigt sich diese Behandlung auch bei den anderen Formen. So leiten es schon Koenen und Schumacher bei der Urne ab. Am charakteristischsten aber zeigt es sich bei dem in fast allen Kölner Gräbern wiederkehrenden Weisskrug. Koenen gibt auch hier die Entwicklung im allgemeinen an. Schumacher stimmt im ganzen zu. Man kann sie für Köln noch etwas präzisieren; dies ist wünschenswert deshalb, weil gerade der Weisskrug wegen seines regelmässigen Wiederkehrens in unseren Gräbern zum leitenden chronologischen Merkmal wird.

Die Form wandelt sich in dieser Reihenfolge ab: Form Nr. 2 b erscheint in den frühesten Fundstellen. Nr. 6 a u. b zeigen eine fast klassische Profilierung. Wesentlich ist aber daran dasjenige, was ihnen mit Nr. 3 c

gemeinsam ist, das Legen des Maximalumfangs nach unten, und damit das Erreichen einer grösseren Stellsicherheit, die erhöht wird durch die scharfe ringförmige Fussbildung. An diese Form schliesst sich die Nr. 11 b an; sie ist erstens charakterisiert durch die Mundstücksbildung (cf. Furtw. V, 114, VI, 177), und die Verlegung des Maximalumfanges in die Mitte des Körpers, der aber immerhin gesund breit bleibt und nicht zum Umfallen neigt („Formengebung welche das Breite liebt“ Koenen), unterstützt durch kräftigen Fussring. Sie setzt sich fest, macht aber verschiedene Wandlungen durch, bevor sie sich durch die von Koenen Tafel XV, 15 unmittelbar daran angeschlossene völlig verdrängen lässt; der Körper der Form 11 b wird leicht in die Länge gezogen, der Fuss schrumpft zusammen, und das Mundstück nimmt nicht sogleich die Form Koenen Taf. XV 15 an, sondern behält die Form des von Koenen als „vortrajanisch“ bezeichneten Mundstücks leicht verändert bei; dieses läuft vielmehr, wie mir scheinen will, noch ins II. Jahrhundert hinein, so dass man hier die überaus leichte Langziehung des Behälters beachten muss, um die Krüge von den vortrajanischen mit gleichem, allerdings noch etwas sorgfältiger gearbeitetem Mundstück zu unterscheiden¹⁾. Neben ihm, besonders seinen noch dekadenteren Formen, stellt sich dann erst das ringförmige Mundstück Koenen Taf. XV, 15 ein, doch nicht „um Trajan“, sondern, wie mir in Köln scheinen will, erst um die Mitte des II. Jahrhunderts, um dann etwas später eine Weile vorzuherrschen, wie bei den Fundstellen mit Schlangenfadengläsern, und dann bei uns in Köln im III. bis IV. Jahrhundert völlig zu verschwinden.

Bezeichnend für die Abwandlung dieser Krüge ist auch die Rillung des Henkels: Er ist bei der frühen Nr. 2 b durch drei Rillen viertheilig gestaltet, bei den späteren Stellen dreitheilig, die gänzlichen Zerfallsformen 25 a zeigen ihm nur zweitheilig. Dieser Zerfall geht dann im Körper bis zum äussersten durch seine krankhafte Spitzendigung (29 a), und so steht der Krug da auf einem Stumpf ohne Fuss, hat seinen Bauch gleich unter dem Halse, wankt beim kleinsten Stoss an seine Unterlage und droht umzufallen.

Wenn wir so bei den Kölner Fundstellen von einem „Uebergang von einheimischer zu römischer Formengebung“ (Koenen) nicht recht sprechen können, so hat sich aus ihnen weiterhin aber doch klar der von Koenen und Schumacher schon beobachtete Rückgang ergeben.

Man fragt nun unwillkürlich nach dem Grunde solchen Zerfalls. Koenen (Gefässk. p. 70) antwortet mit dem Hinweis auf die „das ganze Rheinland kulturell erschütternden Folgen des batavischen Freiheitskampfes“. Ich möchte meinerseits vielmehr von einem Reflex des ganzen Racemischungsprozesses sprechen. Man möchte sich so ausdrücken, dass die den barbarischen Lehrlingen mühsam beigebrachte klassische Formengebung wieder einen Rückschlag ins

1) So würde ich z. B. auch den von Lehner, Novaesium p. 351 als „vorvespasianisch“ bezeichneten Krug der Tafel XXVII Nr. 1 wegen dieser leichten Längerziehung des Behälter eher in die Jahre um 100 n. Chr. datieren.

vorgeschichtlich barbarische erleidet; denn gerade das prähistorische Gefäss besitzt nicht jene tadellose Steifigkeit, welche im klassischen Kunstbereich durch jahrtausendelange Übung den Handwerkern ins Blut übergegangen ist. Da wo sie beim prähistorischen Töpfer auftritt, liegt der Kontakt mit dem vordringenden südländischen Kunsthandwerk rein geographisch zutage.

Der Wiederaufschwung.

Es ist nun für unsere Kölner Gräber die eigentümliche Beobachtung zu machen, dass weiterhin nicht nur ein Stillstand des Zerfalls, sondern vielmehr eine unverkennbare Reorganisation der ganzen Gefässbilderei, Keramik wie Glas, eintritt. Es ist ein erneuter Zuschuss von klassischem Gut in der Form.

Glas. Hervorstechend ist der jetzt eintretende Reichtum an Glas. In den früheren Grabstellen ist dasselbe an sich schon schwach vertreten; wir haben es hier nur ausnahmsweise mit dem Glas als Tafelgeschirr zu tun (s. Fundstelle Nr. 16 h); es handelt sich in der Regel nur um Behälter für Öl, Wohlgerüche oder Totenasche; es sind zumeist Transport- oder Taschen-geräte. Die chronologischen Nuancen sind bei Kisa, Gläser vom Rath, passim gegeben.

Ich lasse dahingestellt, ob hier schon eine einheimische kölnische Industrie besteht. Mit den Grabstellen Nr. 31 ff. gelangen wir an einen Punkt, an welchem hierüber kein Zweifel mehr obwalten kann. Hier setzt das Glas als Konkurrenz des Tons im Tafelgeschirr ein, jetzt aber auch gleichsam mit einem vollen Akkord. Die bekannten Schlangenfadengläser¹⁾ tauchen in den eng zusammengehörigen Grabstellen Nr. 35—41 z. T. in überraschender Fülle auf. Es beginnt ein grösserer Formenreichtum (s. Kisa p. 58). Voran die schöne, noch rein griechische Oinochoe mit Kleeblattmündung und hoch über den Rand geschwungenem Henkel, der Kantharos, mehrere doppelhenklige Formen. Gemeinsam mit jenem Kantharos ist einer ganzen Gruppe die Verbindung des kräftig ausladenden Fusses mit dem Körper durch einen Knopf, eine Formnuance, welche auch bereits in der griechischen Keramik ihre Vorstufen hat.

Wenn nun schon Kisa die Vermutung ausspricht, dass die Schlangenfadengläser aus einer Hand hervorgegangen seien, so wäre ich fast geneigt, weiter zu gehen und von einem „kölnischen Meister mit dem Schlangenfaden“ in dem Sinne zu sprechen, dass eben dieser Individualität oder der von ihr gehaltenen Werkstatt noch eine grössere Gruppe von Gläsern zuzuschreiben wäre; denn fast die gesamten Gläser, welche in dieser Gruppe von reich ausgestatteten Grabstellen begegnen, zeigen vereinzelte in Worten schwer wiederzugebende, sondern nur durch längere Autopsie zu gewahrende kleine handwerksmässige Eigentümlichkeiten in der Bildung von Mündung, Fuss, Henkel, etc., welche ihnen mit den Schlangenfadengläsern gemeinsam sind, und zum mindesten auf gleiche Werkstatt, wenn nicht auf eine gleiche Hand zurück-

1) Fundstatistik, Kisa I. c. p. 62.

zuföhren sind. Überaus eng scheinen sich auch alle Gräber, welche diese pretioseren schwungvolleren Formen in Glas aufweisen, zeitlich zusammenzudrängen.

Man glaubt auch das Plötzliche des Einsatzes überlegener Fertigkeit wahrzunehmen. Man sieht deutlich, wie diese jetzt einsetzende Fabrikation ein Geheimnis mitbringt, welches den in den früheren Stellen vorkommenden Aschen- und Ölgefässen fehlt: die Entfärbung; das Glas wird krystallhell. Dies markiert sich noch deutlicher durch die Beobachtung des weiteren Verlaufs: das Glas wird späterhin wieder grünlich. Auch das sonst nur an späteren Kübelgläsern bekamte Auftropfen bunten Glases zeigt sich bereits bei der früheren Fundstelle 36 e, wo die Mündung des Glases dann vollständige Deckung mit derjenigen des Fadenglases Nr. 35 d zeigt. Es ist bezeichnend, dass gerade diese Stelle die ostentativ virtuose Leistung der beiden ineinandergesetzten Flaschen aufweist.

Glasschliff und Steinschnitt. Auch den Glasschliff bringt dieser Einsatz mit sich. Es findet sich bei Kisa, Gläser vom Rath p. 71 eine Ableitung, nach welcher, wenn ich recht verstehe, primitiv mit linearen Bändern versehene Gläser, welche frühestens schon dem vorgerückten III. Jahrhundert angehören, als die Anfänge des Glasschliffs aufgefasst sind, während die komplizierten Muster in tiefem Schnitt bei den Kristallgläsern sich erst daran anschliessen sollen. Dem kann ich nicht folgen. Die Vermehrung der Funde ergibt vielmehr, dass Formen wie die bei Kisa l. c. Taf. XVIII, 164 einen Zerfall darstellen, während das vollkommeneres Taf. XVIII, 153 früher anzusetzen ist. Die höchste Vollendung des Schliffs geometrischer Muster ist z. B. im Gesamtbestande des Museums durch die in Fig. 2a wiedergegebene Flasche dargestellt. Mit ihr gehören aber im technischen Charakter der unlaufenden, tief und gleichmässig gearbeiteten Rille Gläser zusammen, welche (fragmentarisch) in Stellen wie derjenigen Nr. 34 gefunden sind. Das Muster an unserer trefflichen Flasche wird man aber auch sofort als völlig zusammenfallend mit demjenigen der Bronze flasche Fundstelle Nr. 37h erkennen, wie dies denn auch von der Gesamtform des Gefässes gilt. Auch ist die Randbildung bei vielen Gläsern dieser Gruppe durch Abschleifen unterstützt. Damit gelangen wir aber doch noch ins II. Jahrhundert hinauf.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die fachmännische Öffentlichkeit auf eine der grössten Seltenheiten aufmerksam machen, welche ein Antiquarium besitzen kann, nämlich auf das unter Fig. 2b abgebildete Gefäss aus Bergkristall. Das Stück ist ein echtes Kristallinn, deren höchste Wertschätzung im Altertum uns von Plinius überliefert ist. Das Gefäss ist mitsamt den Henkeln aus einem Stück Bergkristall geschnitten und grade die Virtuosität des Steinschnitts würde irgend eine neuzeitliche Epoche ausschliessen. Die Technik ist eine geradezu stupende. Ergibt sich das schon aus der Gleichmässigkeit der Wandung, so versetzen die Henkel — der eine dürfte auf grund einer Forderung des Bestattungsritus abgeschlagen sein — den modernen Techniker ins höchste Erstaunen. Die Frage mag unentschieden bleiben, ob das Stück

im Norden gearbeitet ist oder nicht; mir persönlich ist es ein starker Anhalt für die Echtheit desselben, dass sich unter den vereinzelt hierzulande zum Vorschein gekommenen Steingefässen grade in Köln ein solches findet — es ist eine an der Aachenerstrasse ca. 1893 ausgegrabene Schale aus anscheinend einheimischem Marmor —, welche die etwas befremdliche Fussbildung des Kristallinums, nämlich eine einfache untergelegte, offen gesagt etwas zu knappe Platte, ebenfalls zeigt. Die Henkelform ferner zeigt starke Ähnlichkeit mit derjenigen eines mit dem Schleifrade bearbeiteten Glasfragments aus dem Weidener Grabe im Berliner Antiquarium (s. unten). Der †Sammler Thewalt bestand darauf, dass das Gefäss ein Diatretum genannt werde, indem er diese Bezeichnung auf jedes mit den Mitteln des Steinschnitts hergestellte edle Gefäss

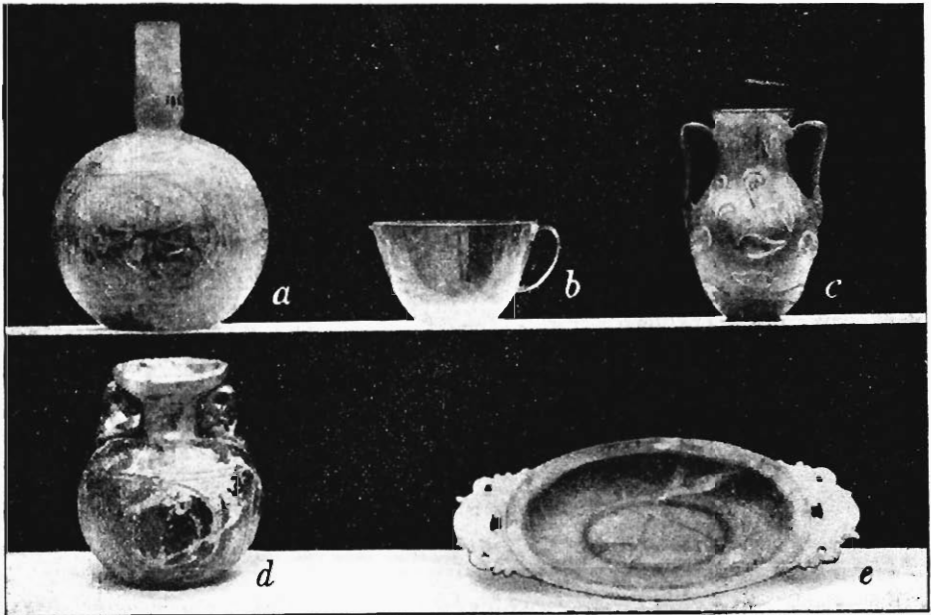


Fig. 2.

Gefässe im Wallraf-Richartz Museum: b Bergkristall, a, c, d, e Glas.

ausgedehnt wissen wollte. Und in Wirklichkeit, er hatte recht¹⁾: Mit den vasa diatreta gehört der Becher kunstgeschichtlich aufs engste zusammen.

Mit den technischen Mitteln des Steinschnitts sind auch die in Fig. 2 c und e zusammengestellten Stücke ganz oder zum Teil hergestellt. Von ihnen zeigt das eine e die auch in grün glasiertem Ton (Museum in Bonn) vorkommende Form der Silberteller; das andere e eine zweihenklige Kanne, deckt sich in dem Blattdecor mit manchen unserer Sigillaten. Beide sind kölnischen Fundorts.

An geschnittenen Steinen selbst weisen unsere Grabstellen bis jetzt leider nichts auf. Man darf aber darauf gefasst sein, dass grade aus Gräbern der

1) Sollten nicht grade die „rimae vitiosae“ bei Ulpian (s. Kisa Gläser vom Rath p. 86) auch auf Bergkristall zu beziehen sein?

Klasse 32 ff. noch solche zum Vorschein kommen, welche wertvollere einheimische Leistungen dieses Zweigs der Kleinkunst darstellen.

Tongefässe. Eine neue Wendung nimmt jetzt auch die Keramik. Ganz auffallend ist in unseren Fundstellen der Umschlag des Weisskrugs, den wir oben S. 350 verlassen haben. Schon die Form Nr. 33a, 34a—c, spricht uns davon, dass die gänzliche Zweckwidrigkeit der lang aufgeschossenen, stehunsicheren Form wie 29a empfunden worden war; man macht nämlich den Krug jetzt wenigstens kleiner, um ihn stehsicherer zu haben, und so wird diese mittelgrosse Form eine Weile charakteristisch für die Gräber. Sehr bald tritt aber auch eine völlig reformierte auf; es ist die Nr. 47b—c. Der jetzt ganz kleine Krug hat wieder jenen nahezu zwiebelförmigen „gesund breiten“ Behälter. Der Fuss wird wieder deutlich markiert, die Mündung scharf, das Gefäss wird doppelhenkelig, manchmal dreihenkelig. Kleine Exemplare dieser Gattung ergeben das mehr oder minder festgehaltene Vorbild für das ganze III. und IV. Jahrhundert. Der grosse Weisskrug scheint in den Kölner Skelett-Gräbern fernerhin ausgeschlossen im Gegensatz zu Koenen p. 98, der ihn bis zum Schluss der Römerherrschaft weiter dauern lässt; vielmehr, wie die Stellen Nr. 53 ff. zeigen, erscheint die kleine Form bei den Skelettbestattungen fast regelmässig und zwar in der Dreizahl.

Dieser durch den Weisskrug in unseren Stellen markierte Umschlag stellt den Anfang für einen weiteren Zuschuss an altklassischen Formenelementen in der Keramik auch im Verlaufe des III. und IV. Jahrhunderts dar. Freilich gelangen die einzelnen Gefässeile dabei nicht mehr auf die Höhe der Kraft und Schärfe wie an den Krügen des früheren und mittleren I. Jahrhunderts, nichtsdestoweniger ist der Umschlag unverkennbar.

Zeitlich nicht allzuweit entfernt von unserer Fundstellengruppe Nr. 33 ff. dürfte auch eine Reform in den Sigillatawerkstätten liegen, welche aus dem alten Gesamtbestande des Museums und vereinzelt jetzt schon aus den Fundstellen herauszulesen ist.

Zurückgreifend sei bemerkt, dass im allgemeinen die Grabstellen die von Dragendorff gemachten Ansätze bestätigen, z. B. für den Eintritt einer einheimischen Fabrikation im letzten Drittel des I. Jahrhunderts, für die spezifisch einheimische Formentafel, für das Aufkommen der geschnittenen Ornamentik im ersten Drittel des III. Jahrhunderts. Im übrigen fallen in den Grabstellen drei Kriterien der allmählichen Abwärtsentwicklung besonders auf und geben eine Norm auch für den alten Bestand des Museums: Das eigentümlich allmähliche Verblässen des Farbentons, das Dickerwerden der Wandung und des Fussrings und das allmählich immer unsorgfältigere Stehenlassen der Drehspuren. Die einheimische Sigillata hält zunächst das tiefe Dunkelrot fest, verliert es etwa im ersten Drittel des II. Jahrhunderts an einen etwas helleren Ton, der immerhin noch als kräftig rot zu bezeichnen ist. Im III. Jahrhundert blasst dieser dann noch weiter ab, so dass er hie und da an ein fahles Orange herankommt. Während der Fussring im I. Jahrhundert fast scharfkantig aufsetzt, weist er, allmählich dicker werdend, bei manchen Exemplaren des III. Jahrhunderts eine untere Breite

von nahezu 2 cm auf. Der Gebrauch des Stempels hört nach unseren Grabstellen in den Jahrzehnten um 200 auf. Für diese ungestempelte Sigillata ist es dann eine Weile charakteristisch, dass sie schlanke Gefässformen aufweist, wie Flaschen, Krüge, welche an die Weisskeramik anklagen wie in Fundstelle 36a. Gleichzeitig, wie es scheint, nimmt die Sigillata dann auch die Dekoration in Weiss (s. Fig. 3a—f) und etwas später die geschnittene Ornamentik an.

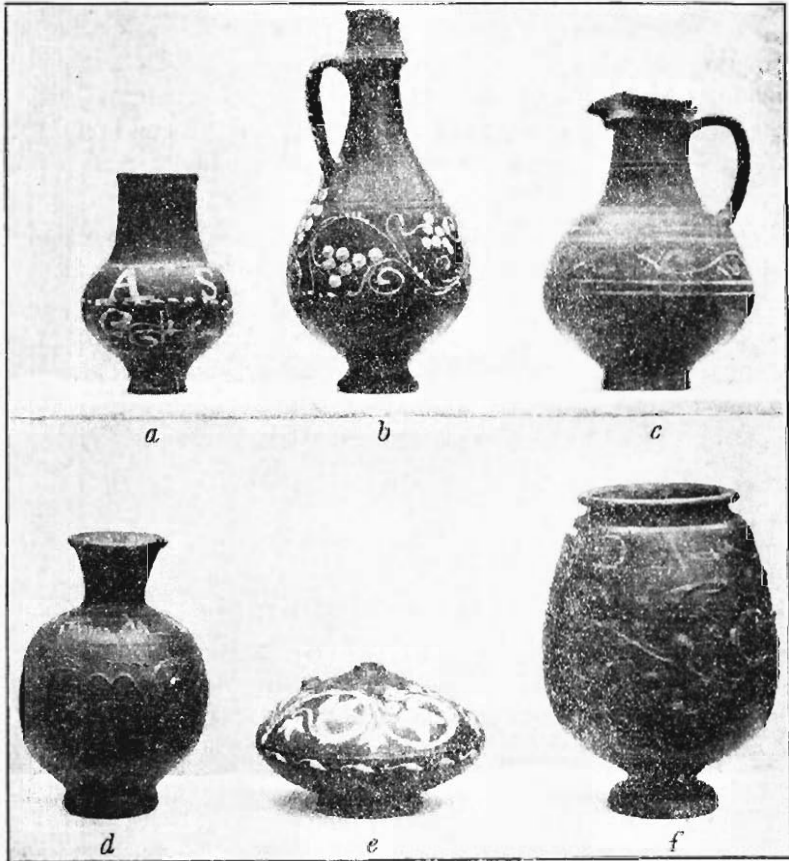


Fig. 3.
Terra sigillata mit weisser Bemalung. Wallrat-Richartz-Museum.

Der allgemeine kunsthandwerkliche Zusammenhang dieser Sigillatagruppe mit dem Glas und der sonstigen Keramik ergibt sich weiter noch aus einer eigentümlichen Beobachtung, welche zugleich Aufschluss über den anscheinend so unvermittelt auftretenden Schlangenfaden der Gläser gibt: der Schlangenfaden ist grade nachweisbar auf der mit Weiss dekorierten terra sigillata. Der Krug Fig. 3d weist ihm zwar verkümmert aber unzweifelhaft auf. Dies Ornament scheint mir also doch erklärt zu werden durch den Hinweis auf die Ornamentik der in Weissbarbotine dekorierten Keramik. Eine andere Wechselbeziehung ergibt der über den Henkel herabgezogene Wellenfaden an dem Sigillatakrug Fig. 3b

gleich der Glaskanne 40 f. Dragendorff gibt also mit Recht seinem Gefühl für den Zusammenhang beider Gattungen Ausdruck (l. c. p. 121).

Ebenso markant oder markanter zeigt sich eine Neuerung in der Epidermis. Es sind jene Gefässe jetzt eine völlig neue Erscheinung, welche an Stelle der seitherigen Tränkung mit gelbroter oder brauner Farbe (s. oben p. 346) einen tiefschwarzen, intensiv glänzenden, eigentlichen Firnis aufweisen.

Man findet in der seitherigen Literatur in verschiedenen termini von diesen Gefässen gesprochen. Hettner (Festschr. f. Overbeck p. 168) bemerkt, dass „Schwarz die beliebte Farbe für Trinkbecher, zunächst für die mit den eingedrückten Bänchen und die mit der gekörnten Oberfläche(?) später für die Trinkbecher mit Aufschriften“ sei; aus Dragendorffs Sätzen Bonn. Jahrb. 96 p. 113/114 geht, wie schon oben p. 346 bemerkt, hervor, dass er unter der Bezeichnung „Gefirnisste Gefässe“ unsere Werkstatt der Farbtränkung und eben diese eigentlich gefirnissten Gefässe zusammengefasst wissen will; Koenen l. c. p. 101 hebt unsere Klasse mit den der Sache am nächsten kommenden Ausdrücken „glänzend schwarz überzogen“ und „schwarz lackiert“ heraus.

Um es kurz zu sagen: wir begrüßen hier nichts anderes, als das Fabrikationsgeheimnis des griechischen Firnis am Ausgang der alten Welt.

Diese mit dem glänzenden eigentlichen Firnis versehenen Gefässe kommen nun auch, allerdings, wie es einstweilen scheint, um eine Strecke später, mit Bemalung in Weiss und Gelbrot vor. Es sind die bekannsten zu den gesuehteren Fundobjekten in unseren Gegenden gehörigen Becher mit Trinksprüchen. Koenen l. c. p. 101 fasst die beiden, die bemalte und unbemalte Sorte schon richtig zusammen. Leider liegt noch keine Statistik darüber vor, inwieweit sich der Verbreitungskreis beider deckt. Aus dieser Gefässklasse leitete G. Löscheke einen Zusammenhang mit dem Griechentum Unteritaliens durch Vermittlung Marseilles ab (Bonn. Jahrb. 95 p. 261). Dagegen hat Reinach Einspruch erhoben (Bronzes figurés p. 21) und Dragendorff stimmt ihm (Bonn. Jahrb. 96/97 p. 114) zu. Ich bin im Gegenteil überzeugt, dass Löscheke mit seiner Hypothese den richtigen Weg angedeutet hat, insoweit als vom allgemeinen kunstgeschichtlichen Standpunkte aus ein zweimaliges unabhängiges Erfinden des Firnis nicht anzunehmen ist, sondern irgend ein Zusammenhang mit Stellen am Mittelmeer gesucht werden muss, wo sich das Geheimnis ununterbrochen erhalten hatte. Weniger dringend ist es für die Farbmittel von weiss und rotgelb, die sich eher von selbst ergeben, so überraschend verwandt allerdings die Gesamtwirkung unserer Gefässe derjenigen gewisser unteritalischer ist. Von der Ornamentik ist ein Teil die direkte Fortsetzung der schon landesüblichen Barbotinedekoration; ein anderer ist — und zwar auf wenigen schönen Exemplaren — naturalistisch und allgemein hellenistisch; ein dritter aber tritt in einem bestimmten Stadium der Erstarrung bei uns plötzlich in die Erscheinung und muss mit Wahrscheinlichkeit anderswo vorbereitet sein, um hier von überpflanzten Handwerkern fortgesetzt zu werden.

Im ganzen ergibt sich übrigens aus der Klassifizierung des ziemlich starken alten Bestandes des Museums an solchen Gefässen, dass zwischen den en barbotine

und den in mattweiss bemalten Gefässen eine Lücke klafft, so dass man für eine zeitliche Folge, welche auch Dragendorff p. 114 annimmt, die allmählichen Übergänge vermisst, es also sehr fraglich ist, ob die einen die Decadance der anderen sind. Die mattweissen haben die altklassische kräftige Ausbauchung des Körpers nie und umgekehrt die en barbotine nicht die längliche Form; zum wenigsten bleibt eine Differenz bestehen. Dann aber fehlen die Übergänge in der Ornamentik; die letztere Klasse zeigt gegenüber der komplizierteren Linienführung der ersten nur Punkte und Wellenlinien; eine geringe Ausnahme machen einige der mattweiss bemalten Klasse — sie sind grade den Glasformen entsprechend —, welche noch wenige unwesentliche Ornamentformen zu Punkt und Wellenlinie hinzufügen, aber auch nicht solche, welche eine Ableitung von der Ornamentik der ersten Klasse notwendig forderten. Es würde mich nicht wundernehmen, wenn ausgedehntere Grabfunde beweisen sollten, dass die Fabrikationen, zeitweise wenigstens, nebeneinander existierten, so dass die mattweissen einer imitierenden schlechten Werkstatt angehören. Die Fundstelle, welche Siebourg Bonn. Jahrb. 103 Taf. VII mitteilt, spricht schon hierfür. Eine zweite, aus dem Handel stammende, im Museum Wallraf-Richartz will ich aus dem Spiele lassen.

Allgemeine Formenvergleiche legen, ohne dass Belege in unserer Folge von Gräbern einstweilen vorliegen, die Vermutung nahe, dass auch die grün glasierte Ware von der gleichen Strömung mitgebracht wird, wenigstens zu einem Teile.

Ob die mehrfach mit dieser Glasur vorkommenden Gefässe mit Jagddarstellungen in Barbotine innerhalb der Gruppe mit gleichen Darstellungen eine besondere Zeitstellung haben, ist bis jetzt nicht zu erweisen, ich vermute aber, dass sie zu den späteren gehören, da die Formen der sonstigen grün glasierten Arbeiten sich in die mittleren und späteren Jahrzehnte des II. Jahrhunderts einordnen (s. Fig. 4). Wir finden: Oinochoe d und Trulla e, den Faden-gläsern entsprechend, den Becher f in der Form der terra sigillata aus Grabstelle Nr. 40 e, den doppelhenkligen Kleinkrug, wie mehrfach in der weissen Keramik, den doppelhenkligen Charakter in e wie in dem Glase Fig. 2 c das wellenartige Kragenmotiv des Weisskantharos 49 e in der Trulla e. Die Form b dürfte entsprechend derjenigen Furtwängler Taf. VII, 265 zu ergänzen sein. Mit unserer zeitlichen Setzung stimmt auch, dass die Trierer Kanne mit Hadriansmünze gefunden ist und Könen sie in die Antoninenepoche setzt.

Wenn nun aber die grün glasierte Ware mit solcherlei Formen zusammen trifft, so muss betont werden, dass dies grade meist diejenigen sind, welche ihrerseits aus der landläufigen Keramik plötzlich abstecken, so dass auf beide die treffliche Charakteristik Masners (Mitteilungen des k. k. öst. Mus. f. Kunst und Industrie N. F. 8. Jahrg. IX u. X p. 459) angewendet werden kann: „eine grosse, fast typenlose Mannigfaltigkeit, keine“ — wenigstens sehr vereinzelt — „Ähnlichkeit mit dem echt römischen Töpfergeschirr, der terra sigillata, dagegen deutliche Reminiszenzen an die hellenistische Zeit und sichtliche Verwandtschaft mit römischen Erzeugnissen von Techniken, die zäher als die Keramik die

Traditionen des Hellenismus bewahrt haben.“ Eine Datierung der im gesamten antiken Kulturbereich gefundenen grün glasierten Keramik steht aus. Sollte sich ergeben, dass die Stücke insgesamt der mittleren und späteren Kaiserzeit angehören, so sind sie auch zu rechnen unter die Spuren eines Kontakts der späten hellenistisch-römischen Welt mit dem alten Lande der Glasur, dem innern Asien.

Metall. Die Fundstellen Nr. 35 u. 43 enthalten Gold. Es ist bezeichnend, dass grade hier in diesen den Stempel grösserer Wohlhabenheit tragenden Gräbern der Schlangenfadengläser auch Goldschmuck auftaucht. Die Formen haben nichts überraschendes. In Nr. 35 sind es die denkbar einfachsten Goldblechfassungen bei einer Glasperlenkette. In Nr. 43 m—n sind es Ohringe, die

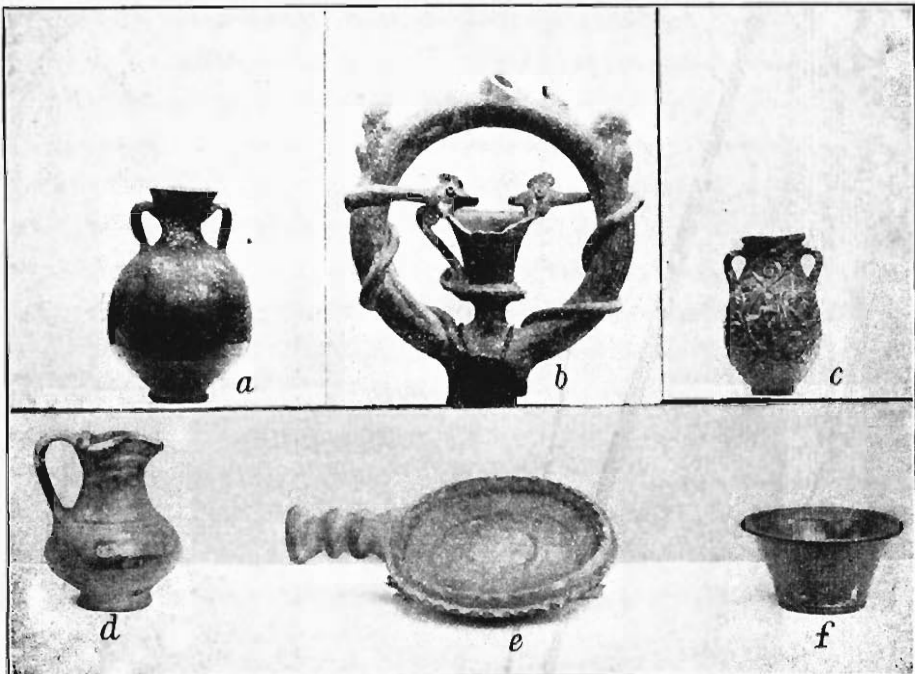


Fig. 4.

Grün glasierte Gefässe. Wallraf-Richartz-Museum.

nicht ganz vollständig erhalten, als Glied den in Schleifenform geschlossenen Ring zeigen, in Nr. 59i ist es ein Ohring, der einen Stein in denkbar einfachster Kastenfassung zeigt.

Diese höchste Bescheidenheit der authentisch durch Museumsausgrabung gewonnenen Goldschmuckformen scheint mir keineswegs ein Zufall. Es sind freilich in den kolonialen Sammlungen eine Reihe von Goldarbeiten mit Filigran und Granulierung zu finden, die aus dem Kunsthandel herkommen und in einheimischer Erde gefunden sein sollen. Geht man indes etwas skrupulöser vor und lässt als wirklich in heimischer Erde gefunden nur diejenigen Objekte gelten, welche von den Museumsbeamten selbst ausgegraben sind, so bewegen

sich diese Objekte alle in sehr bescheidenen Formen, zeigen wenigstens nicht Filigran und Granulierung. Ich habe mir bis jetzt neun Stücke notiert. In Köln ausgegraben sind: Ringe aus Golddraht, welche in der Schleifenform zusammengelegt sind, ein Ring mit einfacher Kerbung, ein Goldohrering, welcher sich als einfachste Kastenfassung eines Steins darstellt, in Mainz-Weisenau eine

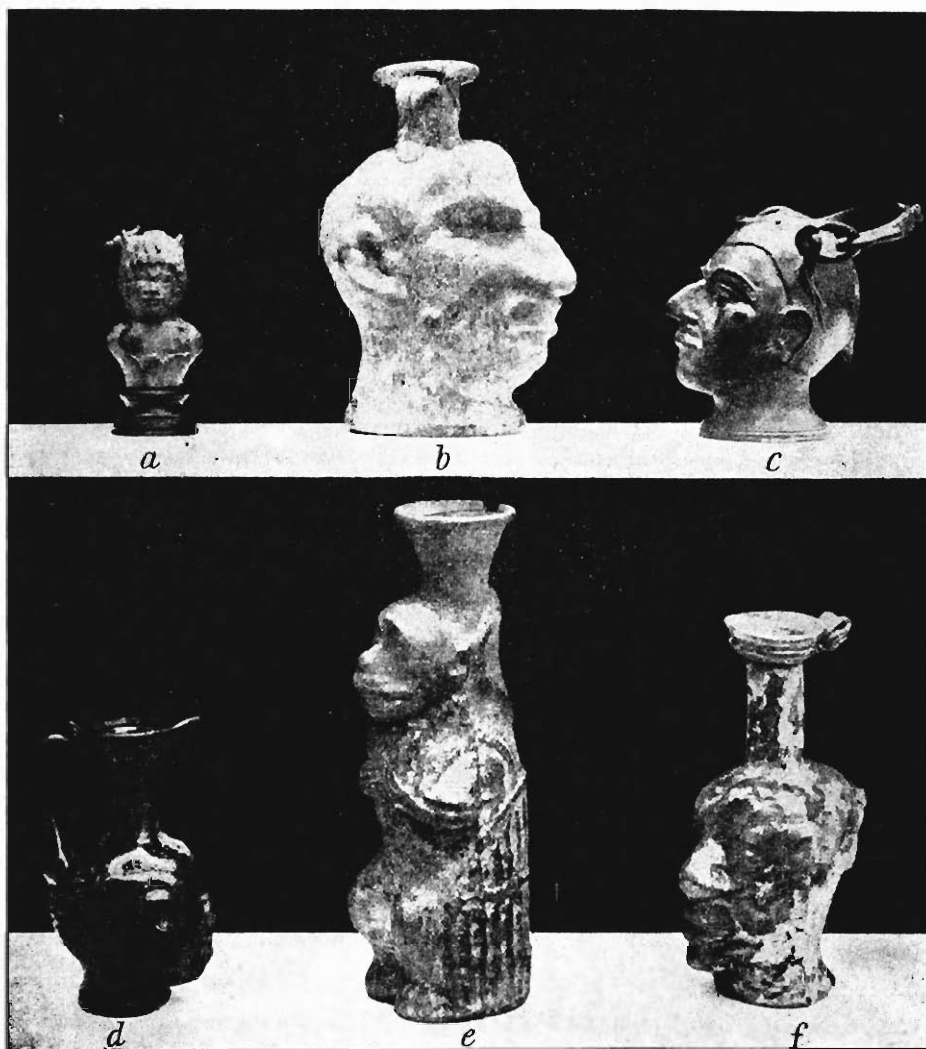


Fig. 5.

a, c Bronze, die andern Glas. b Sammlung Niessen; das andere Wallr.-Rich.-Mus.

Schmuckform aus zwei aneinandergesetzten gekerbten Ringen, eine einfache Kastenfassung auch auf der Saalburg. Dazu kommt als eine wertvollere Arbeit der in Guss hergestellte Goldring aus Niederbieber (Provinzialmus. Bonn). Man erkennt sofort: Diese Edelmetallwerkstätten erfinden keine Formen und Techniken,

die nicht auch schon in der Bronze vorhanden wären. Filigran und Granulierung sind, wo sie im Handel auftauchen, mit Vorsicht aufzunehmen.

Unter einen ganz anderen Gesichtspunkt fallen natürlich die durchbrochenen Arbeiten, über welche Kisa, *Bonn. Jahrb.* 99 p. 43 ff. (Taf. I) gehandelt hat und auf deren Datierung wir weiter unten p. 366 zu sprechen kommen¹⁾.

Es kann nach der grossen Zahl der in den Gräbern dieser Gruppe auftauchenden Geräte und Gefässe aus Bronze, wie Flaschen, Strigiles, Leuchtern, sog. Tintenfassern etc. nicht zweifelhaft sein, dass auch hierin sich eine Fabrikation niederlässt. Inwieweit aber, in welchem zeitlichen Verhältnis etc. die figurliche Plastik sich hieran anschliesst, eine solche z. B., welche die Statnette einer keltischen Göttin, die aus der Sammlung Thewalt vom Museum erworben wurde, hervorgebracht hat, ist aus den Gräbern einstweilen schwach zu erschliessen. Es ist aber a priori wahrscheinlich, dass auch dieserlei Manufakturen ein und demselben Hoehgang angehören, dass sie sich also etwa im vorgeschrittenen II. Jahrhundert, soweit sie nicht schon früher vorhanden waren, niederlassen. Fundstelle Nr. 32 mit der ganz respektablen Leistung des grotesken Kopfes dürfte der mittleren Generation des II. Jahrhunderts angehören. Fig. 5 ergibt ihren starken Zusammenschluss mit Gläsern einheimischer Fabrikation, von denen d nach den Formen der Mündung etwa der gleichen Zeit zuzuschreiben ist. In dieser Abbildung ist eine Anzahl von grotesken Kopfgefässen zusammengestellt, welche man vergleichen möge mit den von Bissing im *Archaeol. Anz.* 1903 p. 149 f. mitgeteilten Bronzen aus dem Museum zu Kairo, von welchen er die Vermutung ausspricht, dass sie speziell alexandrinische Grotesken seien. Über den sitzenden Affen und seinen Zusammenhang mit Alexandrien s. Kisa, *Gläser vom Rath* p. 48. Der Kopf e ist wegen der eigentümlichen Kopfbedeckung mit dem als Harneris bezeichneten Kopf aus dem Vatikan, welchen Pfuhl *Röm. Mitteil.* 1905 p. 1 Taf. I veröffentlicht, in etwa zu vergleichen. Kopf d ist durch verunglückte Fabrikation in den Details leider sehr schwer zu erkennen. Bei a ist noch das Hervorwachsen aus einem Blattkehl zu bemerken, was sich bei uns zu Lande häufiger findet, eine Eigenschaft, welche Bissing (l. c.) ebenfalls und wohl mit Recht für eine alexandrinische Eigentümlichkeit erklärt.

Von emaillierter Bronze begegnen einstweilen datierbare Proben nur in dem Grabe 61, welches der Wende des III. zum IV. Jahrhundert angehört. Ein grösseres Stück, ein Leuchter mit Email, gehört vielleicht der Fundstelle nach noch in das II. Jahrhundert. Der nicht genügenden Sicherheit der Stelle wegen lasse ich indes einstweilen die Frage offen.

Schnitzereien. Fundstelle Nr. 33 enthält einen Bernsteinschmuck (Fig. 6) bestehend aus Spiegel a, — das Metall ist auf der einen Seite eingelassen, —

1) Über den stilistischen Zusammenhang dieser Arbeiten mit der Façade von Mschatta s. Sitzungsberichte der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft, Februar 1906 und Deutsche Literaturzeitung 12. Mai 1906 Sp. 1213.

Muschel b (wohl für Schminke?), Dattel c, einer zweiten Südfrucht d (gedrückte Feige?), einem Kieselstein e und einigen auf einen Stift aufgereihten perlenartigen Einzelgliedern f (Griff?). Der Spiegel, auf welchem Amor mit den Waffen des Mars spielend dargestellt ist, die Muschel mit dem Delphin und der Kiesel vom Meeresstrand, der irgend eine Rolle bei der Toilette gespielt haben mag, lassen sich zwanglos auf Venus beziehen; so dürften wohl auch die Früchte, Dattel und Feige(?), so zu beziehen sein¹⁾. Die Schnitzerei weist in einigen Teilen eine verhältnismässig so gute Arbeit auf, dass ich lange an der Korrektheit der Fundstelle, welche ihn in ziemlich späte Zeit setzt, zweifeln zu müssen glaubte. Indes der Verdacht darf fallen gelassen werden. Es passt durchaus in den Zusammenhang.

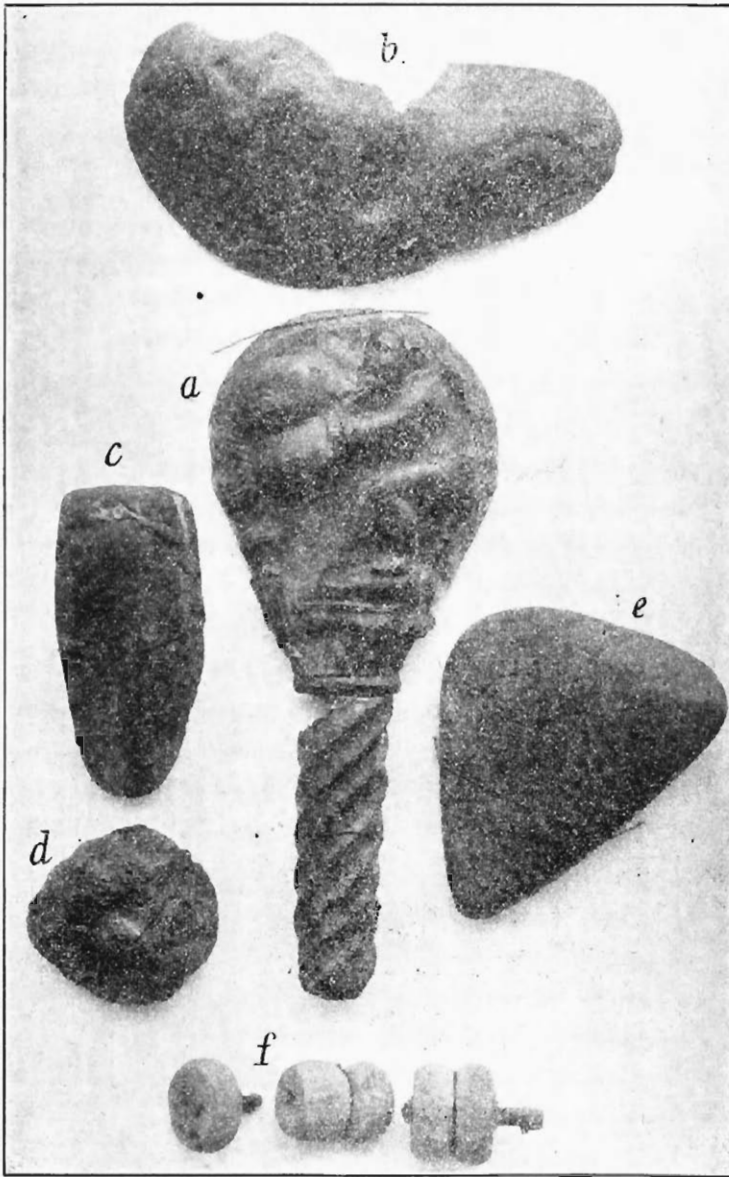


Fig. 6.

Bernsteinschnitzerei zu Fundstelle 33 Taf. XXIII.

In jenem Grabe tauchen auch in grosser Fülle die Gläser der neuen köhner Werkstätte auf.

1) Datteln wurden, worauf mich G. Lösecke aufmerksam macht, bei den Hochzeitsfeierlichkeiten über die Braut ausgestreut.

Der Delphin auf der Muschel zeigt in der Tat ein zartes Flachrelief mit ziemlichem Naturverständnis, und ist ausgezeichnet in den Raum komponiert. Die Komposition ist besonders auch bei dem Spiegel glücklich. Das Nackte indes des Putto gibt zu mancherlei Ausstellungen Anlass, auch einige Entschuldigung mit der Sprödigkeit des zu schnitzenden Materials, namentlich bei den kleinen Dimensionen, zugegeben. Der Stil zeigt hier die Neigung zu einem Hochrelief, welches die bekannten unrichtigen Verschiebungen zur Folge hat, wie sie den zur Decadence neigenden Sarkophagreliefs eigentümlich sind. Indes es sind immerhin noch erfreuliche Leistungen. Es bedarf kaum einer Erwähnung, dass der Formenschatz seine nächsten Anklänge in den Gemmen hat. Eine zeitliche Setzung auf die Scheide des II. und III. Jahrhunderts rechtfertigt sich auch gerade unter diesem Gesichtspunkt: nicht nur im Formenschatz, sondern auch in dem noch vorhandenen Rest von Formenkorrektheit decken sich diese Bernsteinreliefs mit den geschnittenen Steinen und Münzen dieser Periode.

An diese Arbeiten schliessen sich noch einige andere Bernsteinschnitzereien unserer und anderer Sammlungen an. So namentlich ein Putto auf Delphin im Wallraf-Richartz-Museum, Putti in einem Schiff fahrend in Sammlung Niessen, ein dritter, aus Bingen stammend, im Bonner Provinzial-Museum, ebenfalls mit Amorettendarstellungen; verwandt scheint auch der Putto aus Bernstein bei Cochet, Normandie sout. Taf. VI, 2. Ein ferneres Stück, von grosser Muschelform mit Reliefschnitzerei notierte ich mir im Musée du Cinquantaire in Brüssel. Dasselbe ist einheimischer Provenienz.

Auf einem ähnlichen Standpunkte des Figürlichen, allerdings viel flüchtiger gearbeitet, befindet sich der Messergriff mit Orpheus (?) in Grab Nr. 35, welcher aus Bein geschnitzt ist. Wenn man diesen Stand der Werkstätten vergleicht mit dem beinernen Messergriff mit dem Gladiator in dem durch Postumus- und Volusiansmünzen gut datierten Grabe Nr. 59, so kann man ungefähr das Tempo der Abwärtsbewegung im Laufe des III. Jahrhunderts ermessen. Darnach ist es wahrscheinlich, dass auch die bei uns aus der Erde kommenden figürlichen Schnitzereien aus Gagat besonders dem ausgehenden II. und den ersten Dritteln des III. Jahrhunderts zuzuschreiben sind.

Bestattung. Mit dem Umschwunge in dem gesamten Kunsthandwerk stellt sich in den Gräbern eine Übergangserscheinung in der Bestattung ein oder wird doch vorherrschend: es sind die mehrteiligen Aschenkisten aus Brohltaler Tuffstein.

Das I. Jahrhundert und das II. bis zum Eintritt des Umschwungs kennt fast nur die Urne in Ton, Glas, Jurakalkstein und vereinzelt aus Blei (s. Fundstelle Nr. 52). Dabei werden auch die viereckigen Setzungen aus Tonziegeln verwandt. Ferner deuten die bei Aschenbestattungen, welche im freien Boden liegen, vorkommenden Eisennägel darauf, dass hier eine Holzkiste vermodert war.

Unsere Fundstellen Nr. 37, 38, 42, 43 stammen aus Kisten von Brohl-

taler Tuffstein. Die Fabrikation derselben hat um diese Zeit in Köln eine grosse Ausdehnung gehabt, wie zahllose im Laufe der Jahre zum Vorschein gekommene Exemplare beweisen, von welchen die Haupttypen im Museum aufbewahrt werden. Fig. 7 gibt einen Überblick derselben. Das Innere ist selten einfach viereckig. Es finden sich fast stets irgend welche Raumeinteilungen, manchmal in eigentümlich komplizierter Art. Die Vorstellung von einer zu schaffenden Totenwohnung in beschränktem Raum, scheint diese Form erzeugt zu haben. Trotz der grossen Verschiedenheit der Spielformen ergeben sich doch als gemeinsame Züge: einmal eine Stufenbildung, welche manchmal zur vollständigen Treppe wird, und sodann eine einfache oder mehrfache Konchenbildung an einer oder an mehreren der Seiten. Vereinzelt sind die Kisten bereits in demjenigen Stein gearbeitet, welchen beim Obsiegen der Leichenbestattung im Verlaufe des III. Jahrhunderts die Sarkophagwerkstätten allmählich ausschliesslich verarbeiten: Trierer Sandstein, wie denn auch umgekehrt im alten Bestande des Museums einige Skelettsärge aus Tuffstein vorhanden sind. Gleich beim Übergang zur Leichenbestattung findet die Aschenurne aus Blei ihre Fortsetzung in dem Skelettsarg aus Blei, welcher aber, soviel mir bekannt, nur in Holz- oder Steinfassung vorkommt und zeitlich wohl auch auf das III. Jahrhundert beschränkt ist. Übrigens hat auch für die Bleiurne eine Steinfassung existiert, so nämlich, dass eine oder mehrere Bleiurnen in einen mit passenden Löchern versehenen Steinblock eingesetzt wurden. Eine solche Bestattung ist im alten Bestande des Museums erhalten.

Ich erwähne diesen Verlauf der Bestattungsweise, um den Zusammenfall der Übergangsform der Aschenkisten, wenigstens in der Zeit ihrer stärksten Ausdehnung, mit dem Umschwung im Kunsthandwerk zu betonen. Auch diese Bestattungsform deutet auf einen höheren Wohlstand, vielleicht auf eine veränderte Zusammensetzung der Bevölkerungselemente und ihrer religiösen Vorstellungen.

Datierung.

So sprechen uns diese Gräber Nr. 31—45 von einem Aufschwung des gesamten Kunstgewerbes in hellenisierendem Charakter, und die Frage ist: wann sind sie anzusetzen? Für die einzelnen Klassen ist die Frage beantwortet worden. Für die Fadengläser setzt Kisa die Zeit um Antoninus Pius an und Koenen fasst, wenn ich die Abbildungen Gefässkunde Taf. XVI 10—14 recht verstehe, jene kleinen glänzend gefirnisssten Tonbecher mit einer andern Gruppe zusammen, von welcher er p. 101 sagt: „Sind besonders charakteristisch für die Gräberfelder der Antoninenepoche.“

Ich bin nun der Meinung, dass jene Fundstellen in das letzte Drittel des Jahrhunderts zu setzen und zwar ziemlich dicht an 200 heranzurücken sind und im Anfang des III. Jahrhunderts auslaufen. Es handelt sich bei dieser Präzisierung freilich nur um 20—30 Jahre; indes scheint es doch vom kunstgeschichtlichen Standpunkte aus der Mühe wert, die Frage für zukünftige Grabungen zuzuspitzen. Es ist immerhin ein Menschenalter. Diese Stellen hat bereits Hettner

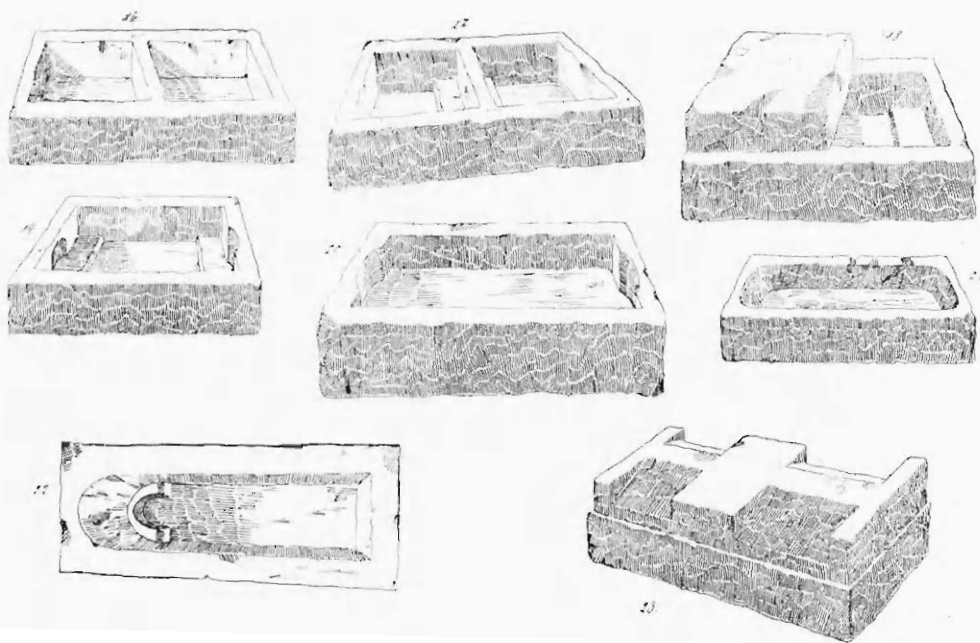
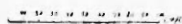
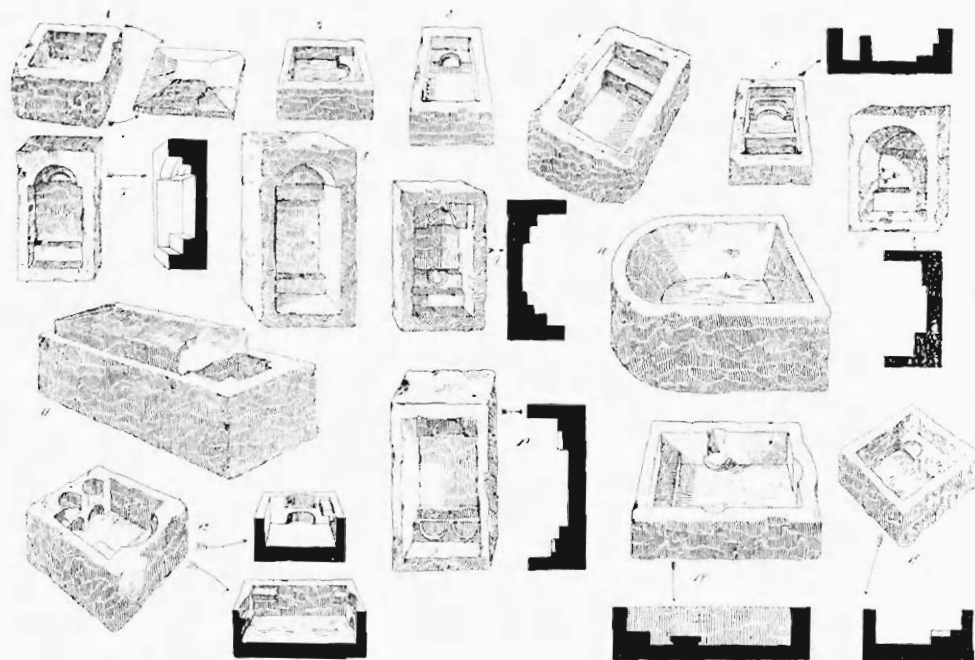


Fig. 7.

in seinem Führer p. 105 angeführt als Beleg für den Hochgang der Glasindustrie im ersten Drittel des III. Jahrhunderts, welcher ihm aber auch so wie so schon, wie er mündlich versicherte, fest stand. Er vertrat im allgemeinen den Standpunkt, dass bei uns zu Lande grade von dieser Zeit die reichsten Gräber zu erwarten seien.

Es muss als ein allgemeiner Satz, ich möchte sagen als eine Warnung bei der Herstellung der Chronologie unserer Gräber festgehalten werden, dass man den Toten durchweg alte abgenutzte Münzen mitgab. Wir haben fünf Gräber mit Schlangenfadengläsern; der Münzenbestand darin ist folgender: Grabstelle Nr. 35 hat Hadriansmittelbronze, stark verschlissen. Nr. 38 hat neben mehreren stark verschlissenen Bronzen des Hadrian eine sehr frische Grossbronze der Crispina Augusta, was uns frühestens auf 180 führt. Nr. 42 zeigt neben einer sehr verschlissenen Grossbronze Hadrians eine wohl frisch ins Grab gekommene, aber leider durch Oxydation in der Erde unkenntlich gewordene Mittelbronze mit Frauenkopf, neben welchem noch Julia Aug. zu lesen ist; das würde, wenn wir Julia Donna annehmen, frühestens in die zwei Jahrzehnte um 200 führen. Auf eine etwas spätere Zeit führt auch die Fundstelle Nr. 43, welche kein Fadenglas aufweist — vielleicht darf man sagen kein Fadenglas mehr aufweist —, deren sonstige Bestandteile aber mit den anderen Fundstellen sehr verwandt sind, und die durch eine frische Grossbronze des Alexander Severus belegt ist. Auf die Zeit bald nach 200 führt auch das Stück des Bonner Provinzial-Museums, welches Kisa (Gläser vom Rath p. 63) erwähnt, und welches in Geldsdorf bei Meckenheim mit Münzen der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts gefunden wurde. H. Dragendorff macht mich darauf aufmerksam, dass Gläser dieser Art, z. B. im National-Museum zu Kopenhagen, als römische Importstücke in den Gräbern Dänemarks erscheinen, und dass sie dort gleichfalls der Scheide des II. zum III. Jahrhundert angehören.

So also würde unser Resultat sein, dass in den Jahrzehnten vor und kurz nach 200 die Fundstellen Nr. 31—46 und damit ein Höhepunkt des Kunsthandwerks im römischen Köln anzusetzen wären, dessen Nachwirkungen sich dann weiterhin unter vereinzeltm Zuwachs von Formenelementen des Südens ins III. Jahrhundert hineinziehen. So sind auf dem keramischen Gebiete solcherlei Eigentümlichkeiten wie sie Schumacher (Bonn. Jahrb. 100 p. 108) unter Hinweis auf Koenen Taf. XV, 34 betont, später hinzukommende, welche er allerdings richtig der Mitte des III. Jahrhunderts zuweist. Nicht aber sind dies die Anfänge des Umschwungs, sondern solche liegen, wie oben abgeleitet, bei Weisskrngformen wie in Fundstelle Nr. 36a, welche bereits dem ausgehenden II. Jahrhundert angehören.

In diese etwas weiter liegende Zeit werden vermutlich auch die Anfänge der schwarzbraunen Becher mit den Trinksprüchen zu setzen sein. Hettner, (Festschrift für Overbeck p. 177) lässt sie von der Mitte des III. Jahrhunderts ab vorkommen, wobei er sich auf die auf der Saalburg begegnenden beiden Stücke bezieht (Jacobi p. 345), die, wie er mit Recht betont, eine breitere Becherform zeigen. Dem füge ich gleich bei, dass auch in der Flottenstation

auf der Altburg bei Köln, welche nach den sonstigen keramischen Funden ein ähnliches Schicksal wie die Limeskastelle gehabt zu haben scheint, noch wenige Scherben dieser Gefäßklasse begegnen. Hier ist sodann das Stück mit „avoco me“ in Köln (Bohn CIL. XIII, 3, 2, 10018 Nr. 38) anzuführen, welches mit Münze der Julia Donna gefunden ist (cf. Hettner Tempelbezirke p. 74 zu Nr. 211). Wie es scheint, setzt sich aber das Weiss früher auf die terra sigillata wie auf die schwarzbraun gefirnisste Ware. Dem Stücke wie die in Fig. 3 a—f decken sich in der technischen Güte mit dem Krug in Fundstelle Nr. 36 a, welche noch der beginnenden Blüte der Glasindustrie angehört. Die Fabrikation der schwarzbraun gefirnissten Becher mit Weissbarbotine und Bemalung hält sich dann vorzüglich bis in die konstantinische Zeit. Siehe Fundstelle Nr. 64.

Auf einen nahe gelegenen Zeitpunkt gelangen wir mit den durchbrochenen Arbeiten¹⁾. Es hat, obschon leider noch wenig Grabfunde mit solchen Arbeiten in Köln aufgewiesen werden können, — es ist der unten erwähnte mit der Ausoniuschnalle — doch sehr den Anschein, dass auch diese Industrie in den Kolonien nahe bei jener Epoche des Gesamtaufschwungs, etwa dem ersten Drittel des III. Jahrhunderts einsetzt; mindestens darf man sagen: erste Hälfte.

Der früheste einheimische Grabfund, der Arbeiten dieses Charakters aufweist, dürfte derjenige aus einem der tumuli von Tirmont sein, um deren Erforschung Baron Alfr. de Loe in Brüssel sich verdient gemacht hat. Es handelt sich um Beschlagstücke eines Pferdegeschirres (cf. Ann. de la soc. d'arch. de Bruxelles tome XVII, 1^{ère} livr. 1903 Pl. VI und ibid. tome IX, 4^{me} livr. 1895 p. 37). Ich bin der Meinung, dass der dem tumulus gegebene Ansatz (p. 33), Scheide des I. u. II. Jahrhunderts, zu früh ist. Die darin gefundenen Fadengläser (Pl. IV) dürften ihn frühestens in die zweite Hälfte des II. Jahrhunderts setzen und die in einem anderen tumulus gefundene, von Loe in Ann. 4 p. 37 erwähnte, Marc-Aurelsmünze dürfte für den ersteren den annähernden Zeitpunkt ergeben. Unsere Kölner Ausoniuschnalle ist nach Kisa's Bericht (Bonn, Jahrb. 99 p. 43) mit einer Münze Gordians des III. gefunden. Darauf hinzuweisen ist auch, dass die Form des Beschlags aus Sammlung Forst, jetzt Museum Wallraf-Richartz (Kisa l. c. Taf. I Nr. 6), durch ein Remagener Grab für das III. Jahrhundert nachgewiesen ist. Das Remagener Stück ist getrieben. Die Form ist nebenbei bemerkt jüngst noch ein zweites Mal aus dem kölnischen Handel in die Sammlung des Museums gelangt und zeigt, indes sehr flüchtig gearbeitet, genau das Durchbruchmuster des Forstschen Stückes.

Sodann nehmen die Ringe mit durchbrochener Arbeit, diejenige Form auf, welche Dr. Henkel-Worms nach seinen demnächst zu publizierenden Zusammenstellungen²⁾ auf den Übergang vom II. zum III. Jahrhundert ansetzt. Bemerkenswert ist hier namentlich ein Grabfund in Genf, den ich aus dieser

1) Cf. Kisa, Sammlung vom Rath p. 77 fg.

2) Herr Dr. Henkel war so freundlich, mir eine Durchsicht seines Materials zu gestatten.

Materialsammlung kennen lernte, der einen Ring mit dem charakteristischen Blatt, der sogenannten „Pelta“, in der schon etwas starren Form enthält und mit Münze des Alexander Severus belegt ist. Sehr wichtig ist auch das Medaillon des Caracalla in durchbrochener Fassung (Fröhner, médailles de l'empire romain p. 164 Cohen III Taf. XII, 2) in der bibliothèque nationale in Paris und ferner die Frage nach der Datierung der sogenannten Armbrustfibeln, welche mehrfach in dieser Technik begegnen, so bei Riegl Spätrom. Kunstindustrie Taf. XVI¹⁾. Das Alter dieser Fibeln stellt schon Lindenschmit (Altert. heidn. Vorzeit III. Band II. Heft Taf. IV) mit Recht als „nicht vor Mitte des III. Jahrhunderts“ fest. Für die Scheide des III. und IV. Jahrhunderts spricht z. B. im allgemeinen auch der Kölner Fund (Fundstelle Nr. 62) mit dem tauschierten Orband jetzt im Mainzer Museum, der eine Armbrustfibel aufweist, wo dann gleichzeitig von der tauschierten Ornamentik des Orbandes sich das Blatt der Borte mit unseren durchbrochenen Arbeiten aufs engste verwandt zeigt, während das innere Muster in unseren dem III.—IV. Jahrhundert angehörigen Mosaiken seine Analogien hat. Riegl zeigt in der „Spätromischen Kunstindustrie“ durchweg die Neigung zu einer zu späten Datierung. Den Kölner Schwertfund aus der Dreikönigenstrasse, den wir oben hierher bezogen (Fundstelle Nr. 62), setzt er (p. 179) ohne Einschränkung ins IV. Jahrhundert. Hier ist aber auch das III. Jahrhundert möglich. Das „*Ausoni vivas*“ unseres Beschlags auf den Dichter der Mosella zu beziehen, hält er (p. 145 Anm. 2) für angängig. Damit gelangten wir weit ins IV. Jahrhundert hinein. Er scheint die von Kisa angeführte Gordiansmünze übersehen zu haben. Auch das dabei gefundene Tintenfass dürfte schwerlich so spät sein.

Durch derlei Inschriften sind eben unsere Arbeiten mit den Gefäßen mit Trink- oder Glückwunschsprüchen verbunden. Es finden sich z. B. folgende Sprüche: „*Ausoni vivas*“, wie eben angeführt, auf der Kölner Schnalle (Kisa l. c. Taf. 1, 1); auf dem Ring im musée du Cinquantenaire: „*Gelasi vivas ut amere a nobis*“, s. Fig. 9a, b auf S. 378; ein Bonner Ring zeigt eine bis jetzt nicht gelesene Inschrift, s. Fig. 9c auf S. 378. Auf der Fibel bei Riegl Fig. 55 liest man „*Juliane vivas*“. Auf einem Ring der Sammlung Niessen: „*AAACΩN¹ ZHCAIC*“. Der Ring bei Rothschild aus Tirmont hat: *Concordū(ae) Communi* (Lesung Zangemeisters). Die Aufschriften beginnen aber auf den Gefäßen mit den Sigillaten der Art Fig. 3 auf der Scheide des II. und III. Jahrhunderts und laufen dann in den griechisch gefirnissten Bechern bis in die konstantinische Zeit durch, finden sich auch auf den meist dem III. Jahrhundert angehörigen fondi d'oro und vasa diatreta.

Zum Schlusse erwähne ich noch, dass auch die an unseren Arbeiten vorkommenden figürlichen Elemente keine zu späte Setzung gestatten. So dürften z. B. die Mascarons, welche die Befestigungsstifte des Kölner Beschlags (Kisa l. c. Taf. 1 Nr. 6) krönen, eher dem III. wie dem IV. Jahrhundert, wenigstens nicht

1) Siehe auch Hampel, Altertümer d. früh. MA. in Ungarn Bd. I Fig. 783 und Bd. III Taf. 35.

der zweiten Hälfte angehören. Die Gemme mit der römischen Wölfin in dem Kölner Ring (Kisa l. c. Taf. I Nr. 7) weist in der Behandlung des Figürlichen auf das III. Jahrhundert. Der im Bonner Provinzial-Museum befindliche Ring, der seiner Form und Technik nach in unsere Klasse gehört, wenn auch das Durchbruchmuster kein allzu minutiöses ist, zeigt in den Details der Ornamentik, — es kommen Delphine darin vor — noch einen gewissen Naturalismus, wie er für das IV. Jahrhundert schwer anzunehmen wäre. Wir gelangen somit rund gerechnet in die Zeit von 250—350 als Blütezeit der durchbrochenen Arbeiten in Edelmetall.

Im Zusammenhange mit der gesamten Datierungsfrage wird man sich auch die Frage nach der zeitlichen Setzung des Weidener Grabs vorlegen. Dasselbe ist uns eine Urkunde für den landwirtschaftlichen Hochgang der kolonialen Lande, der durch die aus dem Süden eingewanderten Elemente — denn um solche kann es sich nach den beiden Porträtbüsten, wenigstens derjenigen des Mannes nur handeln — herbeigeführt wurde und wohl auch nicht ausser Zusammenhang steht mit dem Kredit, den das Land nach Vollendung des Grenzwalls bei der südländischen Bevölkerung allmählich erhielt. So führen uns denn auch die in dem Grab gefundenen Manufakte in die Zeit unserer Fundstellen etwa der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts; sie zeigen uns diese Grossgrundbesitzer teilnehmend an dem aufsteigenden Luxus der sich entwickelnden benachbarten Grossstadt, soweit wir uns diese Herrschaften nicht als begüttert in Stadt wie Land vorzustellen haben.

Die grosse runde Glasschale schliesst sich in der Masse und Technik zusammen mit zweien solchen in Form der römischen Silberteller, welche aus dem Kölner Handel unlängst erworben wurden und die Nachahmung der Silberformen gemeinsam haben mit dem Glasbecher in Fundstelle Nr. 34. Hierhin gehört auch ein ferneres Glasfragment aus dem Weidener Grabe, der Henkel eines mit dem Schleifapparat behandelten Glases, in ähnlicher Form wie das eben angeführte. Ein glockenförmiges Glasbecherehen zeigt noch die im späteren dritten Jahrhundert verschwundene Technik des blauen Fadens, insoweit als der Fussring durch einen solchen gebildet ist. Die Form ist eine leichte Umwandlung derjenigen in Fundstelle Nr. 33 f. Die gestempelte vierkantige Flasche¹⁾ hat ihre nächste Verwandtschaft in unserem Grabe Nr. 38 n. Im allgemeinen sind dieselben, wie Kisa, Gläser vom Rath p. 44, anführt, in den früheren Gräbern der Kaiserzeit ausgeschlossen. Die Elfenbeinschnitzerei einer Venus befindet sich im allgemeinen etwa auf demjenigen Stande des Figürlichen, wie er sich in den Bernsteinschnitzereien der Grabstelle 33 (Fig. 6) und dem Messergriff mit Orpheus²⁾, Fundstelle Nr. 35 ausspricht, die Leistung darf nicht zu weit ins III. Jahrhundert hineingeschoben werden. Auch die Rundfigur einer Frau in Chalcédon²⁾ ergibt dieselben chronologischen Merkmale. Nicht zu übersehen ist für die Datierung zuletzt noch das Vorkommen des Sandsteins bei

1) Zur Lesung cf. Bohn, Westd. Zeitschr. 23, Jahrg. 1904. p. 7.

2) Furtwängler, Geschnittene Steine, Berlin, Nr. 11363.

den Steinresten, der erst vom Ausgang des II. Jahrhunderts ab hierzulande in Gebrauch kommt.

Wenn wir so schon mit den Kleinfunden auf die Wende des II. zum III. Jahrhundert gelangen, so führt uns erst recht der Charakter der beiden Porträtbüsten dahin. Wenn dann andererseits der Sarkophag selbst, — nebenbei bemerkt nicht sicher Skelettsarg — uns in der Behandlung des Figürlichen ein ausgesprochenes Zeugnis des beginnenden Zerfalls plastischen Könnens in den Steinmetzwerkstätten darstellt, so ist uns das Grab als Gesamtheit eine gar nicht besser zu denkende Urkunde für den kunstgeschichtlichen Prozess, der sich im ausgehenden II. und beginnendem III. Jahrhundert vollzieht. Die Technik, das manuelle, des Kunsthandwerks ist noch glänzend, die Naturkenntnis aber und die zeichnerische Richtigkeit sind soeben dabei den dekorativen Zweigen der Kunst verloren zu gehen. Bezeichnender Weise überdauert derjenige plastische Zweig aber den Zerfall am längsten, der durch die Natur seines Zwecks dem Künstler einen gewissen Zwang auferlegt, das Auge während des Arbeitens auf das Naturvorbild gerichtet zu halten: die Porträtplastik. Die beiden Porträts fordern in ihrer vornehmen Auffassung und der sorgfältigen Arbeit immerhin noch bedeutenden Respekt, namentlich neben das Figürliche des Sarkophags gehalten. In der jugendlichen Büste ist die Ähnlichkeit mit den Sarkophagreliefs schon grösser.

Form der Übertragung hellenistischer Elemente.

Lösecke hat ganz sicher den richtigen Weg gezeigt, wenn er für Kunst und Kunsthandwerk unserer Kolonien über das Verwaltungszentrum Rom hinweg einen Zusammenhang mit dem Griechentum am Mittelmeer suchte; ob es aber gerade Marseille ist, oder ob es sich vielmehr auch um andere griechische Elemente handelt, welche den direkten Weg nach dem Nordwesten nahmen, wird zu entscheiden bleiben.

Die Bedeutung Marseilles als Durchgangsstation war gewiss zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene; eine andere gegenüber dem alten Gallien, eine andere gegenüber demjenigen Gallien, das unter dem Zeichen des gewaltigen Weltverkehrs der blühenden Kaiserzeit stand¹⁾. Ein markantes Datum für das Vorhandensein des direkten Seeverkehrs vom Mittelmeer nach der Rheinmündung mag uns das von Dressel Bonn. Jahrb. 95, p. 66 f. von der Bonner Amphore abgeleitete, 149 n. Chr., sein. Vielleicht stellen wir uns aber diesen direkten Seeverkehr nach dem Rhein-Maas-Delta überhaupt viel zu gering vor. Werden die Zeitgenossen jener kühnen Seefahrer, welche den Weg nach Indien nahmen (Nissen, Bonn. Jahrb. 95 p. 18 ff.), die Fahrt zur Rheinmündung als ein sonderliches Wagnis angesehen haben? Ist es nicht eher befreundlich anzunehmen, dass der Grieche, dessen ganze Natur mit dem Meer verwachsen war, den Weg nach Köln über Marseille, Rhone aufwärts, Mosel und Rhein abwärts genommen hätte? Schon von Anfang an stellt uns die Rhein-Maasflotte bei

1) Cf. Studniczka, Augustusbogen von Susa, Jahrb. d. Inst. XVIII p. 24.

der starken Verwendung griechischer und syrischer Elemente in der Marine einen nicht zu übersehenden direkten Kontakt mit dem Osten dar. Man erinnere sich der Inschrift der kleinasiatischen Griechen auf dem Grabsteine von der Kölner Altburg (Bonn. Jahrb. 66 p. 78 und 86 p. 129).

So möchte ich meinerseits glauben, dass jene Übertragung hellenistischer Elemente in unsere Gegenden durch direkte Überpflanzung und Einwanderung von Arbeitern aus den östlichen Kunstzentren vor sich gegangen ist. Jener Zerfallsprozess, welchen wir beobachtet hatten, war begründet in dem Mangel an Zuzug von den Werkstätten des Mittelmeers. Insofern bin ich bereit mit Koenen

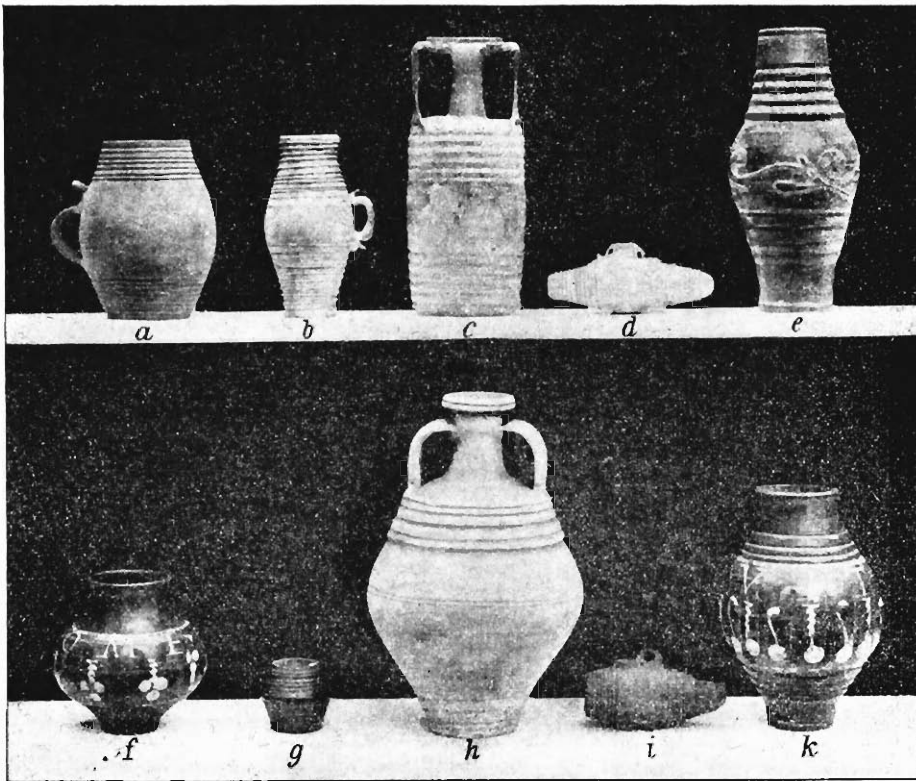


Fig. 8.

b, c, d Glas; g Bronze; das andere Ton (Wallr.-ich. Museum).

zu sagen, dass eine so gewaltige Aufstandsbewegung wie der Bataveraufstand dies verschuldet hatte. Für die auswanderungslustigen Elemente des Südens waren die Gegenden solcher Vorgänge natürlich diskreditiert und die Vereinigung unserer Werkstätten war die notwendige Folge. Als die Kunde von dem gewaltigen Wunderwerk, dem Grenzwall des Reiches gegen die Barbaren, sich im Süden und Osten verbreitet, hebt sich der Kredit, und wenn wir etwa von Hadrians Zeiten an eine steigende Zunahme der Einwanderung vom Mittelmeer annehmen, so gelangen wir mit der Wende des II. zum III. Jahrhundert richtig

in eine Zeit, wo diese Elemente eine Regeneration der Werkstätten erzeugt haben können, ohne dass sich allerdings jetzt der Prozess des I. Jahrhunderts in gleichem Masse wiederholt, dass nämlich die Hausindustrie der Eingeborenen hinweggefegt wurde; denn es hatte sich mit der Zeit, wie in jeder anderen hellenistisch-römischen Landschaft, eine Provinzialtradition festgesetzt.

So ist es auch zu erklären, wenn neben gewissen seltenen schönen Einzel-exemplaren, welche die Freude des kolonialen Sammlers sind und die uns wie aus der Hand des noch im Süden ausgebildeten Handwerkers hervorgegangen anmuten, cf. Fig. 3b, e. Fig. 4b etc. gewisse einheimische Formenelemente fest-sitzen. Bei mehreren Exemplaren der Becher mit Weissbemalung, und grade sehr sorgfältig gearbeiteten, zeigen z. B. die oben und unten angebrachten Reifen, die der Länge des Gefässes nach verlaufenden Rillen, welche die Dauben markieren, dass es sich hier um die Form des Holzfasses handelt, die bei einigen wenigen völlig plastisch wiedergegeben ist (s. Fig. 8). Das Holzfass, eine koloniale Landes-eigentümlichkeit, ist das Vorbild. Fügt nun alsbald der Töpfer diesem Gebilde unter Ausserachtlassung des ursprünglichen Vorbildes den Fuss hinzu, markiert einen Halsabsatz, gibt ihm einen Bechersrand, so entsteht ein Zwitter von Fass und Becher und als solchen müssen wir allerdings die grosse Mehrzahl jener Trinkhumpen bezeichnen, aus denen man im III. und IV. Jahrhundert an Rhein und Mosel den Wein trank.

Indes trotz solcher einheimischen Elemente scheint mir doch das erneute Einströmen südländischer Handwerkselemente unverkennbar. Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht noch viel mehr, wie die kaiserliche Hofhaltung griechisch-orientalische Elemente nach Trier führte¹⁾, die Eigenschaft der Hafenstadt, solche nach Köln führte. In den kulturgeschichtlichen Prozessen des III. Jahrhunderts spielen diese Elemente eine allmählich wachsende Rolle. Eine jüngsthin gefundene Grabinschrift, welche ich hier zuerst mitteile, und deren musik- oder bühnengeschichtliche Ausdeutung ich anderen überlassen will, darf uns wohl auch als Massstab dienen, wie wir uns den Anteil des Griechen an dem Kunsthandwerk unserer Kolonien zu denken haben:

M E M O R I A E
 RVPTI·NATONE·GRECO
 MYLASEI·CHORALE
 QVI VIXIT·ANNOS
 XVI·DIONYSIVS
 ASCLEPIADES·NATI
 ONE·ALEXANDRI
 NVS·PARENS·ITEM
 ATHENEVS·BENEM|e|
 RENTI ◀ DE·SV[o]²⁾

1) Cf. Strzygowski, Dom zu Aachen p. 45.

2) Cf. Bonn. Jahrb. 108/09 p. 140.

Eigentümlich, wie uns in dieser Urkunde grade Alexandrien, der grosse Sitz des Kunsthandwerks am Mittelmeer als Ausgangspunkt und Heimat fahrenden Künstlervolks genannt wird und wie Mylasa uns wiederum die Fahrtrichtung auf Kleinasien gibt. An Stelle eines allmählichen Eindringens hellenistischer Elemente von Massilia nach Norden, tritt uns hier die direkte Einwanderung des griechischen Künstlers vom Osten des Mittelmeers nach dem Niederrhein klar vor die Augen.

Die schwachen Niederschläge hellenistischen Kunsthandwerks ergeben sich so völlig natürlich als eine fortgeführte Durchsetzung des Römerreichs mit griechischen Künstlern, wie sie seit der Eroberung Griechenlands für das lateinische Italien schon bestanden hatte, eine Erscheinung, die in den neueroberten keltischen und germanischen Landen sicher auch eingetreten wäre, wenn Massilia niemals gegründet worden wäre.

Christliche Elemente.

Im Zusammenhang mit der Übertragungsfrage will ich hier nochmals kurz einige Spuren des einziehenden Christentums, welche aus kölnischer Erde hervorgekommen sind, zusammenstellen¹⁾ und nach ihrer zeitlichen Setzung fragen.

Es ist bezeichnend, dass eines der auffallendsten Erzeugnisse der antiken Glasindustrie mit christlichen Darstellungen aus einem kölnier Grabe stammt; das fondo d'oro aus der ehemaligen Sammlung Herstatt, jetzt im Britischen Museum, Bonn, Jahrb. 42 Taf. V. Dasselbe steht in der Sammlung Vopels (Die altchristlichen Goldgläser) als eines der frühesten da. Es existiert die Tradition, dass auch dieses Stück aus einer der Tuffsteinkisten, also aus einer Brandbestattung etwa der Fundstellen 33-46 stamme, eine Tradition, gegen welche Kisa, Sammlung vom Rath p. 96, sein Misstrauen geäussert hat. Ich würde es nicht allzu auffallend finden, dass ein so frischer Einsatz eines bedeutenden Zweiges der antiken Glasindustrie in eben jenen Komplex von Fundstellen mit Steinkistenbestattung hineingehörte, also mit derselben grossen Strömung hereingebracht wäre. Freilich würde dabei das auffallende einer christlichen Brandbestattung bestehen bleiben; dieselbe würde aber unter der Annahme heimlichen Glaubensbekenntnisses, plötzlichen Todes und was dergleichen sein mag, in diesem Entwicklungsstadium genügend erklärt werden können. Jedenfalls würde ich geneigt sein, wenn der erwähnten Fundüberlieferung entgegen doch Leichenbestattung vorgelegen haben sollte, an eine sehr frühe zu denken. Im übrigen ist ein so guter Stand des Figürlichen wie der des Herstattschen Goldglases im weiter vorgeschrittenen III. Jahrhundert nicht mehr anzunehmen. Für mich bedenklich könnte in der Tat etwas der Umstand sein - der aber auch in der einstweiligen Unvollständigkeit unserer Serie seinen Grund haben mag —, dass mir bis jetzt im Bereich der Tuffsteinkistenbestattung dergleichen flache Schalenformen nicht bekannt geworden sind, während dieselben im Bereich

1) Cf. Klinkenberg, Die römisch-christlichen Grabinschriften Kölns.

der Leichenbestattung häufiger sind, wie ja auch die flachen Schalen mit geschliffenen Darstellungen verwandt sind. So dürfte nach der Form eine vor wenigen Jahren aus dem Handel erworbene, in Köln gefundene Schale, welche mit ihrer Darstellung, Resten eines Frauenporträts in Hinterglasmalerei, den Formenkreis der *fondi d'oro* streift, dem III.—IV. Jahrhundert angehören.

Ein gleiches oder vielleicht etwas späteres Stadium wie das Herstattsehe Stück stellt das *fondo d'oro* mit christlichen Darstellungen der ehemaligen Sammlung Disch, jetzt Britisches Museum, dar¹⁾. Sonderlich weit ins III. Jahrhundert wird aber auch dies Stück nicht zu setzen sein.

Eine möglicher Weise christliche Vorstellung gibt auch die Schale mit Orpheus in terra sigillata²⁾, welche eines der wenigen Beispiele von terra sigillata mit Innenrelief darstellt³⁾. Der Stand des Figürlichen ist ein im ganzen noch guter. Die technische Qualität des Materials aber klingt an die wenigen Sigillaten mit geschmittenen Ornamenten — Glasschliffuachahmung — an, welche der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts eigen zu sein scheinen. Die Setzung Kisas in die zweite Hälfte des III. Jahrhunderts halte ich für zu spät. Die diocletianische Künstlergeneration hat das Figürliche so nicht mehr beherrscht. Im übrigen wird hier wie auch bei manchen anderen Darstellungen der Streit, ob christlich oder nicht, mit Sicherheit nie zu entscheiden sein.

Auch die Darstellung des Messergriffs in Fundstelle Nr. 35 ist vielleicht als Orpheus zu deuten. Die Kopfwendung des Pferdes würde man nicht mit unrecht als eine linschende bezeichnen⁴⁾.

Christliche Elemente sind in der Sammlung des Museums in zwei Fällen an den Bronzebeschlägen von Holzkisten erhalten, welche mit ins Grab zu geben einer bestimmten Zeit des III.—IV. Jahrhunderts eigentümlich gewesen zu sein scheint, wie häufigere nicht ornamentierte Fragmente von solchen bei Skelettbestattungen beweisen. Das eine ist eine sogenannte Orans (cf. Kraus, Real-Encyclopädie s. v. orans), das andere ein Beschlag-Blech mit einfachem Kreuz. Das erstere, in Stauzung ausgeführt, dürfte ein ziemlich spätes Exempel dieser Technik sein.

Diejenige Schmitzwerkstätte, welche den Messergriff mit Gladiator in der Hermülheimer Fundstelle Nr. 59 mit Postumnumünzen geliefert hat, oder eine nahe verwandte und gleichzeitige, könnte den Messergriff mit dem *bonus pastor* geliefert haben, welcher in Bonn gefunden und jüngst in das Provinzial-Museum übergegangen ist.

Das gleiche Motiv begegnet als Glaspaste auf einem in Köln gefundenen

1) Kisa, Gläser vom Rath p. 97. Bonn. Jahrb. 36, Taf. III.

2) Neuerdings als nichtchristlich behandelt von Kisa in Kunst und Kunsthandwerk VIII. Jahrg. Wien 1905 p. 590 ff.

3) Ein Exemplar aus der gleichen Form ist fragmentarisch in Strassburg gefunden.

4) Die Fussbildung des Tiers kann ich bei der ziemlich zerstörten Arbeit nicht erkennen. Pferdehufe sind es nicht. Es könnte ein später Synkretismus mit anderen Tierfiguren wie dem Greif vorliegen. Die Kopfform ist deutlich.

und dort befindlichen durchbrochenen Goldring, was nach unseren obigen Datierungsvorschlägen für die durchbrochenen Arbeiten auf etwa die Mitte des III. Jahrhunderts deutet.

Sollte der Becher mit den aufgesetzten Fischen (Fundstelle 60) in Wirklichkeit christlich sein, so befänden wir uns hier, wie die Münze lehrt, mit einer solchen Vorstellung am Beginn des IV. Jahrhunderts, was ja weiter nichts auffallendes hat.

Bei der oben mitgeteilten Inschrift des Grabsteins des Ruphus, die sicher noch der ersten Hälfte des III. Jahrhunderts angehört — die Schärfe der Durchführung dieser Sandsteinskulptur schliesst sich noch unmittelbar an die Kalksteinarbeiten an — treten Griechen des Ostens in einer ganzen Gruppe auf. Nicht ganz gewöhnlich ist für unsere Inschriften dieser Zeit der Eingang MEMORIAE. Ich weiss nicht, ob dem in Kreuzesform geschriebenen rauhen Hauch im Worte Ruphus eine Bedeutung beizumessen ist. Vielleicht könnte auch jemand in der ausdrücklichen Beifügung Graecus nicht nur Bildungsstolz und Vaterlandsliebe, sondern auch einen Anklang an das in jenen bewegten Zeiten nachgerufene Schimpfwort Graecus d. h. Christ erblicken und eine Art von Bekenntnis daraus herauslesen.

Im allgemeinen darf festgestellt werden, dass nach der chronologischen Fixierung der Denkmäler die Tradition des Irenäus über die zu seiner Zeit also auf der Scheide des II. zum III. Jahrhundert in Germanien vorhandenen Christengemeinden — *αἱ ἐν Γερμανίαις ἰδομένηαι ἐκκλησίαι* — weiter nichts verwunderliches mehr hat¹⁾. Aber genügt das Material, um Strzygowskis Vermutung, welche er in seiner Abhandlung über die Fassade von Mschatta (Jahrb. d. Kgl. preuss. Kunstsamm. 1904 p. 233) ausspricht, dass Köln mit Trier und Mailand hinsichtlich der nahen Beziehungen zum Orient eine Sonderstellung im Westen eingenommen habe, zu rechtfertigen? Einstweilen nicht. Hier scheint aber die Legende dem Lokalarchäologen der heiligen Stadt, der allenthalben in der Erde auf die Spuren des Kontaktes unserer Lande mit dem östlichen Mittelmeer stösst, hervorragend zu Hülfe zu kommen, wenn sie von einer ganzen Schar grade ägyptischer Christen in Köln berichtet. Wenn sie allerdings diese „Legion“ verschieden im ganzen Lande hermu verteilt, wer wird dann sagen können, ob diese Fassung einer späteren Verquickung mehrerer Traditionen oder ob sie dem unzweifelhaft zugrunde liegenden historischen Kern zuzuteilen ist, der von Köln allein gehandelt haben kann, und der nur bezeugte, dass in jenen blutigen Ereignissen des letzten Ringens der alten Weltanschauung mit der neuen graeco-orientalische Elemente eine hervorragende Rolle in Köln spielten²⁾.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wir uns Köln schon in der Mitte des III. Jahrhunderts stark christianisiert vorzustellen haben. Jenen griechisch-

1) Cf. Klinkenberg l. c. p. 1.

2) Von Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I² S. 9 und 25 mit Unrecht bedingungslos verworfen, cf. Harnack, Militia Christi p. 83.

orientalischen Elementen, welche answanderten, mochte die Peripherie des römischen Reiches grade das ersuchte Ziel sein¹⁾. Man könnte in der neuzeitlichen Auswanderungsgeschichte Analogien leicht finden, nach denen auch in den weitest entfernten Teilen der neuen Welt, in den an Einwanderung rapid zunehmenden Städten, landsmannschaftlicher und religiöser Zusammenschluss ganze Stadtteile zu einer nationalen Insel macht. Die Statistik über das nationale Mischungsverhältnis wird zunächst Aufgabe der Epigraphik sein. Vielleicht kann aber auch, wenn das Material an ordnungsmässig ausgegrabenen Schädeln jener Epoche in etlichen Jahrzehnten stark vermehrt sein wird, die Kraniologie einen erneuten Versuch machen, wie er schon vor 50 Jahren gemacht wurde, der Archäologie zu Hülfe zu kommen. (S. Braun, Die thebaische Legion, Bonner Winkelmannsprogramm 1855.)

Lokalisierung der Werkstätten.

Die Frage der Lokalisierung der Werkstätten ist bezüglich des Glases am Niederrhein längst zugunsten Kölns entschieden. Aber auch für die Firmisbecher mit Trinkspritzchen dürfte sie so zu beantworten sein, wie die jüngste Zusammenstellung Bohus im C. I. L. beweist (B. XIII, 3, 2; 10018). Die überwiegend meisten Exemplare sind in Köln gefunden. Von hier aus verzweigt sich die Verbreitung, immer dünner werdend, nach Norden, Westen, Süden. Dem tut es keinen Abbruch wenn für Trier, wo eine verhältnismässig nur kleine Anzahl von Exemplaren gefunden ist, kurz bestehende Filialen angenommen werden müssen, wie der Fund Lehnens (W. Z. 15, 1896, p. 250) beweist. Nach dem Studium der Trierer Exemplare bin ich hierzu besonders geneigt: denn bei allgemeiner Übereinstimmung des Formenschatzes finden sich kleinere Nuancen z. B. in der Bildung der Mündung der Kannen, welche eine leichte aber doch fühlbare Differenz ergeben. Als kölnisch werden wir auch die Barhofinegefässe mit den Jagddarstellungen und vielleicht die durchbrochenen Metallarbeiten anzusehen haben. Den Betrieb der Terrakottafabriken hat schon Lehner (Bon. Jahrb. CX p. 188 ff.) verfolgt und als beginnend am Ausgang des I. Jahrh. festgestellt. Für sonstige industrielle Zweige bleibt die ausführlichere Statistik abzuwarten, z. B. Bernstein, Emails etc.

Für Köln kann uns diese Sesshaftigkeit der Betriebe nicht wunder nehmen: es war als höchster stromaufwärts gelegener Punkt der Niederlande, an welchem noch heute die Seeschiffe, direkt von Britannien kommend, einem glücklichen Kaufmannsgeschlechte ankern, Handelshafen²⁾. Von Köln aus liessen sich kaufmännisch die ins Land gehenden Strassen, stromabwärts die Küsten des Kanals diesseits und jenseits beherrschen, und für etwaigen Tauschhandel nach dem Barbarenlande hin zur Erlangung von Rohmaterialien, z. B. Bernstein, lag der Punkt gleich günstig. Es war wohl eine direkte Bucht, welche zur Anlage der Stadt auf unserem

1) Hauck l. c. p. 8.

2) Nissen, Bon. Jahrb. 98, 163.

Plateau und zur Ansiedlung des die Schifffahrt pflegenden Stammes der Ubier grade an dieser Stelle eingeladen hatte. An der Ecke Mühlengasse und Alter Markt, einer Stelle, an welcher schon Schultze und Steuernagel den Rand des Hafens vermuteten, sind neuerdings bei einer Banausschachtung ganze Haufen von Scherben zerbrochener Tonfässer, wie sie die Spur einer Aus- und Einladestelle wohl darstellen mögen, gefunden worden und dabei zwei Kolossalgewichte, wie solche bei den Hafengeschäften gebraucht wurden!).

Wenn wir so unzweifelhaft eine starke Industrie in den verschiedensten Zweigen spätestens seit der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts in Köln anzunehmen haben, so wird doch selbstverständlich die Versorgung der Lande nach Westen hin nur in gewissen Grenzen von diesem selben Punkte aus anzunehmen sein. Aber allein ein Blick auf die Tafeln in Cochet's „Normandie souterraine“ zeigt uns die allernächste Verwandtschaft des kölnisch-nieder-rheinischen Kunsthandwerks mit demjenigen der weiter westlich gelegenen Landesteile. Es spricht uns diese Gemeinsamkeit von einer Kunstprovinz, zu welcher der Niederrhein und die westlich gelegenen Lande bis zur See hin gehören. Es sind die Kunstformen in dieser Zeit der verglimmenden Antike durch dieselben Strassen verbunden, durch welche sie um ein Jahrtausend später wiederum verbunden waren, wo Köln und die Niederlande die Träger verschiedener Nuancen ein und desselben Stiles waren.

Ausgang.

So deutlich von der Mitte des III. Jahrhunderts an die Abwärtsentwicklung sich kundgibt, so bemerkenswert ist doch ihre Allmählichkeit in den Gefäßformen und somit deren verhältnismässig noch hoher Stand in konstantinischer Zeit.

Unsere Periode auf der Wende des II. zum III. Jahrhundert, sieht allerdings den Ausläufer des reliefierten Gefässes überhaupt. Dem auch jene Dekorationen des Glases mit Stacheln, Schlangenfäden etc. waren noch aus dem durch Jahrhunderte eingewurzelten Gefühl, dass das Luxusgefäss ein reliefiertes sein müsse, hervorgegangen — auffallend am Becher Nr. 34 d, der ganz dem Silbergefäss nachgeahmt ist und in etwas unbeholfener Weise der Forderung der Reliefierung nachkommt. So hatte das Glas in der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts in Wirklichkeit an die Barbotine der Tonwaren angeknüpft. In Fundstelle Nr. 47 g haben wir wohl einen der spätesten Vertreter der reliefierten Sigillaten. Das III. Jahrhundert verliert fernerhin dieses Gefühl gänzlich und am Anfang des IV. Jahrhunderts sind Gefässe wie das Glas mit aufgeschmolzenen Fischen in Stelle Nr. 60 b Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. In constantinischer Zeit sind die seltenen barbotinierten Becher die einzigen regelmässigen Vertreter des reliefierten Gefässes. So laufen bei uns auch die Lampeureliefs, welche zu den Gefässreliefs hinzuzurechnen sind, schon in der zweiten Hälfte des II. Jahrhunderts aus. Dies hat natürlich seinen Grund in dem allgemeinen Niedergang des Sinnes für das plastische, der sich so rapid vollzog.

1) S. Pernice in diesem Hefte S. 435 f.

Um so bemerkenswerter sind für uns die noch so guten Gefässformen des Glases, wie sie sich aus unseren Stellen für die späte Zeit ergeben. Die Formen, welche der Einsatz in der Fundstelle 31--46 mit sich gebracht hatte, zeigen sich fast durchweg erhalten, wenn auch etwas vergrößert. Merkwürdig stark zeigt sich aber sogar noch in Stellen wie Nr. 71k das Gefühl für die Stehfestigkeit des Gefässes beim Glase.

Die Eigenschaft der Stehfestigkeit geht der Keramik, welche sie in unseren Fundstellen von etwa der Mitte des II. Jahrhunderts an einigermaßen wiederlangt hatte, im Verlaufe des III. Jahrhunderts abermals verloren. Dies gilt wenigstens für die Weisskrüge und die mit Mattweiss bemalten Becher, während die glänzenden Becher mit Barbotineweiss sich besser halten. Man sieht den Spitzfuss wiederkehren. Dieser weist sogar eine für die constantinische Zeit charakteristische Anomalie auf: den zylinderförmigen Zapfen. Andererseits liegt in dem doppelhenkigen Krug, Fundstelle 71a, sowie in der Kanne 70a ein bemerkenswertes Festhalten von Elementen klassischer Formgebung¹⁾.

Schlecht ergeht es allerdings ausgesprochen der Sigillata. Nach dem kurzen Aufschwung, welcher durch Formen wie 36a repräsentiert ist, wird die Drehung grob, die Scherbe dick, der Formenschatz verflacht. Fundstelle 47 gibt uns neben dem letzten Exemplar der reliefierten Kumpen g zugleich auch die Grundform desjenigen Tellers, d—e, der, weiterhin sich mehr und mehr verschlechternd, in den Stellen des IV. Jahrhunderts wie 70--72 der typische Vertreter der völlig verkommenen Sigillata ist. Man kann sagen, dass die terra sigillata als Luxusgeschirr in dem Masse von der Bildfläche verschwindet, wie das Glas als solche auftritt und sich zur Geltung bringt.

Hervorheben möchte ich nochmals in dieser späten Periode das Nochvorhandensein der terra nigra. Eine Fundstelle, welche einen der Trinkbecher mit hohem Zapfenfuss und Barbotineblättern in terra nigra enthielt und durch reichliche Münzbeigaben als constantinisch bezeugt war, ist mir im Handel zu Gesicht gekommen. Ein anderes Beispiel gibt Fundstelle 64g. Auch lässt der alte Formenbestand des Museums an terra nigra-Gefässen keinen Zweifel darüber, dass ein Teil derselben dem späteren III. und dem IV. Jahrhundert angehören muss. So eng ist der Anschluss dieser Formen an diejenigen der Becher mit schwarzem Firnis mit und ohne Weissbemalung. Es finden sich: der Fasshumpen, der Faltenbecher und die Kanne genau in den Formen jener Klasse. Inwieweit und wo die Bindeglieder durchs II. Jahrhundert vorhanden sind, muss eine spätere Vervollständigung der Gräberfolge lehren.

Die Fundstellen geben einstweilen keinen befriedigenden Anhalt für den Verlauf im späten IV. Jahrhundert. Ob sich dieser je finden wird, bleibt eine der Fragen für zukünftige Grabungen. Vor allem ist es fraglich, wie früh und spät der Brauch der Totenbeigaben gänzlich geschwunden ist. Leichen ohne Beigaben fanden sich zwischen anderen in grösserer Zahl an der Greinstrasse

1) Die Form ist von Koenen, Gefässkunde p. 98 zu Taf. XV, 19 der mittleren Kaiserzeit zugeschrieben, in Köln kenne ich sie bis jetzt nur in späterer Zeit.

bei der Luxemburger Strasse, wo sonst meist das III. Jahrhundert vertreten war. An St. Severin öffnete ich vor einigen Jahren einen wohl verschlossenen Sandsteinsarg von der Art der öfters vorkommenden; er enthielt ein Skelett ohne alle Beigaben, auch ringsum war nichts zu finden.

Sind dies die Bestattungen des späten IV. Jahrhunderts? Dies ist denkbar. Vielleicht sind es aber auch solche, welche schon während des III. und beginnenden IV. Jahrhunderts aus Rücksichten des veränderten religiösen Empfindens den Brauch der Totenbeigaben fallen gelassen hatten. Dass wir fränkische Gräber einstweilen nicht mit Zuverlässigkeit gefunden haben, mag in der fränkischen Verachtung der Städte, in der fortdauernden Eigenschaft der Stadt als Racen- und Religionsinsel inmitten des heidnischen platten Landes seinen Grund haben. Aber was das Fortleben der römischen Werkstätten in diesem „fränkischen“ Kunsthandwerk in unseren Gegenden betrifft, so lässt sich in dem einen Zweige, dem Glas, ganz unzweifelhaft das direkte Fortleben römischer Werkstätten erkennen, aber wie ich schon heute, wo man das mittelhheinische Glas sehr wohl vom kölnischen unterscheiden kann, konstatieren will: die mittelhheinische Glashütte lebt fort, die kölnische nicht, wenigstens nicht unmittelbar.

War dies die Folge der grossen Katastrophe? Fürchterlich werden die Schicksale der reichen, am äussersten Rande des Römerreichs gelegenen Stadt gewesen sein, als die Barbaren über den Rhein hereinbrachen. Eine Zerstörung, die eine völlige Verödung für Jahrzehnte bedeutete, ist möglicher Weise das Schicksal unserer Stadt gewesen. Die Werkstatttradition zeigt sich wenigstens abgebrochen.

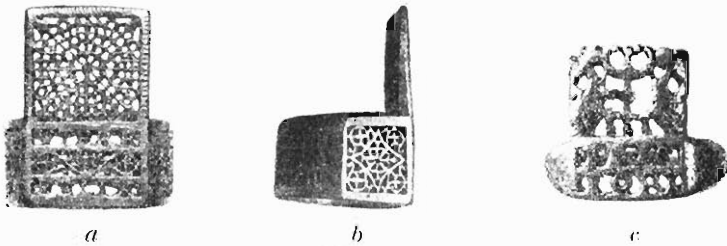


Fig. 9.

a und b Goldring im musée du Cinquantaire in Brüssel,
c Silberring im Provinzialmuseum in Bonn (zu S. 367).

Ausgewählte römische Gräber aus Köln¹⁾.

Von

Josef Hagen.

Taf. XXI. 1. Brandgrab, gef. bei der Kanalisation der Germanikusstrasse an ihrer Kreuzung mit der Goltsteinstrasse in Köln-Bayenthal; wahrscheinlich an einer vom Westtore des Kastells Altburg gegen Süden oder Südwest führenden Strasse; Frühjahr 1903. Die Asche in der Urne *a*, über der Asche Spiegel *d*, die anderen Beigaben *b* und *c* neben der Aschenurne im blossen Boden. Mittelbronze des jüngeren Drusus. Avers gut erhalten; Revers unkenntlich; im Boden verwittert. Geprägt 23 n. Chr. im Todesjahr des Drusus C(ohen²⁾). 2.

a) Rauhwandige bauchige Urne mit einwärts gebogenem Rand; dickwandig, mit starken Quarzzusätzen, im Bruch grauschwarz, Oberfläche gelb; Rand schwarz bemalt; zur Standfläche ziemlich stark zulaufend. Boden abgeschliffen; die Aussenseite ist einfach rauh gelassen, nicht künstlich rauh gemacht. H. 0,235 m; D. 0,29 m. Koenen IX 2. Westf. Mitt. II Taf. XXXVIII 20; IV Taf. XX 7.

b) Henkelloser bauchiger rauhwandiger Becher römischer Technik mit nach aussen gebogenem Rand; aus grauem sandigem Ton mit körnigrauer schwarzer Oberfläche; unterer Bauchrand heller; Standfläche geglättet; unter der Randeinziehung zwei eingerissene Furchen. H. 0,10 m; D. 0,12 m. Koenen XII 3. Westf. Mitt. IV Taf. XX 1—3. Ritterling, Hofheim Taf. VI 29.

c) Rauhwandiges hellgraues halbkugeliges Tonschälchen, sehr dünnwandig, mit schwacher Standplatte und ganz schwach abgesetztem dünnem Randstäbchen. H. 0,05 m; D. 0,09 m. cf. Westf. Mitt. II Seite 155, 4.

d) Spiegel aus Weissmetall, versilbert; einfache rechteckige völlig unverzierte Platte; beschädigt. H. 0,115 m; Br. 0,095 m.

Taf. XXI. 2. Brandgrab²⁾, gef. 25. VIII. 1902 bei Kanalisation der Aachenerstrasse zwischen der Umwallung und Melaten, vom Westtore der Stadt

1) Ausser Nr. 62 befinden sich die sämtlichen Grabfunde im Waltraf-Richartz-Museum in Köln.

2) Ich habe die Reihenfolge der Gräber 1 und 2 mit Rücksicht auf die Citate des vorhergehenden Aufsatzes beibehalten, obgleich ich das hier als Nr. 2 bezeichnete Grab für das ältere halte; es enthält noch drei Ampullen, die gerade für augusteische Gräber (in Mainz) und augusteische Kulturstätten (Halter) charakteristisch sind, während das als Nr. 1 bezeichnete Grab nach der Drusussmünze aus dem Jahre 23 n. Chr. sicher frühestens in die mittlere Zeit des Tiberius fällt.

zirka 1100—1500 m entfernt. Siehe den Plan auf S. 172 in Bonn. Jahrb. 108/109 (1902). Auch die übrigen aufgeführten Gräber der Aachenerstrasse sind, wofern nichts anderes vermerkt ist, gelegentlich dieser Kanalisation gefunden worden. Die Asche befand sich in der Urne *a*. Der Krug *b* und die Scherben *c* lagen in der Urne *a* über der Asche.

a) Rauhwandige dicke bauchige Tonurne mit eingebogenem, schwarz bemaltem Rand; zur Standfläche nicht sehr stark verengt; breit aufstehend mit abgeschnuttem Boden. Gelber sandiger stark mit Quarz vermengter Ton. Die Aussenseite ist durch vertikale eingefurchte Linien geraut; nach der exakten Ausführung ist hierzu vielleicht nicht einfach ein Reissigbesen verwandt worden, sondern zur Erzielung einer rohen Verzierung sind die Riefungen möglicherweise durch ein mehrzinkiges, etwas gröberes Instrument hervorgerufen worden. H. 0,25 m; D. 0,245 m. Koenen IX 2; Westf. Mitt. IV Taf. XX 8.

b) Einhenkeliger bauchiger weisser Tonkrug mit grösster Ausladung am unteren Bauchrand und dementsprechend stark abfallender Schulter. Sehr dünnwandig; der sehr sauber abgedrehte Boden hat fein gebildeten Standreif. Der scharf gegen den Bauch abgesetzte Hals erweitert sich nach oben; der Rand ist unterschnitten, verläuft innen trichterförmig und ist aussen fast zylindrisch gestaltet. Der Henkel ist breit und bandartig, senkrecht gestreckt und wird durch drei Längsfurchen in vier vertikale Rippen gekerbt. H. 0,17 m; D. 0,12 m. Koenen XI 26; die Form ähnlich auch Hofheim Taf. VI 25, aber die Details völlig den Halterner Krügen entsprechend, Westf. Mitt. II S. 158, Abb. 18.

c) Reste von drei Ampullen aus feinem grauem bzw. rötlichem Ton mit rotgelber Oberfläche und sehr dünner Wandung. Der Bauch geht unten in einen massiven Fortsatz über. Der Fuss ist nach aussen abgeschrägt und dann zur Standfläche eingeknickt. Der lange Hals erweitert sich von unten nach oben. Der Rand wird gebildet durch einen einfachen abgesetzten Ring. Es handelt sich jedenfalls um Importware, wie sie u. a. auch nach Haltern gelangt ist. Westf. Mitt. II S. 168 f. und Taf. XXXVII 15 und Westf. Mitt. III S. 89. Auch die Selsche Sammlung in Neuss birgt mehrere derartige Stücke. Vgl. übrigens jetzt hierzu Dragendorffs I. Bericht der römisch-germanischen Kommission S. 55 = Bonn. Jahrb. 113, S. 248. In den Gräbern von Andernach und Urmitz findet sich nur noch die jüngere Form wie Westf. Mitt. II Taf. XXXVII 14.

Taf. XXI. 3. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1898. Zur Orientierung vergleiche den Plan auf S. 172 in Bonn. Jahrb. 108/109 (1902) und die Ausführungen oben S. 344 f. Über frühere römische Ausgrabungen an der Luxemburgerstrasse innerhalb der inneren Umwallung siehe u. a. Bonn. Jahrb. 99 (1896) S. 21 ff. Die Asche befand sich in der Schüssel *a*, Lämpchen *d* lag darüber, Becher *b* und Krug *c* standen daneben im Boden.

a) Tiefe rauhwandige Schüssel, als Aschengefäss benutzt, aus

sandigem, naturgrauem Ton, mit glatter Standfläche und abstehendem oben ganz flach gewölbtem Rand mit eingefurchten Kreislinien. Der Bauch hat die mehr gerundeten Konturen der Hofheimer Schüsseln; wie dort ist seine weiteste Stelle in das obere Drittel des Gefässes verlegt. Ritterling „Hofheim“ S. 95 und Taf. VI 31; die bei den Halterner Schüsseln übliche scharfe Knickung des Bauches fehlt. Cf. Westf. Mitt. II S. 163 und Taf. XXXVIII 23 und Taf. XXXVI 20 und 23. H. 0,119 m; D. 0,257 m.

b) Rauhwandiger grauer henkelloser Tonbecher, glimmerhaltig; Boden schwach eingedellt, Rand ausgebogen mit flach gewölbter Lippe. H. 0,101 m; D. 0,126 m. Koenen XI 3; Westf. Mitt. IV Taf. XX 1—3; Hofheim VI 29.

c) Weitbauchiger Henkelkrug aus weissem, sehr gut geschlammtem Ton; unten stark verbreitert, mit stark abfallender Schulter, fein gebildetem Standreif, scharf abgesetztem zylindrischem Hals, innen trichterförmigem, aussen zylindrischem Mundstück und bandartigem, gestrecktem dreirippigem Henkel, sehr ähnlich dem Krug 2b, aber dickwandiger. H. 0,176 m; D. 0,14 m. Koenen XI 26; Hofheim VI 25.

d) Einhenkeliges einfaches Lämpchen, aus weissem Ton mit Resten schwarzbrauner Farbtränkung. Ein Dochtloch; ein Eingussloch; der umschliessende geschlossene Reifen mit vier Ansätzen, in nachlässiger Nachbildung der Hängeösen eines Bronzenvorbildes. H. 0,027 m; L. 0,075 m; Br. 0,035 m.

Taf. XXI. 4. Brandgrab, gef. Aachenerstrasse 25. VIII. 1902. Die drei Urnen *a*—*c* enthalten sämtlich Knochen- und Brandasche. Die beiden Ampullen *g* und *h* lagen in den Urnen *a* bzw. *b* oben über der Asche. Die Krüge *d*—/ standen neben den Urnen im Boden.

a) Rauhwandige bauchige Tonurne, sandig, naturgran, mit schwach eingedrückter Standplatte, halbkreisförmig nach aussen gebogenem Rand mit schräger gegen das Ende verdickter Lippe. Unter der Randeinziehung drei eingerissene Furchen. Boden nachträglich durchlocht. H. 0,32 m; D. 0,34 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

b) dgl., dünnwandig, Boden abgestrichen, Schulter steiler; die Randlippe schräg wie bei belgischen Urnen. Boden gleichfalls durchlocht. H. 0,19 m; D. 0,21 m; genau entsprechend einer Urne in dem Andernacher Grabe 5 im BPM. (Inv. 1466) mit Lyoner Altarmünze des Augustus (Cohen 237); Bonn. Jahrb. 86 (1888), S. 161, Grab 3. Koenen XII 1.

c) Zweihenkelige bauchige Urne aus dem weissen, fein geschlammten Ton, wie er zur Herstellung der gewöhnlichen Tonkrüge verwandt wird; mit schwach konkaver Standfläche, flachem horizontal abstehendem Rand und zwei kleinen Ohrenhenkelchen. H. 0,192 m; D. 0,23 m. Koenen XI 22; Hofheim VI 30; Bommer Jahrb. 111/112 XXVII 6; neuerdings auch in Haltern gefunden; Westf. Mitt. IV S. 102, Abb. 13. Unter der Randeinziehung zwei eingerissene Furchen; auf dem oberen Bauchrand die eingeritzte Inschrift

PIV = p(ondo) IV. Über diese sog. „Honigtöpfe“ vergl. jetzt Schumacher, *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* V. Band V. Heft, S. 161 ff.

d) Einhenkeliger weitbauchiger gedrungener weisser Tonkrug, mit Standreif, geschweiftem Hals, innen trichterförmig ansteigendem, aussen fast zylindrischem Mundstück und breitem gestrecktem dreirippigem Henkel. H. 0,16 m; D. 0,147 m, ähnlich Hofheim S. 86 Abb. 39, 16813.

e) dgl.; mit stärker abfallender Schulter. H. 0,171 m; D. 0,14 m.

f) dgl.; mit wenig gebogenem Henkel. H. 0,185 m; D. 0,135 m.

g) Tropfenförmige Ampulla, aus grünlichem Naturglas, mit schwach eingedrücktem Boden, kurzem eingezwicktem röhrenförmigem Hals und umgeschmolzenem Rand. H. 0,083 m; D. 0,022 m.

h) Birnförmige Ampulla, aus hellgrün durchscheinendem, nicht entfärbtem Glas, sonst in den Einzelheiten mit *g* übereinstimmend. H. 0,09 m; D. 0,033 m. Eine gleiche findet sich in dem Andernacher Grabe 8 im BPM. (Inv. 2101) mit halbiertes Augustusmünze und Mittelers des Tiberius (Lyon) C 37. *Bonner Jahrb.* 86 (1888) S. 165, Grab 13.

Taf. XXI. 5. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1897.

a) Einhenkeliger bauchig gedrungener Tonkrug, weiss, mit sehr sauber abgedrehtem Boden mit feinem Standreif, kurzem leicht geschwungenem Hals, einfachem trichterförmigem Rand und breitem gestrecktem dreirippigem Henkel. H. 0,137 m; D. 0,12 m; ähnlich Hofheim S. 86, Abb. 39, 16813.

b) dgl., die Ausbauchung mit mehr kantigem Profil; der Hals ist mehr konisch, aber scharf abgesetzt; das Mundstück ist aussen zylindrisch. H. 0,162 m; D. 0,13 m.

c) dgl., der Bauch hat schön gerundete Konturen; der Standreif ist sehr scharf abgesetzt, die Mündung verläuft trichterförmig; der bandartige gestreckte Henkel ist vierfach gerippt. H. 0,234 m; D. 0,163 m. *Koenen* XI 25; *Hofheim* VI 24.

d) Südgallischer Sigillatatablet, sehr dünnwandig; die Glasur ist glänzend dunkelrot; der Rand ist leicht aufgebogen und wird oben von einem dünnen Stäbchen begrenzt. Im Inneren auf dem Boden der Stempel OF PLEV; CJL XIII III 1 10 010, 1539. Aussen unter dem Boden Graffito-*Nertue sum*. H. 0,035 m; D. 0,172 m. *Dragendorff* 18; *Hofheim* VI 1; *Koenen* XIV 5.

e) Tropfenförmige Ampulla aus blaugrünem entfärbtem Glase, mit schwach eingedrückter Standfläche, eingezwicktem nach oben ganz schwach erweitertem Hals und umgeschmolzenem Rand. H. 0,069 m; D. 0,02 m.

Taf. XXI. 6. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1897. Die Asche befand sich in der Urne *d*.

a) Einhenkeliger birnförmiger schlanker weisser Tonkrug, mit Standreif; der Bauch verengt sich ohne merklichen Absatz zu dem langen, nach oben leicht ausgebogenem Hals; das Mundstück ist ein einfacher flacher Ring; der Henkel ist dreirippig, aber nicht gestreckt, sondern gerundet und aufwärts gebogen. H. 0,22 m; D. 0,105 m.

b) Einhenkeliger mehr rundbauchiger Krug, aus weissem Ton; Schulter durch besonderen plastischen Absatz hervorgehoben; am Halsansatz mehrfache Profilierung; der lange Hals ist leicht geschweift; der hohe Rand hat trichterförmiges, etwas nach oben ausgebogenes Profil. H. 0,207 m; D. 0,11 m.

e) Einhenkeliges birnförmiges Kännchen, weisstonig in der Fabrikationsart der weissen Tonkrüge; zum Halse sich stark verengend, mit ganz kurzem Hals und ziemlich weit ausgebogenem flachem Rand. Das einfache runde Henkelehen ist in der Mitte durch eine Längsrille gekerbt. Unter dem Boden ein Standreif. H. 0,096 m; D. 0,07 m; -- ähnlich Koenen XI 27. Unserem, auch in der Randbildung, genau entsprechende Kännchen sind in rheinischen Grabfunden ziemlich häufig; so sind sie in dem frühen Gräberfeld bei Coblenz-Neuendorf zu finden; Bonn. Jahrb. 107 (1901) S. 84 Fig. 7 Nr. 7 aus Grabstätte J, mit Spuren früherer Bronzierung; ebenda als Einzelfund S. 89 Fig. 10 Nr. 9; in Andernach sind sie mehrfach vertreten: in Grab 10 im BPM. (Inv. 2114) mit Münze des Divus Augustus Pater C 228 = Bonn. Jahrb. 86 (1883) S. 167 Grab 16; ebenda aus der Zeit des Claudius in Grab 23 (Inv. 1969) mit Tiberiusmünze mit unkenntlichem Revers = Bonn. Jahrb. a. a. O. S. 169 Grab 21; in Bonn kamen sie in zwei Gräbern aus der ersten Hälfte des ersten Jahrh. zum Vorschein beim Bau der Leise- und Erholungsgesellschaft (BPM Inv. 11735 und 11748); aber auch in dem Grabfund von Planig bei Kreuznach kommt noch ein solches vor. (BPM. Inv. 4526).

d) Henkelloses bauchiges belgisches Ürnehen mit senkrechten Rippen in Barbotine, hellgrau mit geglätteter hellgrauer Oberfläche; mit Standplatte, ausgebogenem Rand mit schräger, innen flacher, aussen durch Rille gekerbter Randleippe. Die in weichem Ton aufgesetzten Rippen laufen nach unten spitz zu. H. 0,121 m; D. 0,118 m. Koenen IX 11, aber mit anderer Randbildung; Hofheim VI 19.

e) Belgischer der Latènekeraamik entlehnter Tonteller mit hellgrauer fettig glänzender Oberfläche; mit leicht nach innen gebogenem Rand, ganz flachem Standreif und stark eingedälltem Boden; im Innern schraffiertes Band und unleserlicher barbarischer Stempel. H. 0,032 m; D. 0,165 m. Koenen IX 24; Hofheim VI 11.

f) Runde gehenkelt Lampe aus weissem rotgelb überzogenem Ton; mit schwachem Standreif, breiter, vorn dreieckiger, von Voluten flankierter Schnauze und rundem durch Rille geteiltem Henkel. 1 Eingussloch, 1 Brennloch und Stöchellöchchen. Auf der Zierplatte zwei einander zugekehrte Delphine wie in Novaesium, cf. Bonn. Jahrb. 111/112 (1904) S. 364, 5 und Tafel XXVIII 5. H. 0,023 m; L. 0,10 m; Br. 0,038 m.

g) Lange schlanke Ampulla, aus blaugrünem unentfärbtem Glase; ohne Standfläche; mit eingezwicktem, röhrenförmigem Hals und umgeschmolzenem Rand. H. 0,11 m; D. 0,023 m.

Taf. XXI. 7. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1897. Die Knochen- und Brandasche befanden sich in der Urne a.

Mittelbronze des Divus Augustus; Rv.: Lyoner Altar mit Rom et Aug.; C 237; mittelmässig erhalten.

a) Bauchige rauhwandige henkellose Urne, aus sandigem naturgelbem Ton, mit flachem horizontal abstehendem, nicht mit Rillen versehenem Rand; unter der Randeinziehung zwei eingerissene Furchen. H. 0,224 m; D. 0,235 m. Koenen XI 21.

b) Einhenkeliges birnförmiges Tonkännchen, weiss, in der Herstellungsart der gewöhnlichen weissen Tonkrüge; in der Form ziemlich mit 6c übereinstimmend und wie dieses gleichfalls nach oben stark konisch zulaufend, jedoch mit Standplatte und innen trichterförmig auslaufendem, aussen zylindrischem Mundstück; das Henkelehen abgebrochen. H. 0,117 m; D. 0,088 m; genau wie Koenen XI 27; ein mit diesem Kännchen völlig übereinstimmendes Exemplar kommt in einem Andernacher Grabe aus der Zeit des Tiberius vor. BPM (Inv. 2084) Grab 9 = Bonn. Jahrb. 86 (1888) S. 171 Grab 29.

c) Rundbauchiger Becher mit weiter Öffnung, weisstonig mit rotgelber Farbtrübung; mit Standreif mit konzentrischer Mittelplatte; spitze dünne Randlippe; die Aussenseite ist verziert oben mit feinerer accentförmiger, unten mit gröberer dreieckiger Strichelung. H. 0,123 m; D. 0,12 m. Die Form ähnlich Koenen XII 13, Hofheim VI 15.

d) Bauchiger Becher mit Körnehenbewurf, aus weissem Ton mit rotgelber Farbtrübung; einfache geglättete Standfläche; durch Rille angedeuteter Schulteransatz und dünner auf der Aussenseite durch Rille gegliederter Schrägrand. H. 0,12 m; D. 0,127 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15. In Haltern noch unbekannt, findet sich die Form der Becher c und d unter den späteren Funden der Selschen Ziegelei in Neuss; auch in dem Gräberfeld bei Coblenz-Neuendorf ist sie schon vorhanden. Bonn. Jahrb. 107 (1901) S. 91 Fig. 11 Nr. 18 aus Grabstätte O; in den Andernacher Gräbern ist sie für die Zeit des Claudius belegt in Grab 23 im BPM (Inv. 1961—1972) = Bonn. Jahrb. 86 (1888) S. 169 Grab 21.

e) Runde Lampe mit breiter geschweiffter Schwanz und rundem Henkel; weisser rotgelb überzogener Ton. 1 Eingussloch, 1 ein Dochtloch und Stöcheloch. Auf der Bildfläche ein Altar, undeutlich erhalten. H. 0,023 m; L. 0,104 m; Br. 0,057 m.

f) Birnförmige Ampulla aus bräunlich durchscheinendem Glas, mit schwach eingedrücktem Boden, nach oben erweitertem Hals und Schrägrand. H. 0,055 m; D. 0,024 m; cf. Bonn. Jahrb. 86 (1888) S. 151 ff. und 111/112 (1904) S. 313 und Taf. XX Fig. 1.

Taf. XXI. 8. Brandgrab, gef. Aachenerstrasse 26. VIII. 1902. Die Knochen- und Brandasche befanden sich in dem Krugfragment a, über ihnen lagen die Ampullen h und i; die anderen Beigaben standen um a herum auf dem Boden.

a) Bauchiger weisser einhenkeliger (?) Tonkrug, als Aschenbehälter benutzt; dünnwandig; sehr schön gerundete Konturen; mit feinem

Standreif; der obere Teil ist nicht näher zu bestimmen, da die Mündung, fast der ganze Hals und die Henkel abgebrochen sind. Bei Aufdeckung des Grabes fanden sie sich nicht mehr vor; sie werden demnach schon beim Zurichten des Gefässes für die Aufnahme der Asche weggeworfen worden sein; ganz schwache Spuren eines Henkelansatzes sind auf dem oberen Bauchrand noch zu beachten. H. 0,22 m; D. 0,225 m. Hofheim VI 24 oder vielleicht auch VI 27 (?).

b) Einhenkeliger bauchiger weisser Tonkrug, schön gerundet, mit Standreif, zylindrischem Hals, aussen und innen trichterförmig verlaufendem Rand und breitem gestrecktem dreirippigem Henkel. H. 0,202 m; D. 0,144 m. Koenen XI 25; Hofheim VI 24.

c) Weissstoniger Henkelkrug, wie b; aber mit grösster Rundung am unteren Bauchrand und vierrippigem Henkel. H. 0,192 m; D. 0,140 m. Koenen XI 26. Hofheim VI 25.

d) Einhenkeliges birnförmiges Kännchen, aus weissem Ton, mit Standreif; nach oben stark konisch zulaufend, mit ganz kurzem Hals und flacher weit ausgebogener trichterförmiger Mündung. Der Henkel gestreckt und zweirippig; ähnlich Koenen XI 27; bis auf die Henkelbildung genau mit 6c übereinstimmend. H. 0,105 m; D. 0,075 m.

e) Rohwandiger grauer Henkeltopf, mit abgeschnittenem Boden, steiler Schulter und rundem durch Rille gekerbtem Henkel; die Randlippe innen flach, aussen nach unten abgechrägt und durch eine horizontale Furche gerillt; auf der Innenseite hat sie eine Fuge. H. 0,120 m; D. 0,130 m. Koenen XII 4a. Hofheim VI 28.

f) Halbkugeliges helgisches Napf, sehr dünnwandig, aus grauem, gut geschlämmtem Ton mit hellgrauer, fein geglätteter Oberfläche; unter dem Rand ein schräg absteherender Reifen. Hoher, kräftig gebildeter schräger Standreif. H. 0,066 m; D. 0,136 m.

g) Runde gehenkeltete Tonlampe aus weissem, rotgelb überzogenem Ton, mit breiter vorn dreieckiger Selmanze, seitlich durch Voluten mit dem Bauch verbunden. 1 Eingussloch, 1 Dochtloch; auf der Zierplatte eine nackte in sich zusammengesunkene Figur, undeutlich, wahrscheinlich kanernde Venus. H. 0,023 m; L. 0,095 m; Br. 0,064 m.

h) Tropfenförmige Ampulla aus blaugrünem Naturglas; ohne Standfläche; mit eingezwicktem Halsansatz, oberer Teil abgebrochen. H. 0,076 m; D. 0,019 m.

i) dgl. birnförmig, mit schwach eingedrücktem Boden, nach oben erweitertem, an der Mündung leicht umgeschmolzenem Hals. H. 0,092 m; D. 0,029 m.

Taf. XXI. 9. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1898. Die Asche befand sich in der Urne a.

Mittelbronze des Divus Augustus; Rv.: *eq. ordine p . . .*; der Kaiser sitzend mit Schale und Lorbeerzweig. C 87; unter Tiberius geprägt; schlecht erhalten, im Boden verwittert.

a) Kleine scharfkantig profilierte Tonurne, im Bruch rotbraun, mit glänzend tiefschwarzer fein geglätteter Oberfläche; äusserst dünnwandig; fein abgedrehter, schräg abstehender Standreif; unter dem Boden der Stempel: FVRIVS. H. 0,11 m; D. 0,145 m; ähnlich Koenen IX 13, daselbst fehlt jedoch die mehrfache scharfe Profilierung.

Bruchstücke zweier papierdünner Becher, von denen der eine die Form Koenen IX 13 hat, der andere dem Typus Koenen IX 14 entspricht, in zwei anderen Gräbern der Luxemburgerstr. aus etwa derselben Zeit, wovon das eine aber mit späteren Sachen vermischt ist, tragen beide unter dem Boden den gleichen Stempel COVSCORVS.

b) Tonlämpchen mit kreisrundem Bauch, aber schmaler gestreckter Schnauze ohne seitliche Voluten, und rundem Henkel; auf der Deckplatte muschelartige Verzierung; weisser rotgelb überzogener Ton. H. 0,018 m; L. 0,10 m; Br. 0,062 m; ähnlich Koenen XVIII 30 a und 30 b.

c) Schlauchförmige Ampulla, aus grünem unentfärbtem Glas; einfach nach oben konisch zulaufend, mit ungeschmolzenem Rand; ohne Standfläche. H. 0,089 m; D. 0,038 m.

d) dgl., aus bräunlich durchscheinendem Glas, mit eingezwicktem, nach oben leicht erweitertem Hals und Schrägrand. H. 0,063 m; D. 0,014 m. cf. Grab 7 f.

Taf. XXI. 10. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1897. Westd. Zeitschr. 16 (1897) Korrespondenzblatt Nr. 72 S. 187 (Kisa).

Mittelbronze des Nero; Rv.: Viktoria, nach links schwebend, mit Schild, auf welchem *s. p. q. R.* steht; *s. c.*; ähnlich Cohen 302 und 305; gut erhalten.

a) Grosse rauhwandige Tonurne, sandig, naturgrau. Der ausgebogene Rand hat flach gerundete Lippe. Boden durchlöchert. H. 0,31 m; D. 0,35 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

b) Südgallische Sigillatenschüssel, glänzend dunkelrot; mit schönen, durch doppelten Perlstab getrennten Rankenornamenten. Der Rand ist verziert mit feinem, durch Räderstrichelung erzeugtem Bande. Im Innern auf dem Boden der Stempel SECVNDI OF vgl. CJL. XIII III I 10010, 1764. H. 0,087 m; D. 0,19 m. Dragendorff 29; Hofheim VI 9, Koenen XIII 6 f.

c) Tonlampe, mit herzförmiger Schnauze, ohne seitliche Voluten, rundem Bauch mit schwacher Standplatte und rundem Henkelchen. Auf der Bildfläche eine Rosette. Weisser rotgelb überzogener Ton. H. 0,026 m; L. 0,118 m; Br. 0,072 m; ähnlich Koenen XVIII 30 a, aber mit anders gebildetem Mundstück.

d) Birnförmige Ampulla, aus blaugrünem, unentfärbtem Glas, mit langem eingezwicktem, röhrenförmigem Hals und ungeschmolzenem Rand. H. 0,107 m; D. 0,017 m.

e) Bronzene Kette, aus feinem, vierkantigem Geflecht mit einfachem Ring an einem Ende und Scharnierfibula vom Aucissatypus am andern Ende zum Verschliessen. L. 0,96 m.

f) Kleine Bronzeblechkapsel (Parfumkapsel, versilbert; bestehend aus zwei kleinen runden flachen durch Scharnier verbundenen Tellerehen; unter dem einen konzentrische eingravierte Kreise; in dem anderen drei Deckellochlehen und zwei seitliche Einschnitte. H. 0,05 m; D. 0,011 m. Ein sehr ähnliches Käpselchen befindet sich in Bonn in einem Grabe römischer Zeit aus Andernach. Bonn. Jahrb. 86 (1888) S. 168 Grab 19, 3; zahlreich kommen sie in Hofheim vor. Ritterling „Hofheim“ Taf. III 64—68; über ihre Verwendung vergl. Ritterling a. a. O. S. 53 unter Nr. 58.

g) Beinernes Löffelchen mit kreisrunder Muschel; Ende des Stils abgebrochen. L. 0,105 m.

Taf. XXI. 11. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 29. VIII. 1902. Die Knochenasche befindet sich in der Urne *a*; die Beigaben standen darum im Boden, Schälchen *e* und Lampe *f* auf dem Teller *d*.

a) Kleine henkellose rauhwandige graue Tonurne, mit schwach konkaver Standfläche und ausgehogenem Rand mit einfacher runder Lippe. H. 0,115 m; D. 0,12 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

b) Bauchiger, einhenkeliger weisser Tonkrug mit Staudreif, zylindrischem Hals, trichterförmiger, flach gerundeter Mündung mit etwas ausgehogenem Profil. Der Henkel dreirippig. H. 0,175 m; D. 0,13 m. Koenen XI 25; Hofheim VI 24; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 1.

c) Weitbauchiger, gedrungenen, henkelloser(?) weisser Tonkrug stark verwittert; die Mündung und der grösste Teil des Halses abgebrochen. Ansätze von Henkeln sind nicht bemerkbar. H. 0,12 m; D. 0,13 m. Koenen XI 25/XI 26; Hofheim S. 86 Abb. 39, 16813.

d) Sigillatatabletten der Form Dragendorff 17 und Hofheim VI 2; glänzend dunkelrot wie die beste südgallische Ware. Sehr dünnwandig. Im Innern auf dem Boden der Stempel XAN. cf. CJL. XIII III 1 10009, 317. H. 0,04 m; D. 0,18 m. Die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche nicht nur in italischer Technik, sondern, wofür das vorliegende Stück wieder einen Beweis liefert, auch in südgallischer Manier gearbeitet hat, sind aus der Mitte des ersten Jahrh. n. a. noch bezeugt in dem Andernacher Grab 22 im Bonner Provinzialmuseum. (Inv. 2025) = Bonn. Jahrb. 86 (1888) S. 164 Grab 10.

e) Südgallisches Sigillatäschälchen mit fein geriefeltem Rande, glänzend dunkelrot; gestempelt: SCOTI. CJL. XIII III 1 10010, 1744. H. 0,035 m; D. 0,09 m. Dragendorff 24; Hofheim VI 3; Koenen XIV 12.

f) Einfache plumpe Lampe aus weissem, rotgelb überzogenem Ton; ohne Stempel; flüchtig gearbeitet. H. 0,035 m; L. 0,08 m; Br. 0,05 m.

Taf. XXII. 12. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1899. Die Knochen- und Brandasche befanden sich in der Urne *a*.

a) Rauhwandige, bauchige Tonurne, sandig, naturgrau; mit ausgehogenem Rand und runder Lippe, unten stark eingezogen. H. 0,25 m; D. 0,25 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

b) Bauchiger, glattwandiger Tonbecher, weiss mit rotgelber Farbtränkung; mit dünnem spitzem Schrägrand, leichtem Schulterabsatz und geglättetem Fuss. Oberfläche nicht durch Sandbewurf rauh gemacht. H. 0,072 m; D. 0,081 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

c) Bauchiger Tonbecher mit Körnechenbewurf, sonst mit *b* übereinstimmend, aber ohne Schulterabsatz. H. 0,085 m; D. 0,085 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

d) Bauchiger Tonbecher, wie *c*, jedoch mit Sand beworfen; der Überzug ist rotbraun. H. 0,078 m; D. 0,082 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15. Ein den Bechern *b*–*d* genau entsprechender Becher befindet sich u. a. in Mainz in einem Grabe aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Vergleiche Schumacher „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ V, V, S. 161 und Taf. 29, 504 c.

e) Flacher belgischer, dem griechisch-römischen Formenschatz entlehnter Teller, Koenen IX 19, Dragendorff 19 und Hofheim VI 12, aus mattrottem Ton, mit glatter, rotgelber Oberfläche; mit ganz flachem Standreif und eingedälltem Boden. Im Innern auf dem Boden der Stempel VOCARAF. CJL. XIII III I 10010,2076. H. 0,021 m; D. 0,173 m.

f) dgl., wenig grösser, sonst genau wie *e* und mit gleichem Stempel. H. 0,023 m; D. 0,176 m.

Taf. XXII. 13. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898; die Asche in der Urne *a*.

a) Rauhwandige bauchige Urne mit Tonschuppen aus sandigem naturgrauem Ton. Der Bauch ist mit vier Reihen fortlaufender Schuppenornamente verziert, in der Anbringungsweise wie Koenen XII 14 und 15. H. 0,30 m; D. 0,24 m.

b) Gehenkelte Lampe mit breiter, vorn dreieckiger, von Voluten flankierter Schnauze, mit rundem Ölbehälter, einem Eingussloch und einem Dochtloch. Die Darstellung auf der Zierplatte verwischt, vielleicht ein Altar(?); weisser rotgelb überzogener Ton. H. 0,023 m; L. 0,11 m; Br. 0,067 m. Hofheim X 3–5.

c) dgl., mit gestreckter vorn gerundeter Schnauze, die gleichfalls durch Voluten mit dem Bauch verbunden ist. Ein Dochtloch, Stöchelloch und zwei Eingusslöcher; auf der Bildfläche ein Mann, zwei Tiere abrichtend. (Das eine derselben ist ein Affe, das andere nicht mehr genau zu erkennen, vielleicht ein Wiesel?) Oberfläche mit glänzend grünbraunem Überzuge. H. 0,02 m; L. 0,11 m; Br. 0,067 m. Koenen XVIII 30; Hofheim X 1.

Taf. XXII. 14. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Als Aschenbehälter diente die Urne *a*.

a) Rauhwandige Tonurne mit Barbotineschmuck, sandig, naturgrau; Unterteil heller; mit schräger Randlippe; die Verzierung besteht aus aufgesetzten langstieligen Blättern zwischen einfachen und doppelten Reihen

kleiner, aus grauem Ton aufgespritzter Tropfen. H. 0,267 m; D. 0,25 m. Vergl. Hofheim S. 95 Abb. 51 und Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 4.

b) Henkelloser rauhwandiger Tonbecher, grau, unten heller, mit ziemlich flach verlaufender Randlippe. H. 0,103 m; D. 0,10 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

c) Tonschälchen, weiss, mit rotgelber Farbtränkung, wie sie bei Lampen und Bechern üblich ist; halbkugelig mit senkrechtem abgesetztem Rand; Fuss abgebrochen; die Form gleicht den Sigillataschälchen Dragendorff 24, Koenen XIV 12 und Hofheim VI 3, denen sie offenbar nachgebildet ist. H. 0,046 m; D. 0,113 m.

Taf. XXII. 15. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Die Knochen- und Brandasche befinden sich in der Urne *a*.

a) Grosse bauchige Tonurne, mit aufgesetztem Gesicht und Phallus, sandig, naturgrau mit hellgrauer, rauhwandiger Oberfläche. Der obere Bauchrand wird vierfach durch eingerissene Furchen schwach eingesehürt. Der Rand ist aussen senkrecht und durch zwei umziehende Rillen dreifach gegliedert. Dem Bauch ist in weichem Ton ein Gesicht in seinen einzelnen Teilen aufgeklebt: Mund, Nase, Ohren, Augen und Augenbrauen; auf letzteren werden die Haare durch eingekerbte Strichelehen verdentlicht; rechts ist ein nach oben gerichteter Phallus aufgesetzt, dem sich die Nase in starker Biegung nach links zuwendet, der Mund ist nach der anderen Seite in die Höhe gezogen. H. 0,23 m; D. 0,21 m. Die Form ist ähnlich Koenen XII 6.

b) Bauchiger henkelloser Becher, mit ziemlich steiler Schulter, aus sandigem, grauem Ton mit geschwärzter Oberfläche. Der Rand ausgebogen. H. 0,09 m; D. 0,105 m. Ähnlich Koenen XII 3, Hofheim VI 29.

c) Bauchiger granbranner rauhwandiger Tonbecher, mit aussen senkrechtem, gerilltem Rande wie bei der Urne *a* und zwei den Bauch umziehenden Reifen. H. 0,121 m; D. 0,14 m.

d) Einhenkeliger Krug aus weissem sehr gut geschlämmtem Ton, unten sehr stark ausgebaucht mit stark abfallender Schulter; mit Standreif, verhältnismässig kurzem und nicht scharf abgesetztem, zur Mündung erweitertem Hals und trichterförmigem ganz schwach ausgebogenem Rand; der Henkel ist breit, stark gestreckt und dreirippig mit stark hervorquellender Mittelrippe. H. 0,185 m; D. 0,135 m; ähnlich Koenen XI 26 und Hofheim VI 25.

e) Kleines einhenkeliges, weisses Tonkrügelchen mit gedrungenem, etwas kantigem Bauch, Standreif, langem Hals und schwach abgesetzter einfach runder Randlippe. Der gestreckte Henkel durch eine Rille gekerbt. H. 0,12 m; D. 0,105 m.

f) Reibschüssel mit ungeschlagenem, oben sechsfach gerilltem Rand und nur ganz schwach vorspringender scharf abgeschnittener Ausgussstülpe; sehr dickwandig aus weissem Ton; im Innern durch viele kleine weisse und braune

Steinchen und durch eingesprengte Ziegelbröckchen rauh gemacht. H. 0,08 m; D. 0,27 m. Hofheim VI 33 und Bonn. Jahrb. 111/112 Taf. XXVII 31.

g) Tonschälchen, mit auf der Aussenseite geknickter, in ihrem oberen Teil senkrechter Wandung; weiss mit Resten schwarzbrauner Farbtränkung; mit dickem schrägem Standreif. H. 0,055 m; D. 0,155 m; den Sigillatenschälchen Dragendorff 24, Koenen XIV 12 und Hofheim VI 3 nachgebildet.

h) Kleines halbkugeliges Tonschälchen, mit schrägem Standreif und einfachem, gering abgesetztem Randstäbchen; weiss mit Spuren grauen Überzuges. H. 0,035 m; D. 0,07 m.

i) Bauchiges Becherchen mit spitzer Randlippe, aus weissem rotgelb überzogenem Ton; Standfläche mit der Schnur von der Scheibe abgeschnitten. H. 0,06 m; D. 0,065 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

k) Dickwandige tiefe Schüssel belgischer Technik, aus im Bruch grauem Ton mit fein geglätteter hellgrauer Oberfläche. Halbkugelig, oben leicht einwärts gebogen, mit Standplatte und Randstäbchen. H. 0,07 m; D. 0,16 m.

l) Halbkugeliges Schüsslehen mit umgebogenem Rand mit Ausguss, aus ziegelrotem Ton mit rotgelber geglätteter Oberfläche nach belgischer Technik. Standreifchen. H. 0,035 m; D. 0,13 m. Form wie Hofheim VI 8.

m) Teller aus gleichem Ton und gleicher Technik wie l. Die Form entspricht den griechisch-römischen Vorbildern nachgemachten belgischen Tellern z. B. Grab 12 e und f. Auf dem Boden schwach schraffiertes Band und Stempelreste: NI . . . Q . . . H. 0,025 m; D. 0,16 m. Dragendorff 19; Hofheim VI 12; Koenen IX 19.

n) Gehenkeltos Toulämpchen mit gestreckter, von Voluten eingefasster Schnauze, weiss, mit rotgelber Farbtränkung. Auf der Zierplatte Chimära. H. 0,025 m; L. 0,117 m; Br. 0,07 m. Koenen XVIII 30.

o) Bronze fibel mit „geknotetem“ Bügel, Typus Almgren (Studien über nordeuropäische Fibelformen) 19. L. 0,07 m.

Taf. XXII. 16. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 30. VIII. 1902. Die Asche befand sich in einer Holzkiste, von welcher noch die Befestigungsnägel mit anhaftenden Holzfasern und Moderspuren erhalten waren; die sämtlichen Beigaben standen oder lagen aussen um die Spuren der Kiste herum.

a—e) Drei einhenkelige bauchige weisse Tonkrüge mit schön gerundeten Konturen, aber abfallender Schulter; mit Standreif, schwach konischem bzw. zylindrischem Hals und einfacher, leicht nach oben ausgebogener Mündung. Die Henkel noch breit und dreirippig, aber etwas gerundet. H. 0,185 m; D. 0,13 m und 0,14 m. Koenen XI 25; Hofheim VI 24; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 1.

d) Birnförmiges henkelloses weisses Tonkännchen, mit graubraun gefärbtem oberen Teil; nach oben stark zulaufend; mit abgeschnittener

Standfläche, dünner spitzer Randlippe und kleiner konischer Ausgussröhre am Bauch. H. 0,077 m; D. 0,70 m. Koenen XI 10.

e) Einfaches länglich gerundetes Lämpchen aus weissem, rot-gelb überfärbtem Ton. Auf der Deckplatte um das Eingussloch strahlenförmig eingekerbte Linien. H. 0,025 m; L. 0,06 m; Br. 0,03 m.

f) Bruchstück einer kugeligen Flasche aus grünlichem unentfärbtem Glase. Die Standfläche ist mit einem feingewölbtem Werkzeug nach innen eingedrückt. H. 0,080 m.

g) Tropfenförmige Ampulla aus blaugrünem Naturglas; mit ganz schwach eingedrücktem Boden und Halseinschnürung; oberer Teil nicht mehr erhalten. H. 0,074 m; D. 0,02 m.

h) Henkelloser bauchiger Becher aus entfärbtem durchsichtigem Glas, mit hohem, schwach trichterförmigem, oben einfach scharf von der Pfeife abgesehnittenem Hals ohne Randprofil; nach innen gebogener Boden mit feinem hohl gebildetem Staudreif. Der obere Bauchrand und der Hals verziert mit feinen, eingeschliffenen, horizontalen Reifen. H. 0,09 m; D. 0,08 m.

i) Runder Bronzespiegel mit Griff; versilbert; Rand ringsherum durchlocht. Der Griff hat die Form einer Schlinge mit einfachem zungenförmigem Ansatz an der Spiegelseite. L. (mit Griff) 0,17 m; D. (des Spiegels) 0,11 m.

k) Bronzener Griff, mit achtkantigem Schaft; die grosse runde Öse hat seitlich zwei rundliche Ansätze, oben zwei kleine Zapfen. L. 0,08 m; D. (der Öse) 0,035 m.

l) Eiserner Scheere mit bronzenem Griff; L. 0,360 m; die beiden übereinandergreifenden Schneiden waren je vermittelt zweier eiserner Nägel an den Griff befestigt; dieser ist einfach gebogen, läuft beiderseits spitz zu und schliesst an beiden Enden mit zwei palmettenartigen Ansätzen ab mit den beiden Löchern für die Befestigungsnägel. Die Eisenteile der Schneiden sind durch Rost stark zerfressen. Die antiken Scheren bestehen sonst gewöhnlich aus einem einzigen Eisenstück, das oben umgebogen ist, und dessen beiden Enden zu Schneiden geschliffen sind, z. B. eine gleichfalls von einem Grabfund an der Aachenerstrasse in Cöln stammende, im Provinzialmuseum in Bonn aufbewahrte kleine Schere (Inv. 9250); eine ähnliche befindet sich in einem Grab der Remagener Sammlung; ein sehr grosses Exemplar besitzt die Selsehe Sammlung in Neuss; eine dieser fast ganz entsprechende kommt im Gräberfelde bei Koblenz-Neuendorf vor. Bonn. Jahrb. 107 (1901) S. 81 Fig. 517. Im übrigen vgl. Baumeister „Denkmäler“ II S. 795, Abb. 859.

m) Zwei eiserne Beschlagplatten mit zur Befestigung dienenden Klammerchen; diese sind wie die Tragstäbchen von Kästchen aus einfachem oben zu einer Öse zusammengebogenem Draht gebildet, der an beiden Enden zugespitzt ist; die Spitzen wurden durch die Wand des Kästchens gesteckt und dann im Innern umgebogen, wodurch die Beschläge festgehalten wurden; die Befestigungsart entspricht also genau der bei den Kastenhenkeln gebräuchlichen. L. 0,055 m.

Taf. XXII. 17. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Die Asche befand sich in der Urne *a*.

a) Rohwandige kugelige Tonurne mit wulstiger Randlippe, sandig naturgran; unter der Randeinziehung zwei eingerissene Furchen. H. 0,224 m; D. 0,220 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29.

a₁) Kleiner rauhwandiger grauer Becher, wie Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 23. H. 0,118 m; D. 0,125 m.

b) Weisstoniger, einhenkeliger, bauchiger Krug, mit Standreif, abfallender Schulter, konisch nach oben zulaufendem Hals und einfacher Mündung mit etwas ausgebogenem Profil. Der Henkel etwas breit und bandartig, aber mehr gebogen. H. 0,197 m; D. 0,128 m. Koenen XI 25; Hofheim VI 24; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 1.

c) Unten ausgebauchter Becher mit scharfem Schulterabsatz und ausgebogener auf der Aussenseite geknickter Randlippe; grauer sandiger Ton, mit rauhwandiger, grau-blauer, unten hellerer Oberfläche. H. 0,082 m; D. 0,09 m; ähnlich Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 22.

d) Bauchiger Becher mit spitzer Randlippe, weisstonig mit rotgelber Farbtrübung. H. 0,091 m; D. 0,089 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

e) Belgischer, der Latènekeramik entlehnter Teller wie Hofheim VI 11, mit flachem Standreif, stark eingedültem Boden und leicht nach innen gebogenem Rand. Oberfläche glänzend schwarz poliert. H. 0,034 m; D. 0,166 m.

f) Belgischer, dem griechisch-römischen Formenschatz entnommener Teller wie Hofheim VI 12; hellgrau mit fettig glänzender hellgrauer Oberfläche. VOCARAF. CJL. XIII III I 10010,2076. H. 0,025 m; D. 0,163 m.

g) Teller, genau wie *f* und mit gleichem Stempel, aber hellrot und mit rotgelber geglätteter Oberfläche. H. 0,027 m; D. 0,14 m.

h) Henkellose, runde Lampe mit gestreckter, durch zwei Voluten mit dem Bauch verbundener Schnauze; weisstonig mit rotgelbem Überzug. 1 Dochtloch, 1 Eingussloch und Stöchelloch. Die Darstellung auf der Bildfläche sehr undeutlich, vielleicht zwei Ringkämpfer oder obscönes, erotisches Motiv. H. 0,025 m; L. 0,097 m; Br. 0,07 m.

i) Ampulla, grünliches Naturglas; schlauchförmig ohne Standfläche; mit eingezwicktem Röhrenhals und ungeschmolzenem Rand. H. 0,112 m; D. 0,017 m.

Taf. XXII. 18. Brandgrab, gef. Acheuerstr. 30. VIII. 1902.

Das Grab bestand aus einer aus sechs oblongen Ziegelplatten hergestellten Kiste; in derselben stand die Glasurne *a*, welche die Knochenasche barg; über der Asche lagen in der Urne das Balsamarium *f* und die beiden Glasflaschen *g* und *h*; der Deckel der Glasurne lag umgekehrt auf mit dem Griff nach innen. An zwei Schmalseiten der Kiste war von aussen je ein Sigillatatteller *d* und *e* mit der inneren Fläche an die betreffende Ziegelplatte angelehnt; daneben stand aufrecht je einer der Krüge *b* und *c*. Die Ziegelplatten sind ungestempelt.

a) Doppelhenkelige, bauchige Aschenurne mit kurzem Hals und Deckel aus blaugrünem Naturglas: die Standfläche ist nach innen eingedrückt. Der geschweifte Bauch geht ohne Absatz in den nach oben schwach erweiterten Hals über; der Hals wird oben begrenzt durch ein einfaches, ringförmiges Randstäbchen. Der Deckel hat geschweifte Kegelform mit hohlem, nach oben verengtem Griff mit zwei runden Knöpfen. Die seitwärts auf der Schulter senkrecht stehenden Henkel bestehen aus einem dicken, in der Mitte zusammengebogenem Rundstabe. H. 0,37 m; D. 0,26 m.

b) Bauchiger einhenkeliger weisser Tonkrug mit wenig abfallender Schulter, Standreif, schwach konischem Hals, einfacher, ziemlich stark ausgebogener Mündung und breitem, dreirippigem, gerundetem Henkel. H. 0,24 m; D. 0,17 m. Koenen XI 25; Hofheim VI 24; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 1.

c) desgl., mit grösster Weite am oberen Bauchrand, sonst wie b. H. 0,21 m; D. 0,14 m.

d) Südgallischer Sigillatatteller mit glänzend dunkelroter Glasur, dünnwandig, mit fein gebildetem Standreif und feinem Randstäbchen. OFCALVI. cf. CJL. XIII III I 10010, 412. H. 0,04 m; D. 0,175 m. Dragendorff 18; Hofheim VI 1; Koenen XIV 5.

e) Südgallischer Sigillatatteller, genau wie d und mit gleichem Stempel. H. 0,04 m; D. 0,175 m.

f) Balsamarium aus grünlichem, unentfärbtem Glas; mit konischem Bauch, schwach konkaver Standfläche, eingezwicktem, röhrenförmigem Hals und einfachem Wulstrand. H. 0,098 m; D. 0,032 m.

g) und h) Zwei henkellose konische Glasflaschen; grünlich nicht entfärbt; mit eingedrücktem Boden; nach oben stark zulaufend, mit langem röhrenförmigem Hals und einfachem, wulstigem Rand. H. 0,14 und 0,15 m; D. 0,07 und 0,10 m.

Derartige Flaschen kommen auch in Pompei vor. Eine in der Form genau entsprechende Flasche, aber aus Ton, befindet sich in dem Grabfund aus Müden a. d. Mosel im Bonner Provinzialmuseum. (Inv. 862—870.)

Taf. XXII. 19. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Die Knochenasche in dem Becher a.

a) Einhenkeliger bauchiger Tonbecher, sandig, naturgrau, mit abgeschnittener Standfläche und eingeschnürtem Bauch; die Randlippe verläuft ziemlich flach und ist auf der unteren Seite durch eine Rille gekerbt. Der Henkel ist zweifach gerippt. H. 0,08 m; D. 0,095 m; ähnlich Koenen XII 4a und Hofheim VI 28.

b) c) und d) Drei einhenkelige bauchige weisse Tonkrüge mit abfallender Schulter, Standreif, zylindrischem Hals, einfacher trichterförmiger Mündung mit etwas nach oben ausgebogenem Profil; gestreckter, dreirippiger Henkel. H. 0,172—0,197 m; D. 0,124—0,137 m; Koenen XI 25; Hofheim VI 24; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 1.

f) Südgallischer Sigillatatteller mit glänzend dunkelroter Glasur,

dünnwandig, mit kräftigem Fuss und feinem Randstäbchen. AQUITANI. CIL. XIII III 1 10010,157. H. 0,04 m; D. 0,16 m. Dragendorff 18; Hofheim VI 1.

g) Henkelloses Tonlämpchen mit gestreckter, seitlich von Voluten begrenzter Schnauze, weiss ohne Reste eines Überzuges; mit Standplättchen. Auf der Zierfläche stehender Gladiator mit Schurz, Helm, Beinscheinen, Rundschild und Schwert. H. 0,03 m; L. 0,085 m; Br. 0,07 m. Koenen XVIII 30; Bom. Jahrb. 111/112 XXVIII 1.

h) Birnförmige Ampulla aus grünlichem Naturglas; mit eingedältem Boden, kurzem Hals und umgeschmolzenem Rand. H. 0,075 m; D. 0,036 m.

i) dgl. aus blaugrünem Naturglas, ohne Standfläche, mit eingezwicktem Röhrenhals. H. 0,128 m; D. 0,03 m.

Taf. XXII. 20. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 1902. Die Asche in *a*. Mittelbronze des Nero; Avers noch deutlich und ganz lesbar; Revers vollständig unkenntlich; im Boden verwittert.

a) Rauhwandige graue Tonurne, mit hellerem Unterteil; unten eingezogen mit glatter Standfläche und einfach gerundeter Randlippe; der Bauch fast in der Mitte durch eine Einziehung wenig eingeschnürt; unter der Randeinziehung zwei eingerissene Furchen. H. 0,135 m; D. 0,14 m. Koenen XII 3; Hofheim VI 29; Bom. Jahrb. 111/112 XXVII 23.

b) Steilwandiger Teller, aus sandigem Naturton, gelb. Standfläche leicht konkav, Rand durch Rille markiert. Dm. 0,16 m.

c) Weisszer einhenkeliger schlanker Tonkrug mit Standreif, konischem Hals und wulstigem, auf der Unterseite eingekehltem Mundstück; der Henkel sitzt noch nicht direkt unter dem Rand, setzt dagegen mehr rundlich ab und ist nur durch eine Rille in zwei Rippen gekerbt. H. 0,18 m; D. 0,115 m. Koenen XI 25/XV 15. Der Typus dieser Krüge kommt am Limes bereits in dem flavischen Kastellen und Türmen vor z. B. in Waldmössingen. ORL Nr. 61b Lief. VI Taf. IV Nr. 12—14 und Turm Rhodenbach; auch für die flavisch-trajanische Periode von Novaesium ist er bezeugt. Bom. Jahrb. 111/112 Seite 351 und Taf. XXVII 11.

d) und e) Zwei glattwandige, bauchige Tonbecher, weiss, mit rotbrauner (d) bzw. rotgelber (e) Farbtränkung. Dünne, spitze Randlippe. H. 0,085 m und 0,077 m; D. 0,09 und 0,082 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

f) Unten ausgebauchter Becher mit Körnehenbewurf, aus weissem bräunlich gefärbtem Ton; der Bauch steigt von unten nach oben schwach konisch an; schwache, leicht eingedälte Standplatte; spitze, dünne Randlippe; der Sandbewurf ist sehr fein. H. 0,079 m; D. 0,075 m. Koenen XII 24.

g) Henkelloses birnförmiges Kännchen mit Ausguss, weisstonig mit rotbraun bemaltem oberen Bauchrand. Der Bauch läuft nach oben und unten stark zu; der Boden ist abgeschnitten; die Randlippe dünn und spitz; die Ausgusstülle in der Mitte des Bauches ist zu der ganz kleinen Öffnung konisch zugespitzt. H. 0,07 m; D. 0,07 m. Koenen XI 10.

Taf. XXII. 21. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 30. VIII. 1902. Die Asche befindet sich in der Urne *a*.

Mittelbronze des Domitians; Rv.: Pallas mit Speer und Schild. *Tr. p. cos. VIII. des VIII. p. p. SC. C 587*; ziemlich gut erhalten.

a) Rauhwandige bauchige Tonurne, grau, mit hellerem Unterteil; nach unten stark zulaufend, aber nicht eingezogen, mit einfacher gerundeter Randlippe. H. 0,18 m; D. 0,19 m. Koenen XII 3; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 23.

b) Glänzend dunkelroter Sigillatatteller, mit ansteigender, leicht gebogener, oben von Stäbchen begrenzter Wandung. Stempel: NICEPHORF. *CJL. XIII III I 10010, 1426*. H. 0,043 m; D. 0,17 m. Dragendorff 18/31.

c) und d) Zwei glattwandige, bauchige Becher mit dünnem, spitzer Randlippe, aus weissen, rotgelb getränktem Ton. H. 0,09 und 0,095 m; D. 0,09 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

e) Unten ausgebauchter Becher mit Tonkrümchenbewurf; nach oben wenig verengt mit spitzer, dünnem Randlippe, weissstonig mit rotgelbem Überzuge. H. 0,10 m; D. 0,10 m. Koenen XII 24.

f) Gestempelte Tonlampe mit Henkel, weiss, mit rotgelber Farbtränkung; runder Bauch mit zwei konzentrischen Standreifen; langer, gestreckter Dochthalter. 1 Eingussloch, 1 Dochtloch. Der Deckel wird umrahmt von einem an der Schnauze geöffneten Ring mit zwei Ansätzen. Unter dem Boden der Stempel FORTIS. *CJL. XIII III I 10001, 136*. H. 0,03 m; L. 0,10 m; Br. 0,06 m. Koenen XVIII 29. Derartige einfache Lampen, welche in Hofheim noch fehlen, sind in Xanten gleichfalls mit Münzen Domitians beobachtet worden. Houben-Fiedler „Denkmäler“ Seite 49 und Taf. XVIII. In den Andernacher Gräbern sind sie noch nicht zu finden, dagegen kamen sie in den ausgezimmerten Schächten der neronisch-flavischen Zeit in Bonn bei der Klinik bereits zutage. Auch in einem Trierer Grabe sind sie mit einer Münze Domitians und Beigaben derselben Zeit gefunden worden. Hettner „Führer“ Seite 101.

Taf. XXII. 22. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 22. VIII. 1902. Die Brand und Knochenasche befinden sich in der Urne *a*; darüber lagen die Lampe *f* und der Becher *m*; die andern Beigaben standen darum im Boden.

a) Grosse bauchige Tonurne mit reichem en barbotine aufgetragenen Schmuck; weiss, mit rotgelbem Überzuge; mit Fussplatte mit breit ausgedrehter Rille, Schulterabsatz und flach ansteigendem, auf der Aussenseite durch Rille gekerbtem Schrägrand. Der obere Bauchrand ist verziert mit aufgesetzten langstieligen Efenblättern und Schuppen, zwischen denen ein wellenförmiges, aus drei Reihen aufgespritzter Tropfen hergestelltes Band auf und ab läuft. Das Ganze wird oben und unten durch je eine Reihe aufgelegter Tropfen eingefasst. Der untere Bauchrand trägt als Schmuck drei von Rillen begrenzte Horizontalbänder dreieckiger Strichelverzierung. H. 0,30 m; D. 0,30 m. Koenen XII 14. Die Form der Urne und die Verzierungsart noch

für später (Anfang des zweiten Jahrh.) belegt durch Grab 93 der Remagener Sammlung mit Trajansmünze. Siehe auch unten Grab 26 b.

b) Rauhwandiger grauer Henkeltopf, mit abgeschnittener Standfläche, Profilierung am Schulteransatz und flach gewölbter Randlippe. Der Henkel abgebrochen. H. 0,10 m; D. 0,10 m. Koenen XII 4 a; Hofheim VI 28.

c—c) Drei kleine halbkugelige Näpfchen mit abstehendem, schrägem Reif unter dem Rand; weisstonig, nach ganz geringen Spuren wahrscheinlich ursprünglich rotgelb überzogen. H. 0,035 m; D. 0,077 m.

f) Runde gehenkelte Lampe, aus weissem, rotgelb überzogenem Ton; mit Standplatte und breiter, vorn dreieckiger, seitlich von Voluten eingefasster Schwanze. 1 Eingussloch, 1 Dochtloch. Auf der Zierplatte ein nach links galoppierendes Zweigespann. Der Henkel abgebrochen. H. 0,03 m; L. 0,10 m; Br. 0,07 m. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVIII 5. In Xanten kommt diese Lampenform ebenfalls sicher noch in einem Grabe flavischer Zeit mit Münze des Vitellius vor. Houben „Denkmäler“ Taf. XIX.

g) Kleines glattwandiges Tonbecherehen, weiss mit Spuren rotgelben Überzuges; mit dünner spitzer Randlippe. H. 0,065 m; D. 0,07 m. Koenen XII 13; Hofheim VI 15.

h) Tonteller mit einfacher, schwach gebogener, völlig ungegliederter Wandung. Im Innern auf dem Boden eingefurchte Kreisrille; weisser Ton mit rotgelbem Überzuge, wie er bei Lampen und Bechern üblich ist. H. 0,028 m; D. 0,15 m.

i) Halbkugelige ungestempelte Sigillataschüssel mit dickem, schräg abstehendem Standreif und stark überfallendem Kragen aussen unter dem Rand. Die Farbe ist lackrot. H. 0,06 m; D. 0,17 m. Dragendorff 38. Diese Schüsseln sind bisher frühestens datiert in einem flavischen Grabe aus Xanten mit Münze des Vitellius. Houben Taf. XIX.

k) Einfacher, randloser, zylindrischer Tonbecher mit ungegliederter Wandung; unten stark eingezogen; Boden abgeschnitten; weiss mit schwarzbraunem Farbüberzug. H. 0,075 m; D. 0,065 m. Koenen XVI 5.

l) Untere Bauchhälfte eines einfachen Tonbechers mit Barbotine, weiss, schwarzbraun überzogen; die Verzierung besteht in einem Fries von aufgelegten Blättern mit gekrümmten Stilen, der oben durch eine einfache, unten durch eine doppelte Linie aufgespritzter Tropfen eingefasst wird, H. 0,07 m; D. 0,075 m. Koenen XII 25.

m) Hoher, zylindrischer Glasbecher, aus ganz hellgrün durchscheinendem, fast ganz entfärbtem Glase, nach unten verjüngt; nach innen leicht eingedrückter Boden mit fein gewölbtem Standring; ganz wenig umgebogener Rand. Die Wandung ist verziert mit drei Bändern feiner eingravierter Reifen. Die feine Fussbildung genau wie bei 16 h. H. 0,14 m; D. 0,07 m.

Taf. XXIII. 23. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 18. VIII. 1902. Die grosse Röhre *a* stand aufrecht auf einer Grauwackenplatte und war oben mit einer gleichen zugedeckt. Sie enthielt unten die Knochen- und Brandasche; ausser-

dem befanden sich in ihr, über und ineinandergestellt, sämtliche Beigaben mit Ausnahme der beiden Glasflaschen *q* und *r*. Diese standen unten im blossen Boden neben der Röhre.

a) Lange, zylindrische Tonröhre mit runder Bohrung aus rötlich gelbem Ton, regelrecht zugerichtet in der Art der Kanalröhren mit Muffen und Kragen; letzterer abgehauen. H. 0,71 m; D. 0,37 m. Wanddicke 0,030 m.

b) Einhenkelige birnförmige Kanne mit Ausguss, aus weissem, rotbraun überzogenem Ton; mit Standplatte, horizontalem, flach gerundetem Rand mit Ausguss und rundem, durch Rille gekerbtem Henkel, der senkrecht in der Achse des Ausgusses steht. Die Färbung der Oberfläche ist durch Überguss mit Farbwasser hergestellt in der bei Lampen, Bechern und Tellern üblichen Art. H. 0,185 m; D. 0,12 m. Ein Bruchstück einer gleichen Kanne fand sich in einem ausgezimmerten Schacht ersonisch-flavischer Zeit in Bonn beim Bau der Kliniken.

c) Einhenkeliger weisser birnförmiger Tonkrug; wulstiger Rand mit Einkehlung auf der Unterseite. Der Henkel ist noch ziemlich gestreckt und dreirippig. H. 0,20 m; D. 0,12 m. Koenen XI 25/XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 11.

d) Glattwandiger bauchiger Becher aus weissem, rotbraun überzogenem Ton; dünne spitze Randlippe. H. 0,09 m; D. 0,09 m. Koenen XII 13.

e) Unten ausgebauchter Becher mit Tonkrümchenbewurf; weisser, schwarzbraun getränkter Ton; mit leicht eingedällter Standplatte und schräger, spitz verlaufender Randlippe. Der Sandbewurf ist sehr fein. H. 0,12 m; D. 0,11 m. Koenen XII 24.

f) Grosser Becher derselben Form und mit gleichem Überzuge wie *e*, aber mit sehr groben Tonkrümchen beworfen. H. 0,145 m; D. 0,11 m. Koenen XII 24.

g) Kleiner Becher gleicher Form, aber mit feinerem Bewurf; die Oberfläche hat glänzend braunen Überzug; der Fuss ist nachlässig gebildet. H. 0,072 m; D. 0,070 m. Koenen XII 24.

h) Halbkugeliger dickwandiger Napf aus gelbem, sandigem Ton; zur Stehfläche stark eingezogen, Rand ganz wenig eingebogen. Boden abgeschritten. Um den oberen Bauchrand und die Mitte je zwei eingerissene Furchen. H. 0,08 m; D. 0,13 m. Koenen XV 8.

i) Sigillatateller, südgallisch mit dunkeler, stark spiegelnder Glasur. Der aufgebogene Rand wird durch ein schmales Stäbchen begrenzt. Auf dem Boden der Stempel OF LC VIRIL von Punkten eingefasst. CJL. XIII III 1 10010,656. H. 0,04 m; D. 0,175 m. Dragendorff 31; Koenen XVI 28a.

k) Flacher Teller aus rötlichem Ton mit rotgelbem Überzuge; mit schrägem Standreif und rundlich aufgebogenem Rand, ohne Stäbchen. Schwache Nachahmung der Form *i*. H. 0,042 m; D. 0,165 m.

l) Halbkugeliges Sigillatatäschen mit eingeknuiffener Wandung und Randstäbchen ohne Stempel. H. 0,045 m; D. 0,11 m. Dragendorff 27; Koenen XIV 10.

m) Halbkugeliges Tonschälchen mit eingekniffener Wandung ohne Randstäbchen; weisser, dunkelrot überzogener Ton. H. 0,45 m; D 0,09 m.

n) Grosser Teller aus weissem Ton mit rotgelber Farbtränkung; glatte Bodenfläche ohne Standreif; mit eingebogenem Rand. Im Innern auf dem Boden befinden sich fünf konzentrische, eingefurchte, breite Rillen. H. 0,037 m; D. 0,09 m.

o) Gehenkeltte einfache Tonlampe ohne Stempel; weiss mit rotbraunem Farbüberzug; mit rundem Bauch und langer, gestreckter Schnauze. Der das Eingussloch umrahmende Reifen mit den beiden Ansätzen ist am Mundstück geöffnet, setzt sich über den oberen Teil der Schnauze als Steg fort und umrahmt das Brennloch herzförmig. H. 0,035 m; L. 0,12 m; Br. 0,065 m. Koenen XVIII 27. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVIII 12.

p) Gestempelte einhenkelige runde Lampe mit gestreckter Schnauze. Weisser Ton mit rotgelbem Überzug; die Oberfläche schwach glänzend; der den Deckel umrahmende Reifen ist geschlossen. Unter dem Boden zwei schwache konzentrische Standreifchen. Dazwischen der Stempel SÄTTONIS. Ein Teil der Deckplatte mit dem Eingussloch ausgebrochen. H. 0,028 m; L. 0,095 m; Br. 0,05 m. Koenen XVIII 27. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVIII 13.

q) Einhenkelige viereckige Flasche aus blaugrünem Naturglas; oben gerundet mit schwach eingedrückter Standfläche, kurzem konischem Hals, flachem Wulstrand und breitem, in Schleife angesetztem, aufwärts gebogenem Henkel. Im Boden zwei konzentrische Ringe. H. 0,10 m; D. 0,055 m.

r) dgl., von gedrungener und breiterer Form; der Henkel dicht gerippt und in Doppelschlinge angesetzt. Im Boden ein Dreiblatt von einem Ringe eingefasst. H. 0,14 m; D. 0,07 m.

Taf. XXIII. 24. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

Mittelbronze des Nerva; Rv.: Fortuna nach links stehend mit Füllhorn und Steuerruder. [*Fortuna*] August s. c. C. 61. Schlecht erhalten; im Gebrauch stark abgegriffen.

a) Einhenkeliger, weisser Tonkrug; schlank birnförmig, mit kurzem, konischem Hals, einfach ausgebogenem Mündungsrand mit Einkehlung auf der Unterseite und rundem, dreirippigem Henkel. Die Standfläche gebildet durch eine Platte mit breit ausgedrehter Rille. H. 0,195 m; D. 0,13 m. Koenen XI 25/XV 15. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 11.

b) Hoher zylindrischer Tonbecher, unten stark eingezogen, mit abgeschrittener Standfläche und Randstäbchen; gelber, stark sandiger Ton; ohne Überzug. H. 0,13 m; D. 0,11 m.

c) Tonbecher mit Barbotine, ohne Rand, weiss mit schwarzbrauner Farbtränkung; in Barbotine aufgelegt sind einzelne Tropfen, zwei Efeublätter und ein Hund, der einen Hasen jagt; H. 0,085 m; D. 0,11 m; ähnlich Koenen XII 25.

d) Gehenkelttes Tonlämpchen, weiss mit rotbraunem Farbüberzug;

der runde Bauch geht ohne Absatz in die gestreckte, nicht von Voluten begrenzte Schwanze über. Um die Deckplatte ein Reifen mit zwei Ansätzen, der am Ansatz des Mundstücks geöffnet ist und sich über dieses stegförmig fortsetzt. H. 0,03 m; L. 0,08 m; Br. 0,05 m; ähnlich Koenen XVIII 27, Bonn. Jahrb. 111/112 XXVIII 12.

Taf. XXIII. 25. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 30. VIII. 1902. Die Asche in einer Holzkiste; die Münze, die Lampe *e* und die Gläser *f-h* innerhalb der Möderspuren der Kiste, die Beigaben *a-d* ausserhalb derselben.

Denar des Domitianus; Rv.: *cos I*; Wölfin, Romulus und Remus säugend; darunter ein Schiffchen. C 50; ziemlich gut erhalten.

a) und b) Zwei einhenkelige, schlanke, birnförmige Krüge aus weissem Ton mit schwach abgesetzter Standplatte, kurzem Hals, einfachem, ringförmigem Wulstrand und kleinem runden, durch Rille gekerbtem Henkel. H. 0,183 und 0,185 m; D. 0,12 und 0,12 m. Koenen XV 15. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

c) Glattwandiger, einfacher Tonbecher ohne besonderen Rand; weiss, mit schwarzbraunem Überzug. H. 0,078 m; D. 0,06 m. Koenen XVI 5.

d) Halbkugeliges Tonschälchen mit einfachem, ungegliedertem Rand; weiss, mit schwarzbrauner Farbtränkung; unten stark eingezogen. Boden abgeschnitten. H. 0,048 m; D. 0,11 m. Koenen XVI 4.

e) Runde gehenkelte Tonlampe mit ganz kurzer Schwanze. 1 Eingussloch am Rande des Deckels, 1 Dochtloch; auf der Bildfläche nach rechts schwebender Amor; weisstonig mit rotbraunem Überzug. H. 0,025 m; L. 0,085 m; Br. 0,06 m. Koenen XVIII 30a; ähnlich Bonn. Jahrb. 111/112 XXVIII 9.

f) Birnförmige Ampulla aus grünlichem Naturglas; mit schwach eingedrücktem Boden und röhrenförmigem Hals. Der Rand fehlt. H. 0,085 m; D. 0,04 m.

g) Flach konische Ampulla. grünliches Naturglas mit schwach konkavem Boden, sehr langem, nach oben schwach erweiterten Hals und flachem Wulstrand. H. 0,085 m; D. 0,027 m.

h) Kugeliges Glasfläschchen mit Ausgussröhrchen sog. Parfüm- oder Schminkkugel; bläulichviolett; sehr dünnwandig geblasen. Das Ausgussröhrchen ist nicht mehr vorhanden, aber sein Ansatz noch recht deutlich erkennbar. D. 0,07 m. — Diese kugeligen Fläschchen werden wohl mit wohlriechender Flüssigkeit gefüllt gewesen sein und haben demnach dem gleichen Zweck gedient wie die gelegentlich erwähnten Kugeln aus Bernstein, welche die Römerinnen des Wohlgeruches wegen, allerdings auch zur Abkühlung, in den Händen zu tragen pflegten. (Martial III 65, 5; V 37, 11; XI 8, 6; Juvenal 6, 573; 9, 50.) Nach Houben „Denkmäler“ Seite 62 hätten sich in diesen Kugeln Reste weisser oder roter Schminke erhalten; eine bei Heffner „Führer“ S. 107 Ann. angeführte Analyse hat als Inhalt nur eingedrungenen Lehm ergeben, während Reste von Fett und Öl nicht festgestellt werden konnten. In der Sammlung Kam

in Nymwegen sah ich mehrere solche Kugeln: bei zweien ergab die chemische Untersuchung Gyps und Kalk und geringe Reste eines nicht näher festzustellenden Öles als Inhalt.

Taf. XXIII. 26. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Die Asche befand sich in der Glasurne *a*, welche in einer zylindrischen Kalksteinurne mit einfachem Rundscheibendeckel von 0,31 m Höhe und 0,32 m Breite stand. Die Münze lag in der Glasurne über der Asche. Ob die Beigaben sich gleichfalls in der Kalksteinurne befunden haben, liess sich nicht mehr ermitteln.

Mittelbronze des Trajanus; Rv.: Figur nicht mehr kenntlich; *s. p. q. R. optimo principis c*; schlecht erhalten, durch starken Gebrauch abgeschliffen.

a) Henkellose kugelige Urne mit Deckel, aus blaugrünem, mentfarbtem Glas; mit fein gewölbter Standfläche und ganz kurzem Hals. Der konische Deckel ist nach oben stark geschweift und endigt in einem runden zugeschmolzenem Knopf. Bei Auffindung des Grabes lag der Deckel umgekehrt auf der Urne. H. 0,205 m; D. 0,20 m.

b) Bauchiger Becher mit Tonschuppen aus weissem gran überzogenem Ton, mit schräger, aussen gerillter Randlippe. Auf dem Bauch vier Reihen fortlaufender, übereinanderliegender, aufgesetzter Tonschuppen. H. 0,125 m; D. 0,15 m. Koenen XII 15.

c) Bauchiges Tonbecherehen, weiss mit rotgelbem Überzuge; dünne, spitze Randlippe. H. 0,045 m; D. 0,05 m. Koenen XII 15.

d) Südgalischer Sigillatatteller, glänzend dunkelrot; im Inneren auf dem Boden der Stempel: CRISP·AA·CJL XIII III I 10010, 705. H. 0,037 m; D. 0,165 m. Dragendorff 18/31.

e) Plumpe gehenkelte Tonlampe einfacher Form. Der runde Bauch zum Mundstück verengt. 1 Brennloch; das Eingussloch ziemlich gross, gerade in der Mitte des Deckels, von Reifen umrahmt; weisser, rotgelb überzogener Ton. H. 0,05 m; L. 0,105 m; Br. 0,061. Koenen XVIII 27.

Taf. XXIII. 27. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1899. Die Asche in der Urne *a*.

a) Grosse Tonurne mit Deckel und mit aufgemalten Verzierungen; rötlich gelb mit Sandzusätzen. Die Randlippe rundlich ausgebogen und leicht verdickt. Der oberen Hälfte des Bauches sind in Deckweiss einfache und konzentrische Ringe aufgemalt. Die Form ähnlich Koenen XII 6. Der Deckel besteht aus rötlich weissem sandigem Ton und hat einfache geschweifte Kegelform. H. 0,29 m; D. 0,31 m.

b) Einhenkeliger weisser Tonkrug, birnförmig mit Standplatte mit ausgedrehter Mittelrille, konischem Hals, wulstigem Rand mit eingekehrter Unterseite und gebogenem zweirippigem Henkel. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 11.

c) Unten ausgebauchter Tonbecher mit Sandbewurf; dünn-

wandig, weiss, mit rotbrauner Farbtränkung; mit glatter, schwach konkaver Standfläche und dünnem, spitzem Rand; der Bewurf sehr fein. H. 0,096 m; D. 0,101 m. Koenen XII 24.

d) dgl., mit hellerem Überzuge. H. 0,091 m; D. 0,095 m. Koenen XII 24.

e) Gehenkelté Tonlampe einfacher plumper Form mit schwarzbrauner schwach glänzender Oberfläche. H. 0,032 m; L. 0,087 m; Br. 0,052 m. Koenen XVIII 27.

f u. g) Zwei völlig gleiche Sigillatatteller, blassrot mit hellroter stark blätteriger Glasur. Mit kräftigem Fuss, hohem, schräg gestelltem Rand mit Stäbchen. Stempel verwischt. H. 0,044 m; D. 0,189 m. Drag. 31; Koenen XVI 28a.

Taf. XXIII. 28. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1899.

Mittelbronze des Hadrianus, Rv.: unkenntlich; im Gebrauch stark abgenutzt.

a) Einhenkeliger birnförmiger Tonkrug, oben ungemein stark ausgebaucht, unten übermässig eingezogen; mit ganz kurzem Hals, einfach ringförmigem Rand und kleinem zweirippigem Henkel. H. 0,223 m; D. 0,143 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) Unten ausgebauchter Tonbecher mit steiler Schulter; die Randleippe innen flach ansteigend, aussen senkrecht und gerillt; hellgrauer Ton mit Sandzusätzen. H. 0,089 m; D. 0,078 m.

c) Tonschale mit konischer, oben stark eingebogener Wandung, unten spitz zulaufend; grauschwarz, mit Sand vermengt. H. 0,047 m; D. 0,119 m; ähnlich Koenen XV 5.

d) Bauchiger Becher mit aufgemalter Verzierung und Deckel aus rötlich gelbem, sandigem Ton, mit einfach ausgebogenem Rand. Auf dem oberen Bauchrand in Deckweiss aufgemalte blattartige Flecken. Der Deckel besteht aus gelbem, sandigem Ton und ist nach oben konisch geschweift. H. 0,128 m; D. 0,087 m. Die Form ähnelt Koenen XII 7.

e) Einfaches gehenkeltés Tonlämpchen mit rotbraunem, stark blätterigem Überzuge. Das Eingussloch umgibt ein am Mundstück geöffneter Reifen mit zwei Ansätzen. H. 0,03 m; L. 0,072 m; Br. 0,08 m. Koenen XVIII 27.

Taf. XXIII. 29. Brandgrab, gef. Aachenerstrasse 21. VIII. 1902. Die Asche in einer Holzkiste; alle Beigaben ausserhalb der Moderspuren der Kiste.

a) Sehr schlanker birnförmiger Henkelkrug aus weissem Ton, mit einfachem Hals, wulstigem Mundstück und rundem zweirippigem Henkel. H. 0,245 m; D. 0,135 m. Koenen XV 15. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) Rauhwandiger Napf aus grauem Ton, halbkugelig, unten stark eingezogen; Boden abgeschnitten; Rand leicht eingebogen. H. 0,055 m; D. 0,122 m. Koenen XV 8.

c) Tonbecher mit Tonkrümchenbewurf; weiss, mit schwarzbraunem

Überzug, unten stark ausgebaucht mit schräger spitz zulaufender Randlippe. H. 0,095 m; D. 0,092 m. Koenen XII 24.

d) Kugelbauchiger Becher mit feinem Sandbewurf; weisstonig, mit glänzend braunem Überzug; mit glatter Standfläche und rundlich ausgebogenem Rand. H. 0,08 m; D. 0,086 m; ähnlich Koenen XVI 7. Je ein gleicher Becher befindet sich in dem Doppelgrab in Remagen (Grab 116 und 122 der Remagener Sammlung); nach den anderen Beigaben aber daselbst früher, etwa um 100, zu datieren.

e) Tonteller, weiss, mit schwarzbraunem Überzug; glatter Boden ohne Standreif; Rand leicht einwärts gebogen. H. 0,029 m; D. 0,165 m.

f) Sigillatataße, konisch, mit kräftig entwickeltem Fuss; ohne Stempel. H. 0,052 m; D. 0,106 m. Dragendorff 33.

g) Einfaches gehenkelttes Tonlämpchen mit einem Eingussloch und einem Dochtloch; ungestempelt. H. 0,022 m; L. 0,067 m; Br. 0,04 m. Koenen XVIII 27.

Taf. XXIII. 30. Brandgrab, gef. bei Anlage des Südparkes, Juli 1900 in einer kleinen Tuffsteinkiste; vielleicht von einer einzelnen Niederlassung stammend, möglicherweise aber auch an derselben vom Westtore der „Alteburg“ ausgehenden Strasse gelegen wie Grab 1, wodurch dann für diese Strasse eine mehr südliche Richtung vorgeschrieben würde; die Beigaben sollen sämtlich in der Kiste gelegen haben.

a) Kugelig-er Becher aus braungelbem Glase, glänzend silbergrau, goldig, rötlich und schwarz irisiert, mit ausgebogenem Rand; der Fuss wird gebildet durch einen Standreif und eine breite Platte unter der Mitte des Bodens. Die ungewöhnlich aufdringliche Iris hat das Glas mit zwei Bechern der Sammlung vom Rath (Kisa: „die antiken Gläser der Frau vom Rath“, Seite 153, Nr. 306 und 307 und Taf. XXIX 306) gemein; ein viertes Exemplar mit gleichfalls verschiedenfarbiger stark angesetzter Iris aus gelblich durchscheinendem Glas, wurde vom Bonner Provinzial-Museum durch Ankauf aus der ehemaligen Sammlung Forst in Köln (Nr. 136) erworben. BPM. Inv. 14202. Die Form steht andererseits der Form des Tonbechers Grab 29d sehr nahe; ein weiterer in der Form sehr ähnlicher Becher, aber gänzlich ohne Iris befindet sich in einem Grabe in Bonn aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. (BPM. Inv. 16273); er wurde zusammen mit einem konischen Sigillatanaß Drag. 33 und Koenen XII 30, einem eckig ausgebauchten Becher Koenen XV 16 und einer Münze der jüngeren Faustina 1904 im Walde bei Oberbachem hinter Rolandseck gefunden. H. 0,06 m; D. 0,075 m.

b) Breit zylindrischer Becher aus hellem entfärbtem dickem Glase; nach dem Rande zu ganz wenig verengt; ohne jegliche Profilierung; mit dickem, starkem Fussringe und einem kleineren konzentrischen Ringe unter der Bodenmitte. H. 0,07 m; D. 0,09 m.

c—d) Zwei gestanzte Bronzebeschlagbleche mit gleicher Darstellung: Zeus, nackt, mit Speer und Blitzstrahl gegen einen schlangenfüssigen

Giganten kämpfend; darüber eine Vase und Ranken, oben eine unleserliche Inschrift; Zangemeister, welcher sich längere Zeit mit derselben beschäftigt hat, vermochte sie nicht zu denten.

c) dgl.; dargestellt sind zwei Phönixvögel an einer Vase.

Taf. XXIII. 31. Brandgrab, gef. Bommerstrasse, Sommer 1903; aus dem Handel erworben unter glaubwürdigen Angaben.

Mittelbronze des Antoninus Pius. Rv.: *cos III sc.*; Fortuna mit Füllhorn und Stenerruder, nicht bei Cohen, wenig oxydiert, gut erhalten.

a) Gerippte, in die Form geblasene Schlüssel aus blauem, durchscheinendem Glase, dickwandig mit starken Längsrippen und glattem, ungegledertem Rande, unten abgeplattet ¹⁾. H. 0,85 m; D. 0,18 m.

b) Gerippte kugelige Henkelflasche aus hellgrün durchscheinendem unvollständig entfarbtem Glase; mit fein gebildetem, gleichmässig nach innen gewölbtem Boden, langem, eingezwicktem röhrenförmigem Hals und flachem Wulstrand; der lang gestreckte, knieförmig gebogene Henkel setzt am Halse in ganz kleiner Schlinge an und wird in der Mitte durch eine aufgesetzte, stark vorquellende Längsrippe in zwei Teile gegliedert, welche auf dem oberen Bauchrand in einem Auslauf endigt. An diesen schliesst sich als Besatzstück ein rundes Medaillon mit Medusenhaupt in Hochrelief. Der Bauch und der untere Teil des Halses sind mit der Wandung entsprechend geschwungenen, dünnen Längsrippen verziert. Ein derartiges Besatzstück, aber mit einem schönen Löwenkopf, kehrt auf einer gläsernen Kanne der Sammlung vom Rath wieder (vgl. Kisa „die antiken Gläser“ usw. S. 40 und S. 130, Nr. 143a und Taf. XVIa 139a). Vgl. auch die Glaskanne aus Hausweiler im Bonner Provinzialmuseum (BPM. Inv. 6824). Die Besatzstücke sind wohl von den Bronzekannen auf Glas übertragen.

c) Einhenkeliges kugeliges Glasfläschchen, grünlich, nicht ganz entfarbt; mit hohl gebildetem Standring, röhrenförmigem, nach oben wenig verengtem Hals und flachem Wulstrand. Der bandartige, knieförmig gebogene Henkel ist fünffach gerippt und setzt in kleiner Schlinge am Halse an. H. 0,105 m; D. 0,085 m.

d und e) Zwei Becher mit eingedrückten Falten; aus dünnem hellem, farblos durchsichtigem Glase; schlank zylindrisch, nach unten stark verjüngt; nach innen gewölbter Boden mit feinem, hohl gebildetem Standring. Verziert mit dünnen Längsfalten. H. 0,125 m; D. 0,07 m.

1) Falls das Grab tatsächlich so zusammengehört, gibt es für diese Schlüssel die unterste Zeitgrenze; alle seither bekannten datierbaren Stücke sind älter und reichen z. T. bis in die augusteische Zeit hinauf; in der Selschen Sammlung in Neuss sind neben andersfarbigen bereits mehrere derartige blaue Schlüssel zu finden; auch in Xanten (Houben, „Denkmäler“ usw. Taf. XXVIII) und in Haltern (Westf. Mitt. II S. 173, 5) sind sie angetroffen worden; ferner sind sie in Novaesium vertreten (Bonn. Jahrb. III/III2 S. 416 und Taf. XXXV Fig. 21), in dem Grabfund aus Müden an der Mosel aus dem Ende des I. Jahrh. im Bonner Provinzialmuseum (Inv. 862–870) und im Limeskastell Pfünz aus der Zeit um 100. (ORL. Nr. 73 XIV Taf. 93).

Taf. XXIII. 32. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1899.

a) Bronzenes Gefäß in der Form des Kopfes eines parasitus oder scurra mit Deckel und Traghenkel. Die Haarfläche ist mit Punktierungen bedeckt. An den Augen befinden sich Spuren von Eisen. H. (mit Henkel) 0,112 m; D. 0,90 m.

b) Bronzene Strigilis mit bronzenem, zylindrischem, zum Ansatz des Schabers verengtem Griff; der Schaber stark ausgehöhlt; der Griff durch zwei seitliche Längseinschnitte geöffnet. L. 0,275 m.

c) Eckig ausgebauchter Becher aus weissem, schwarz überzogenem Ton, mit Standplatte und ausgebogenem Rand mit Randstäbchen. Der Bauch ist verziert mit drei Strichelbändern. H. 0,087 m; D. 0,88 m. Koenen XVI 6.

d) Runde, gehenkelte Lampe mit langer, gestreckter Schnauze aus weissem, rotbraun überzogenem Ton. Ein Dochtloch, ein Eingussloch, ganz vorn am Ansatz der Schnauze; der Spiegel wird umrahmt von einem geschlossenen Steg mit zwei Ansätzen. Auf der Zierfläche tragische Maske. H. 0,042 m; L. 0,096 m; Br. 0,055 m; ähnlich Koenen XVII 29.

Taf. XXIII. 33. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1898.

a) Birnförmiger weisser Tonkrug, mit weitem Bauch; Hals, Rand und Henkel nicht mehr erhalten. H. 0,16 m; D. 0,12 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) Einhenkelige kugelige Kanne aus wenig grünlich durchscheinendem, nicht ganz entfärbtem Glas; mit stark eingedültem Boden, zylindrischem Hals, Kleblattnümdung und gebogenem dreirippigem in Schleife ansetzendem Henkel. H. 0,115 m; D. 0,105 m.

c) Einhenkelige konische Glasflasche, entfärbt, nach oben stark zulaufend und zum Halse verengt, mit Standring. Der Hals erweitert sich nach oben trichterförmig; ein besonderer Rand ist nicht ausgebildet. Der in Schleife ansetzende Henkel ist senkrecht gestreckt. Den Hals umziehen zwei farblose Fadeninge. H. 0,13 m; D. 0,09 m.

d) Halbkugeliger Glasbecher, wasserhell durchscheinend, vollständig entfärbt; mit Standring; unter der Mitte des Bodens ein kleiner vortretender Nabel, von einem Ring umgeben; vergl. die ähnliche Fussbildung bei Grab 30 b. H. 0,055 m; D. 0,074 m.

e) Schlauchförmiges, henkelloses Glasgefäß, ganz entfärbt, nach oben verengt, mit trichterförmigem, ungegliedertem Hals; die Fussbildung entspricht genau der von d. Am Halsansatz ein farbloser Fadening. H. 0,132 m. D. 0,05 m.

f) Hoher Glasbecher mit geschwungener Wandung, vollständig entfärbt, mit fein abstehendem, schrägem Standreif und ganz leicht ausgebogenem Rand. Der Bauch ist verziert mit dicht gereihten senkrechten, der Kontur der Wandung entsprechenden Kanneluren. Oben und unten sind mittelst eines spitzen Stiffes feine Ringe eingeschliffen. H. 0,09 m; D. 0,059 m.

g) Kleines, trichterförmig geöffnetes Glasbecherehen, entfärbt,

auf einer durch Knauf an den Körper angesetzten Standplatte. Um den unteren Bauchrand ein farbloser Fadenring. H. 0,05 m; D. 0,036 m.

h) Ampulla, aus entfärbtem Glase, mit breitem, flach konischem Bauch, sehr langem, röhrenförmigem Hals und flach gerundetem Rand. H. 0,135 m; D. 0,073 m.

i) Spiegel mit aus Bernstein geschnitzter Einfassung und Griff; der Bernstein gehört der rötlichen hell durchscheinenden Gattung an; der Griff wird gebildet durch einen schraubenförmig gedrehten Säulenschaft, auf welchem ein geschnitztes korinthisches Kapitel ruht; dieses trägt den kreisrunden Spiegel mit einer ovalen Einfassung; auf der Rückseite derselben ist ein nackter, auf einem Felsen sitzender Amor dargestellt; der linke Fuss ist leicht angezogen, der rechte vorgesetzt; der Oberkörper ist vornüber gebeugt, die beiden Hände greifen nach einem mächtig grossen Helm; unten vor den Füßen ein Schwert. In die Vorderseite ist der kreisrunde silberplattierte Bronzespiegel eingelassen. H. 0,107 m; D. (des Spiegels) 0,045 m. S. S. 361, Fig. 6, a.

k) Aus Bernstein geschnitzte Muschel, rötlich durchsichtig; länglich oval geschweift; auf der Aussenseite in Flachrelief schwimmender Delphin; eingeritzte wellenförmige Linien kennzeichnen das Wasser. L. 0,08 m; Br. 0,046 m. S. S. 361, Fig. 6, b.

l und m) Zwei aus Bernstein geschnitzte Früchte: Granatapfel(?) und Dattel in nicht mehr ganz kenntlicher Nachbildung der Naturformen; rötlich durchscheinend. D. 0,028 m und 0,054 m. S. S. 361, Fig. 6, c, d.

n) Flacher Kiesel, aus Bernstein geschnitzt, in guter Anlehnung an die natürliche Form; hellrot durchscheinend. D. 0,053 m. S. S. 361, Fig. 6, e.

o) Grössere Anzahl rötlicher, bernsteinerner, flachkugelliger Perlen mit runder Durchbohrung in der Mitte; ein Teil von ihnen ist noch auf einem eisernen Stift aufgereiht; andere, welche losgebrochen sind, beweisen durch die anhaftenden Eisenspuren, dass sie gleichfalls ehemals auf dem Stift gesteckt haben¹⁾. S. S. 361, Fig. 6, f.

Taf. XXIII. 34. Brandgrab, gef. 4. VII. 1904 bei Kanalisation der Mehlemmerstrasse in Köhl-Bayenthal an der Alteburg; also an der von dem Westtore des Kastells aus zur Bonnerstrasse führenden Strasse; über eine andere, in dasselbe Tor einmündende Strasse vgl. Gräber 1 und 20.

a) Einhenkeliger weisser Tonkrug von schlanker, birnförmiger Gestalt, mit gut abgesetzter Standplatte, konischem Hals, wulstigem Rand und rundlichem, dreirippigem Henkel. H. 0,209 m; D. 0,13 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

1) Welchem Zwecke diese aufeinander gereihten Perlen gedient haben, lässt sich aus dem Erhaltungszustand mit Sicherheit nicht mehr ergründen; vielleicht handelt es sich einfach um einen Griff. Ritter, „Mitteilungen der k. k. Centalkommission“ 1889 S. 153 meint, dass die so auf Nadeln aufgereihten Bernstein-Perlen in Gräbern dazu gedient hätten, von dem Stabe abgestreift und in die Flamme des Opfers oder des Scheiterhaufens geworfen zu werden. Die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese wird angezweifelt von Blümner in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie S. 303.

b) dgl., Mundstück flacher, Henkel nur zweirippig. H. 0,209 m; D. 0,125 m.

c) dgl., Mundstück trichterförmig. H. 0,197 m; D. 0,14 m.

d) Doppelhenkeltiger bauchiger Kantharos aus hellem, durchsichtigem Glase; mit hohem, kegelförmigem Fuss, ausgebogenem Rand und zwei kleinen runden Henkeln mit Dammenblättern am oberen Rand. Unter dem Rand ein farbloser Fadenring. Der untere Bauchrand ist von aufgelegtem welligem Netzwerke aus farblosen Glasfäden umzogen; dazwischen sind einzelne Nuppen aus farblosem Glase aufgesetzt. H. 0,109 m; D. 0,108 m.

e) Rest eines runden Spiegelchens oder eines Beschlages (?), dünnes Bronzeblech, mit grüner Patina. D. 0,094 m.

f) Kugeliges Henkelkännchen aus grünlich durchsichtigem Glas; mit kurzem, trichterförmig nach oben erweitertem Hals, Schnabelausschnitt und aufwärts gebogenem Fadenhenkel mit Dammenplatte. H. 0,120 m; D. 0,084 m.

Taf. XXIII. 35. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1897 in einer Tuffsteinkiste.

Mittelbronze des Domitians, schlecht erhalten; durch lange Benutzung fast bis zur Unkenntlichkeit abgerieben.

Grossbronze des Hadrianus; Rv.: stehende weibliche Figur, vielleicht Spes?; schlecht erhalten; in längerem Gebrauch stark abgeschliffen.

Mittelbronze des Antoninus Pius; Rv.: wahrscheinlich Securitas?; schlecht erhalten; im Gebrauch stark abgegriffen.

a) Einhenkeltige einfache Tonlampe, ohne Deckplatte, mit lang gestreckter Schnauze; weiss, mit rotgelbem Überzuge; drei konzentrische Standreifchen; oben ein Reifen, der am Hals geöffnet ist, sich über diesen als Steg fortsetzt und das Dochtloch annähernd herzförmig umrahmt. H. 0,04 m; L. 0,105 m; Br. 0,06 m. Koenen XVIII 27.

b) Viereckige Henkelflasche, aus vollständig entfärbtem Glas; oben gerundet; mit glatter Standfläche und konischem Hals. Rand und Henkel abgebrochen. H. 0,10 m; D. 0,045 m.

c) Kugeliges Fläschchen mit zwei sog. Delphinhenkeln für eine Tragvorrichtung („Badefläschchen“) aus hell durchscheinendem, ganz entfärbtem Glas; mit schwach eingedrücktem Boden, ganz kurzem Hals und breitem flachem Wulstrand. H. 0,035 m; D. 0,034 m.

d) Henkellose birnförmige Glasflasche mit Glasfadenverzierung; entfärbt; konkave Standplatte mit Knauf; trichterförmig nach oben erweiterter Hals und gerundete Mündung. Verziert mit quer gerippten Schnörkeln aus abwechselnd azurblauen und opak weissen Glasfäden, getrennt durch aufsteigende vergoldete Wellenbänder mit zusammengerollten Enden. Um den Hals ist ein fein geriefter Spiralfaden aus opak blauem Glas gewickelt, an dem unteren Bauchrand wird die Schlangenverzierung durch einen opak blauen Fadenring begrenzt. H. 0,169 m; D. 0,06 m.

e) dgl., wenig bauchiger, jedoch mit weissen und blauen, nicht gerippten Glasfadenschnörkeln. Um den Hals ein opak weisser Fadenring. H. 0,13 m; D. 0,055 m.

f) Fünf Glasperlen; Glieder einer Kette, azurblau, annähernd flach bohnenförmig, beiderseits in der Mitte eine Einkerbung, mit je zwei Röhren zum Durchstecken eines Drahtes auf der Schmalseite. L. 0,08 m.

g) Einfassung einer solchen Perle, aus Goldblech; die Oberseite verziert mit gravierten Punktkreisen.

h) Zwei einfache Bronzeringe, fein gekerbt. D. 0,017 m.

i) Bronzeplättchen, dreifach durchlocht. Vielleicht ein Schälchen einer Wage. D. 0,029 m.

k) Klappmesser mit einfacher Klinge und bronzenem Griff mit aus Bein geschnitzter Bekrömmung. Diese zeigt Apollo sitzend, die Lyra auf den Nacken des neben ihm sitzenden Pegasus stützend. H. 0,085 m; D. 0,05 m.

l) Vier Beinnadeln, mit einfachem rundem Kopf. L. 0,09 m.

m) Beinnadel, Kopf mit gerieftem Goldblech eingefasst. L. 0,023 m.

Taf. XXIII. 36. Brandgrab, angeblich gefunden in Köln-Bayenthal an der Marienburg 1904; aus dem Handel erworben.

Mittelbronze des Antoninus Pius, abgegriffen.

a) Einhenkelige birnförmige Flasche aus Terra sigillata, blassrot, mit breiter, abgesehrägter Standplatte, steiler Schulter, ganz kurzem Hals und sehr breitem, ganz flach gewölbtem Mundstück mit enger Öffnung. Um die Schulter zwei Horizontalrillen. H. 0,178 m; D. 0,125 m.

b) Flachrund aufgebogener Sigillatatablet, glänzend dunkelrot, mit dickem, schrägem Standreif. Im Inneren auf dem Boden ein eingefurehter Kreis, in dessen Mitte an Stelle des Stempels sieben kleine Punkte um einen grösseren Punkt. H. 0,036 m; D. 0,172 m. Dragendorff 32.

c) Doppelhenkelige kugelige Flasche mit Nuppen, aus entfärbtem Glas; der Fuss wird gebildet durch eine konkave Platte, welche durch einen runden Knopf mit dem Bauch verbunden ist. Der Hals erweitert sich nach oben ganz wenig trichterförmig. Die halbkreisförmigen Henkel haben einfachen gerundeten Durchschnitt. Der Bauch ist verziert mit fünf Reihen kleiner aus blauem Glas aufgesetzter Nuppen, welche am oberen und unteren Bauchrand durch einen blauen Fadenring begrenzt werden; um den Hals ist am Henkelansatz ein Ring aus entfärbtem Glas gelegt. H. 0,164 m; D. 0,12 m.

d) Schlauchförmige Glasflasche mit eingesetztem kleinerem Fläschchen; beide aus entfärbtem Glase; die grössere Flasche hat einen Standring, verengt sich ohne Absatz zum Hals, ist henkellos und hat um den Hals zwei opak weisse Fadenringe. Das in ihr stehende gleichgeformte kleinere Fläschchen hat zwei kleine Henkelchen aus opak weissem Glase. Masse der grösseren Flasche: H. 0,206 m; D. 0,064 m, der kleineren: H. 0,09 m; D. 0,04 m¹⁾.

1) Von dieser technischen Spielerei sind bekanntlich eine ganze Anzahl Beispiele im Rheinlande erhalten. Das wohlerhaltene Doppelglas der ehemaligen Merckenschen Sammlung in Cöln, aus Andernach, ist in die Sammlung Niessen in Cöln übergegangen (Wd. Z. III 1884. S. 187 Taf. VII 5). Im Bonner Provinzialmuseum befinden sich zwei

e) Bronzene Strigilis, grün patiniert, mit breitem, flachem, vierseitigem, der Länge nach durchbrochenem Griff. L. 0,295 m.

Taf. XXIII. 37. Brandgrab, gef. in einer Tuffsteinkiste, Luxemburgerstr. 1897. „Die Steinkiste enthielt zwei Strigeln nebst dem Ölfläschchen aus Bronze an einen grossen Ring gehängt, Kammern, Kugeltöpfe und einen schönen Kugelbecher aus Glas mit weissen und azurblauen Schlangenfäden.“ WZK. XVI 1897 Nr. 72 Sp. 186 (Kisa).

a—c) Drei einhenkelige weisse Tonkrüge, birnförmig, mit kurzem Hals, wulstigem Rand und kleinem rundem Henkel. H. 0,183 m; D. 0,104 m. Koenen XV 5; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

d, e) Zwei einfache, fast zylindrische Tonbecher ohne Rand; weiss, mit schwarzbraunem Überzuge; der Körper nach oben schwach konisch beiläufig, unten stark eingezogen. Standfläche abgeschnitten. H. 0,086 m; D. 0,06 m. Koenen XVI 5.

f) Kugelige entfärbte Glasflasche mit trichterförmigem, ungliedertem Hals; Standring; um die Halsmitte sowie um den oberen und unteren Bauchrand je ein farbloser Fadenring. H. 0,102 m; D. 0,085 m.

g) Zylindrischer Glasbecher mit Fadenverzierung, entfärbt; Fuss gebildet durch konkave Platte und Knauf. Schwach abgesetztes Randstäbchen. Dem Bauche sind azurblaue und weisse opake geriefte Schlangenfäden aufgelegt; um den oberen Bauchrand ein farbloser Fadenring. H. 0,063 m; D. 0,062 m.

h) Bronzenes, kugelbauchiges, verziertes Ölfläschchen mit konischem Hals, zylindrischem Deckel und Tragösen. Der Standreif schräg absteigend; unter dem Boden ein kleiner Nabel und zwei konzentrische gravierte Kreise. Die Verzierung besteht in gravierten Horizontalrillen, und konzentrischen eingefurchten Kreisen zwischen grösseren sich schneidenden Kreisen. Die Tragösen zu beiden Seiten des Halsansatzes und oben auf dem

kleine Fläschchen mit Bodenansatz der umhüllenden grossen Flasche; das eine (Inv. 219) ist schlauchförmig wie die beiden angeführten Exemplare, hat wie diese opak weisse Henkel und ausserdem noch um den oberen und unteren Bauchrand einen opak weissen Fadenring; das andere (Inv. A 805) ist birnförmig, hat opak gelbe Henkelchen und ist verziert mit quer geriefen gelben und weissen opaken Glasfadenschmörkeln; die umgebenden grösseren Flaschen sind bis auf ein Stück der Böden mit dem Standring zerstört. Die Herkunft ist nicht bekannt. Nr. 219 wurde 1877 auf einer Auktion erworben; Nr. A 805 wird wohl aus Köln sein, wahrscheinlich aber sind beide in einer Kölner Glashütte gefertigt. Das Paulusmuseum in Worms besitzt gleichfalls ein ähnliches sehr wohl erhaltenes Stück aus einem Wormser Grab, ein kleineres gehenkelttes Fläschchen in einer grösseren Henkelflasche. Wd. Z. II (1883) S. 36 und Taf. III 3; eine moderne Nachbildung davon, in der Glasfabrik Villeroy und Boch in Waldgassen hergestellt, befindet sich im Trierer Provinzialmuseum. Hettner, Führer S. 110. Auch im Besitze des Domkapitulars von Wilmsky in Trier hat sich nach einer Wd. Z. III S. 187 Anm. angezogenen und a. a. O. Taf. VIII 8 wiedergegebenen Zeichnung, eine solche Flasche befunden, welche aus einer in der Nähe des Denkmals der Sekundinier zu Igel gefundenen Steinkiste stammte.

Deckel sind durch Kettchen mit dem Trag- bzw. Befestigungsring verbunden. Sehr sauber ausgeführte Arbeit. H. 0,075 m; D. 0,045 m.

i) und k) Zwei bronzene Strigiles mit rundem, verziertem Griff. Die Spitze des Schabers ausgebogen. Der Kern des Griffes bestand aus Holz, das im Laufe der Zeit verfault ist. Die Beschläge dagegen aus Bronzeblech sind noch sehr wohl erhalten. Sie zeigen gestanzte Tupfen. L. 0,230 m.

l) Einfacher bronzener Tragbügel, zur Befestigung des Ölfläschchens und der beiden Strigiles dienend. L. 0,11 m; D. 0,055 m.

m) Eisernes Dolchmesser mit festem beinernem Heft, oben durch dünnes Bronzeblechplättchen mit Knöpfchen abgeschlossen. L. 0,145 m.

Taf. XXIV. 38. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1897 in kleiner quergeteilter Tuffsteinkiste, welche in einem Abteile die Knochenreste, im anderen die Gläser enthielt. Westd. Zeitsch. XVI (1897) Korrespondenzblatt Nr. 72 Sp. 186 (Kisa).

Zwei Mittelbronzen des Hadrianus, schlecht erhalten und durch lange Benutzung fast unkenntlich abgeschliffen.

Grossbronze der Crispina (Gemahlin des Commodus); Rv.: *Salus s c; Sanitas*, nach links sitzend, eine Schlange fütternd. C 33; wenig abgeschliffen, sonst gut erhalten.

a—d) Vier zylindrische gläserne Henkelkannen, gänzlich entfärbt, mit ganz schwach eingedrückter Staudfläche, konischem Hals und innen trichterförmig auslaufender, aussen gerundeter Mündung. Der Henkel ist dicht gerippt, breit, stark gestreckt und setzt in einfacher Schlinge an. Die Wandung ist verziert mit schwach gravierten Horizontalreifen. H. 0,172—0,195 m; D. 0,065—0,068 m.

e) Henkellose konische Glasflasche, entfärbt, mit sehr stark nach innen eingetriebenem Boden; Hals und Mündung sind nicht mehr erhalten, jedoch wird man sie nach Grab 39 *f* und *g* ergänzen dürfen. H. 0,125 m; D. 0,102 m.

f) Sehr langhalsige Ampulla, mit breitem, konischem Fuss, leicht eingedrücktem Boden und flach gerundetem Rand; grünlich durchscheinendes nicht ganz entfärbtes Glas. H. 0,18 m; D. 0,057 m.

g) und h) Zwei doppelhenkelige kugelige Glasflaschen, entfärbt; mit Standring, eingedrücktem Boden und langem zur Mündung leicht erweitertem Hals. Die Henkel dreirippig mit Schlingansatz. Der Hals ist umschlungen von einem Spiralfaden aus farblosem Glas. Um den oberen Bauchrand ein farbloser Fadenring. H. 0,134 und 0,149 m; D. 0,092 m.

i) Henkellose birnförmige Glasflasche mit Fadenschmuck, entfärbt, zum Hals stark zulaufend, der Hals nach oben wenig erweitert. Der Fuss wird gebildet durch eine konkave Standplatte und Knauf. Auf dem Bauch sind quer gerippte Schlangenlinien aus blauem und gelbem opakem Glas angebracht. Um den Hals liegt ein Spiralfaden aus hellblauem Glas. H. 0,125 m; D. 0,047 m.

k) dgl., jedoch mit Standring und stärker erweitertem Hals; die Ver-

zierung besteht in weissen und blauen Schlangenfäden. Um den Hals ein blauer Fadenring. H. 0,117 m; D. 0,055 m.

l) Gehenkelttes Glaskännchen mit Fadenverzierung, in der Form der Oinochoe und Prochus, entfärbt; rundbauchig mit Standreif, geschweiftem Hals, sog. Kleeblattmündung und hochgeschwungenem Henkel. Die Wandung verziert mit Fadenschnörkeln aus hellblauem und opak weissem Glas. H. 0,112 m; D. 0,055 m.

m) Halbkugelige henkellose Schale mit Fadenzierat, aus entfärbtem Glas, mit Standring und Omphalos; auf der Aussenseite sind Schlangelinien aus hellblauem und opak weissem Glase angebracht. H. 0,032 m; D. 0,097 m. Das Kännchen und die Untersatzschale werden durchweg in Gräbern zusammen gefunden. Nach der Beobachtung von Kisa („Die antiken Gläser usw.“ S. 58) lagen die letzteren umgekehrt mit der Höhlung nach unten, so dass die Oinochoe innerhalb des Fussringes zu stehen kam.

n) Gestempelte lange weisse henkellose Flasche, sog. „Mercurflasche“, aus sehr schwerflüssigem, trübem Glase in eine Hohlform geblasen, wodurch sehr dicke Wandungen entstanden sind; die Dicke ist jedoch ungleich; sie ist in den Ecken am schwächsten und nimmt an Stärke nach der Mitte der Wandungen immer mehr zu. Vierkantig, zum Boden wenig verengt, mit langem röhrenförmigem, scharf abgesetztem Hals und flachem, dickem, breitem, wenig überfallendem Wulstrand. Auf dem Boden das Bild eines nach links stehenden bekleideten bärtigen Mannes mit nicht mehr deutlich erkennbarem Attribut in der Rechten, wahrscheinlich Merkur mit dem Geldbeutel. In den vier Ecken Buchstaben: GFH, der vierte nicht mehr kenntlich, nach Analogien vermutlich ein I z. B. im Bonner Provinzialmuseum Inv.-Nr. 1743 und 11692 aus Köln, A. 1013 aus Bonn stammend; Sammlung Niessen Nr. 96 von der Neusserstrasse in Köln. H. 0,127 m; D. 0,031 m. Vgl. Bohn Westd. Zeitschr. XXIII S. 1 ff; über die Technik Kisa „Die antiken Gläser“ usw. S. 43 f.

o) Reste eines Bechers mit Traghenkelchen, aus entfärbtem Glas; das Henkelchen besteht aus einem gedrehten Glasstabe in Nachahmung eines Eimerhenkels. Vgl. Kisa a. a. O. S. 59.

p) Glasspiegelchen, schwach konvex; quadratisch mit abgeschnittenen Ecken, Rahmen nicht mehr vorhanden. D. 0,036 m.

Taf. XXIV. 39. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1897 in grosser Tuffsteinkiste. Sie hatte beinahe die Grösse eines Sarkophags und war durch vorkragende Schieferplatten gegen Angriffe von oben geschützt. Westdeutsche Zeitschrift XVI (1897) Korrespondenzblatt Nr. 72 Sp. 186 (Kisa).

a—e) Fünf zylindrische einhenkelige Glaskannen, entfärbt, mit konischem Hals, flachem, trichterförmigem Rand und breitem, gestrecktem, in Schlinge ansetzendem, dicht gerieftem Henkel. Bei zwei unter der Mündung ein farbloser Fadenring. H. 0,175—0,19 m; D. 0,075—0,08 m.

f und g) Zwei henkellose konische Glasflaschen, entfärbt; mit sehr stark nach innen getriebenem Boden, abgesetztem, röhrenförmigem Hals

und flach gerundetem, etwas überfallendem, auf der Oberseite eingekerbtem Rand. H. 0,32 m; D. 0,13 und 0,14 m.

h) Grosse eiförmige einhenkelige Glaskanne, entfärbt, in der Mitte ausgebaucht und nach unten schwächer, nach oben stark zulaufend; mit vortretender Standfläche, trichterförmig ausgebogener Mündung und in Schlinge ansetzendem, gerundetem, vierrippigem Henkel. Um die Mündung aussen ein Ring aus entfärbtem Glas. H. 0,31 m; D. 0,147 m.

i) Doppelhenkeliges bronzenes Öfläschchen mit Deckel; kugelbauchig, nach oben stark zulaufend; mit Standreif, ganz kurzem Hals und scharf ausgearbeitetem, innen trichterförmigem, aussen abgeschrägtem Rand. Der Deckel ist konisch geschweift und hat oben eine Öse für den Befestigungsdraht. H. 0,095 m; D. 0,07 m.

k und l) Zwei Strigiles, Bronze; die Bronzeblechbeschläge des runden Griffs mit Dornenknoten(?). L. 0,25 m.

m) Bronzener Tragbügel, einfach gebogen. L. 0,11 m; D. 0,055 m. Die Ölf Flasche und eine Strigilis sind durch Kettchen an dem Bügel befestigt.

n) Tintenfass aus Bronze, zylindrisch mit Scheibendeckel mit runder Öffnung in der Mitte, kleinem Zapfengriff und Scharnierverschluss auf der Unterseite. Hinten zwei eiserne Röhren für das Schreibgerät. H. 0,05 m; D. 0,025 m.

o) Doppelbecherchen aus Weissmetall, vielleicht ein Beleuchtungsgerät, mit gravierten Reifen verziert, in der Form zweier halbkugeliger, mit den Füßen aneinander geschweisster Becherchen. H. 0,053 m; D. 0,040 m; vergl. Jacobi „Saalburg“ Taf. LVIII 9.

p) Vier beinerne Beschlagstücke, rechteckige Platten; auf der Aussenseite verziert mit gravierten grossen und kleinen konzentrischen Punktkreisen. L. 0,055 m; Br. 0,025 m.

Taf. XXIV. 40. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

a) und b) Zwei weisse einhenkelige birnförmige Tonkrüge, mit kurzem Hals, Wulstrand und kleinem, rundem Henkel. H. 0,18 m und 0,201 m; D. 0,12 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

c) Konische Sigillatfatasse, mit kräftig ausgebildetem Fuss; ohne Stempel. H. 0,057 m; D. 0,103 m. Dragendorff 33.

d) Schlanker sehr dicker roher Becher, aus gelbem sandigem Ton, mit glatter Standfläche, ohne besondere Randbildung. H. 0,079 m; D. 0,017 m.

e) Bauchiger Trinkbecher mit kurzem Hals, sehr dünnwandig, aus rotem Ton mit glänzend schwarz gefirnisster Oberfläche. Der Fuss wird gebildet durch einen Standreif mit schwach konkaver Mittelplatte. Um den Bauch drei ganz feine durch Rädchenrieffelung erzeugte Reifen. H. 0,072 m; D. 0,081 m. Koenen XVI 10.

f) Einhenkeliges Glaskännchen mit Fadenschmuck; Form der Oinochoe; entfärbt, mit starkem, hohl gebildetem Standring und Kleeblattmündung mit leicht gesenktem Ausguss. Dem Bauch sind opak blaue und

gelbe Schlangenschnörkel aufgesetzt, auf dem Henkel ist ein wellenförmiger, gelber, opaker Faden befestigt. H. 0,142 m; D. 0,08 m.

g) Halbkugelige gläserne Untersatzschale mit wagerechtem Griff und Fadenverzierung, entfärbt. Der Standreif kräftig und hohl gebildet wie bei *f*. Auf der Aussenseite blaue und gelbe aufgelegte Fäden gleicher Art wie bei *f*. Unter dem Rand ein Fadenring aus farblosem Glas; darunter ein gelber, spiralförmiger Faden. Aus dem Griff ist am Ende eine Muschel ausgepresst. H. 0,043 m; D. 0,142 m.

h) Ampulla aus unvollständig entfärbtem Glas; tropfenförmig, ohne Standfläche, mit flachem Randwulst. H. 0,055 m; D. 0,023 m.

i) Oberteil eines bronzenen Griffs, mehrfach profiliert; zu einem Instrument gehörig.

Taf. XXIV. 41. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1897.

a) Einhenkeliger weisser birnförmiger Tonkrug, mit kurzem Hals, einfachem Wulstrand und kleinem rundem Henkel. H. 0,19 m; D. 0,128 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) Gläsernes Schälchen, entfärbt; wenig geschweifte Wandung mit Standring und ungeschlagenem Rand. Unter der Mitte des Bodens ein kleiner Nabel. H. 0,042 m; D. 0,095 m.

c) Ölfläschchen in Form eines Gladiatorenhelms mit aufgelegten Glasfäden aus entfärbtem Glas; kugelbauchig mit trichterförmigem Hals, auf dessen Rand es aufgestellt ist. Der Bauch ist für sich in Kugelform geblasen und hat am Ansatz des Halses eine kleine Austropföffnung. Der Bauch ist verziert mit gerieften weissen opaken Glasfäden und -schnörkeln, welche ein geschlossenes Visier darstellen; darüber ist ein halbrunder Kamm aufgesetzt. Um den Hals liegt ein Spiralfaden aus opak weissem Glas. H. 0,101 m; D. 0,051 m¹⁾.

Taf. XXIV. 42. Brandgrab, gefunden in grosser Tuffsteinkiste, Luxemburgerstr. 1898.

Grossbronze des Trajanus, schlecht erhalten, fast bis zur Unkenntlichkeit abgegriffen.

Mittelbronze der Julia Donna; Rv.: *Militaritas s c*; nach links stehende Figur mit langer Palme und Füllhorn. C 73; gut erhalten; frische Prägung.

a) Fadenverziertes einhenkeliges Glaskännchen. Form der Oinochoe und Prochus, entfärbt; mit hohlgebildetem Standring. Auf dem

1 Ein ähnliches Stück aus der ehemaligen Sammlung Disch in Köln befindet sich jetzt in Paris; das Visier ist hier jedoch aus blauen Fäden hergestellt; die Seiten sind reicher verziert: in arabeskenartigen Verschlingungen sitzt je ein Vogel auf fruchttragenden Zweigen. Geringe Farbenreste deuten auf eine ehemalige naturalistische Bemalung. Bonn. Jahrb. 36 (1864) S. 120 f. und Taf. III Abb. 2; 71 (1881) S. 125 u. Taf. VII.

Bauche befinden sich azurblaue und opak weisse Schlangenornamente, oben auf dem Henkel ein wellenartiger blauer opaker Glasfaden. H. 0,095 m; D. 0,057 m.

b) Fadengeschmückte gläserne Untersatzschale mit wagemrechtem Griff, entfärbt; mit hohl gebildetem Standring wie bei a; auf der Unterseite azurblaue und weisse Schlangenfäden gleicher Farbe wie bei a; unter dem Rand ein azurblauer Fadenring. H. 0,04 m; D. 0,124 m.

c) Weitbauchige gedrungene Glasflasche, entfärbt, mit ganz schwach markiertem Standreif, scharf eingezwicktem, röhrenförmigem Hals ohne Rand, mit schwach gravierten Reifen. Im Bauch acht bohnenförmige, nach innen erweiterte Eindrücke. H. 0,108 m; D. 0,123 m.

d) Bauchiges henkelloses gläsernes Öfläschchen, entfärbt; mit schwach eingedrücktem Boden, hohlgebildetem Standring, kurzem Hals und einfachem Randring. H. 0,10 m; D. 0,097 m.

e) und f) Zwei Strigiles, Bronze, mit rundem Griff; die Bronzebeschläge desselben sind durch zwei seitliche Einschnitte geöffnet. L. 0,214 und 0,205 m.

g) Bronzenes Tintenfass, zylindrisch, mit zwei angesetzten eisernen Röhren für das Schreibgerät. H. 0,048 m; D. 0,025 m.

h) Bronzegriff, achtkantig, mit vier schmalen und vier breiten Seiten. L. 0,066 m.

i) Flacher Griff eines Messers (Knochen) nach oben erbreitert. L. 0,078 m; Br. 0,030 m.

Taf. XXIV. 43. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898 in einer Tuffsteinkiste.

Grossbronze des Alexander Severus; Rv.: *Moneta Augusti s c*: die Münzgöttin, nach links stehend, mit Wage und Füllhorn C 179; gut erhalten.

a) Einhenkeliger weisser birnförmiger Tonkrug, mit ungemein dickem Bauch, kurzem Hals, einfachem, wulstigem Rand und kleinem, rundem Henkel. Unter dem Fuss noch eine einfache Standplatte. H. 0,236 m; D. 0,146 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) dgl., mit glatter, nachlässig gebildeter Standfläche; nach unten stark spitz zulaufend. H. 0,119 m; D. 0,101 m.

c) dgl., Boden mit der Schnur von der Scheibe geschnitten. H. 0,118 m; D. 0,12 m.

d) Einfacher, zylindrischer, schwach nach oben verengter Tonbecher, ohne Rand, mit abgeschnittener Standfläche; weiss, mit schwarzbrauner Farbtränkung. H. 0,095 m; D. 0,07 m. Koenen XVI 5.

e) und f) Zwei halbkugelige Tonschälchen, unten stark eingezogen, mit abgeschnittener Standfläche; weiss, schwarzbraun überzogen. H. 0,045 und 0,047 m; D. 0,095 und 0,101 m. Koenen XVI 4.

g) Einfache, runde gehenkelte Tonlampe, mit lang gestreckter Schnauze. Ein Eingussloch, ein Dochtloch; weiss, mit rotgelber Farbtränkung. H. 0,029 m; L. 0,09 m; Br. 0,055 m. Koenen XVIII 29.

h) und i) Zwei kugelige henkellose Glasflaschen mit Nuppen. Der Hals erweitert sich nach oben trichterförmig, ohne besondere Randbildung. Der Bauch ist verziert mit sechs Reihen feiner aufgesetzter Stacheln aus farblosem Glase; die ganze Wandung ist mit ganz feinen, eingefurchten Reifen graviert. H. 0,106 m; D. 0,081 m.

k) Einhenkelige Glasflasche von schöner, konischer Form mit gerippter Verzierung, entfärbt; mit Standreif, trichterförmig ausgebogenem Rand und dreirippigem Henkel mit Schlingansatz. Über den Bauch laufen senkrechte, leicht geschwungene Rippen aus farblosem Glase; unter der Mündung ist ein farbloser Spiralfaden aufgesetzt. H. 0,094 m; D. 0,09 m.

l) Glasflasche in Form eines Fisches, entfärbt, an der Schnauze zugeschmolzen; hinten der flaschenförmige Hals. Die Augen werden durch Tropfen aus azurblauem Glase markiert; der Ansatz des Kopfes ist durch einen blauen Spiralfaden hervorgehoben; vorn am Bauche zwei kleine farblose Vorderflossen; hinten die durch den Flaschenhals geteilte Schwanzflosse; die Vorderflossen und die beiden Teile der Schwanzflosse sind aus gepressten Glasstücken angesetzt; über den Rücken läuft ein aufgelegtes Wellenband aus farblosem Glas. L. 0,109 m; D. 0,06 m; vergl. Kisa „Die antiken Gläser“ usw. S. 49 ff.

m) und n) Zwei Ohrgehänge aus Golddraht; an einem einfachen zusammengeknöteten Ring ist ein nicht mehr ganz erhaltener und erkennbarer Anhänger aus mehrfach gewundenem und verschlungenem Draht befestigt. L. 0,036 m; D. 0,016 m.

o) Bronzering: einfacher, wenig plattgedrückter Draht. D. 0,023 m.

p) Runder beinerner Messergriff, mit Ansatz des Eisenmessers: oben mit rundem Knopf. Verziert mit gravierten Reifen. L. 0,101 m.

Taf. XXIV. 44. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1898.

a) Birnförmiger weisser Henkelkrug, mit kurzem Hals, Wulstrand und kleinem, rundem Henkel. H. 0,188 m; D. 0,118 m; Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b und c) Zwei bauchige Trinkbecher mit ausgebogenem, niedrigem Hals und einfachem Randstäbchen; äusserst dünnwandig, aus rötlichem, glänzend schwarz gefirnisstem Ton. Um den Bauch drei feine, rädchengestrichelte Reifen. H. 0,12 m und 0,074 m; D. 0,13 m und 0,076 m. Koenen XVI 10.

d) Halbkugelige Schale aus grünlich durchscheinendem, nicht ganz entfärbtem Glas, mit Standring, umgeschlagenem Rand mit besonderem Ring am Ende. H. 0,048 m; D. 0,117 m.

Taf. XXIV. 45. Brandgrab, gef. Luxemburgerstrasse 1898.

a und b) Zwei weisse einhenkelige Krüge gewöhnlicher Birnform mit kurzem Hals und einfachem, wulstigem Mündungsrand. Die Henkel abgebrochen. H. 0,19 und 0,17 m. D. 0,11 m und 0,09 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

c) Unten ausgebauchter Trinkbecher, sehr dünnwandig, aus rötlichem Ton, mit schwarz gefirnisster, stark glänzender Oberfläche; der Körper verengt sich nach oben wenig und wird durch ein einfaches, dünnes Randstäbchen begrenzt. Der Bauch ist verziert mit drei breiten, durch feine Rädchenstrichelung erzeugten Bändern. H. 0,093 m; D. 0,08 m.

Einen etwas grösseren, sonst in Form, Technik und Verzierungsweise genau entsprechenden Becher besitzt die Remagener Sammlung (Grab 66); nach den anderen Beigaben gehört das Grab in dieselbe Zeit.

Taf. XXIV. 46. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898 in einer Tuffsteinkiste.

a) Bauchiger weit geöffneter Becher aus rötlichem, glänzend schwarz gefirnisstem Ton, mit gut gebildetem Kelchfuss und dünnem Randstäbchen. Am unteren Bauchrand zwei fein ausgeführte rädchengestrichelte Reifen. H. 0,085 m; D. 0,086 m.

b) Gehenkelte kreisrunde Lampe mit ganz kurzer Schnauze aus weissem, rotgelb überzogenem Ton. Ein Dochtloch, ein Eingussloch. Die Umrahmung der Deckplatte ist mit einem verschwommenen Kyma verziert. Die Darstellung auf der Bildfläche ist nicht mehr kenntlich. H. 0,023 m; L. 0,109 m; Br. 0,08 m.

c) Einfaches plumpes weisses Tonlämpchen, mit rotgelbem Überzuge. Nachlässige Arbeit. H. 0,02 m; L. 0,065 m; Br. 0,035 m.

Taf. XXIV. 47. Brandgrab, gef. „auf dem Maria-Ablassplatz beim Neubau der Versicherungsgesellschaft Konkordia“ Juli 1897. Westd. Zeitschr. XVII (1898) Korresp. Nr. 47 Spalte 76 und Bonn. Jahrb. 103 (1898) Bericht über die städtischen Sammlungen unter Nr. 3, S. 262. Das Grab liegt an der aus dem Tore am Appellhofplatz gegen Nordwesten führenden Vizinalstrasse, zirka 250 m vom Tor entfernt. Vgl. den Plan Bonn. Jahrb. 108/109 S. 172.

a) Birnförmiger weisstoniger Henkelkrug, mit sehr dickem Bauch und stark eingezogenem Unterteil, kurzem Hals, einfachem Wulstrand und kleinem, rundem, zweirippigem Henkel. H. 0,23 m; D. 0,16 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b und c) Zwei dreihenkelige, weitbauchige, gedrungene Tonkrügelchen, weiss, mit Standplatte, kurzem Hals und einfachem Mündungsring. Um die Schulter zwei horizontale eingerissene Furchen. H. 0,105 m; D. 0,105 m. Koenen XV 16; vergl. auch Bonn. Jahrb. 111/112 XX Fig. 5.

d und e) Zwei Sigillatatteller, glänzend dunkelrot, mit schräg ansteigender Wandung und senkrechtem, scharf profiliertem Rand; sehr dickwandig; im Inneren auf dem Boden die für die späteren Sigillatatteller charakteristischen eingefurchten konzentrischen Rillen. H. 0,048 m; D. 0,183 m. Drag. 47.

f) Konischer Sigillatanapf mit umgeschlagenem Rand, dickwandig, stark glänzend dunkelrot; hoher kräftig entwickelter Fuss. Auf dem Rande ist ein farnkrautartiges Muster in wellenförmiger Anordnung ein-

geschnitten. H. 0,053 m; D. 0,09 m. Koenen XVIII 22; ähnlich auch Dragendorff 49.

g) Halbkugelige Sigillatasschüssel, dickwandig; mit breitem, kräftigem Standreif und dickem Randstäbchen. Die Wandung verziert mit Eierstab und Rosetten, die letzteren getrennt durch senkrechte unten dreispaltig auslaufende Barren. H. 0,07 m; D. 0,14 m. Dragendorff 37.

h) Einfache Lampe aus weissem, schwarzbraun überzogenem Ton, mit schwachem Standreifchen. H. 0,03 m; L. 0,08 m; Br. 0,045 m. Koenen XVIII 27.

i) Einhenkelige, schlanke Glasflasche, ohne Halsansatz, mit kräftigem Standring, schwach eingedrücktem Boden, trichterförmig ausgebogenem Rand und dreirippigem Henkel mit doppeltem Schlingansatz. Unter der Mündung ist ein dicker, azurblauer Fadenring umgelegt; um den Hals ist ein dünner, azurblauer, spiralförmiger Faden gewickelt. H. 0,23 m; D. 0,105 m.

k) Zylindrische Flasche mit zwei sog. Delphinhenkeln, aus hellgrünem, nicht ganz entfärbtem Glas; mit schwach eingedältem Boden, stark eingezwicktem, röhrenförmigem Hals mit scharf abgeschnuttem Rand. Die Wandung ist verziert mit ganz schwach eingravierten horizontalen Furchen. H. 0,22 m; D. 0,79 m.

l) Einziehnadel, Bein, mit länglicher Öse und sechsflächigem Kopf. L. 0,11 m.

m) und n) Zwei Beinadeln, mit sechseckigem Kopf. L. 0,054 m.

o) Fragment eines Glasbechers, entfärbt, mit geschweifeter Wandung.

Taf. XXIV. 48. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

a) Grosser doppelhenkeliger weisser Tonkrug, birnförmig, mit stark ausladendem Bauch, Standplatte, trichterförmig ausgebogener Mündung und kleinen, runden durch Rille gekerbten Henkeln. H. 0,35 m; D. 0,24 m; ähnlich Koenen XV 19.

b—d) Drei einhenkelige weitbauchige weisse Tonkrügelchen, mit abgeschnitterer Standfläche, kurzem Hals und scharfem Ausgusschmabel, im rechten Winkel zum Henkel. H. 0,123 m; D. 0,097 m.

e) Einfacher zylindrischer Becher aus weissem, schwarzbraun überzogenem Ton, ohne Randgliederung. H. 0,085 m; D. 0,015 m. Koenen XVI 5.

f) Eckig ausgebauchter Becher mit ausgebogenem Rand und schwach konkaver Standplatte. Um den Bauch drei breite durch Strichelung erzeugte Zierbänder. Weisser Ton mit schwarzbraunem Überzuge. H. 0,11 m; D. 0,12 m. Koenen XVI 6.

g) Tonteller mit eingebogenem Rand, weiss, schwarzbraun überzogen; glatter Boden ohne Standreif; im Inneren auf dem Boden zwei konzentrische eingefurchte Kreise. H. 0,022 m; D. 0,13 m. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 34.

Taf. XXIV. 49. Skelettgrab, gef. Neusserwall hinter der Agneskirche 1904 in einem Holzсар; in einer Entfernung von zirka 1550 m vom Nordtore der Stadt. Siehe den Plau Bonn. Jahrb. 108/109 (1902) S. 172.

a) Glasgefäss in Form eines Schweinchens, farblos durchsichtig. Füsse, Ohren und Schwanz ange­setzt. Die Augen aus opaken, tief weinroten Tropfen gebildet; der Hals mit gleichfarbigem Faden unwickelt. H. 0,07 m; D. 0,135 m. Vgl. Kisa „Die antiken Gläser“ usw. S. 48 f.

b) Weisser birnförmiger Henkelkrug mit ganz kurzem Hals, Wulstrand und rundem Henkel. Flüchtige Arbeit. H. 0,22 m; D. 0,145 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

c) Weisser Toubecher auf hohem Fuss. H. 0,065 m; D. 0,09 m; ähnlich Koenen XV 28.

d) Rauhwandiger Napf aus gelbem sandigem Ton. H. 0,07 m; D. 0,155 m; vergl. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 67.

e) Rauhwandiger Tonteller, sandig, gelb, sehr dick. H. 0,045 m; D. 0,19 m; ähnlich Koenen XVII 7 und Bonn. Jahrb. 111/112 XX Fig. 5 und 6 und XXVII 68.

Taf. XXIV. 50. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 18. VIII. 1902.

a) Birnförmiger einhenkeliger weisser Tonkrug mit dickem Bauch, unten stark eingezogen; mit Standplatte, zylindrischem Hals, wulstigem Rand und rundem Henkel. H. 0,275 m; D. 0,17 m. Koenen XV 15; Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) dgl., kleiner und mit ganz kurzem Hals. H. 0,18 m; D. 0,12 m.

c) Bauchiger Trinkbecher mit niedrigem leicht ausgehogenem Rand; sehr dünnwandig, aus rotem glänzend schwarz gefirnisstem Ton. Der Bauch ist verziert mit zwei äusserst fein ausgeführten rädchengestrichelten Reifchen. H. 0,085 m; D. 0,080 m. Koenen XVI 10.

d) Konische Tonschüssel mit senkrechtem mehrfach profiliertem Rand; weisser schwarzbraun überzogener Ton; schwach ausgebildete Standplatte. Der obere Bauchrand ist von einem sehr breiten, gestrichelten Bande umzogen. H. 0,067 m; D. 0,166 m.

e) Sechseckige Henkelflasche aus grünlichem, unvollständig ent­färbtem Glas; mit leicht eingedrücktem Boden, röhrenförmigem Hals und flachem Wulstrand; der Henkel ist gestreckt, dreifach gerippt und setzt in kleiner Schlinge an. Im Boden ein Kreis; in dessen Mitte und in jeder Ecke ein kleines Knöpfchen. H. 0,085 m; D. 0,049 m.

Taf. XXV. 51. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

a) Einhenkeliger birnförmiger weisser Tonkrug; mit ab­geschmittener Standfläche, kurzem Hals, Wulstrand und kleinem, rundem Henkel. H. 0,20 m; D. 0,12 m. Koenen XV 15. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

b) Grosser fassförmiger Becher, aus rotem Ton mit glänzend schwarz gefirnisster Oberfläche. Um den oberen und unteren Rand des Bauches sind imitierte Fassreifen gezogen; die Mitte umzieht ein feinerer Rädchenreifen. H. 0,152 m; D. 0,097 m; ähnlich Koenen XVI 14 a.

c) Sandiger gelber Tonteller mit einfach schräg ansteigender Wan­dung; ohne Profilierung. H. 0,031 m; D. 0,187 m. Koenen XV 13.

d) Dickwandiger Sigillatateller, mit schräg ansteigendem, hohem Rand und dickem Randstäbchen. AMABILIS. Scheint nach längerem Gebrauch ins Grab gekommen zu sein oder von einer früheren Bestattung her-zurühren. H. 0,055 m; D. 0,185 m. Dragendorff 31.

e) Halbkugeliges Tonschälchen mit schrägem Standring; am Randansatz ein abstehender Reifen; wohl auch von einer früheren Bestattung erhalten. H. 0,045 m; D. 0,075 m.

f) Einfache plumpe Tonlampe mit langer Schnauze, weiss mit schwarzbrauner Farbtrückung. H. 0,025 m; L. 0,076 m; Br. 0,05 m. Koenen XVIII 27.

Taf. XXV. 52. Brandgrab, gef. Aachenerstr. 26. VIII. 1902. Die Knochen- und Brandasche lagen in der Bleiurne I; die Beigaben standen und lagen daneben im Boden.

a) und b) Zwei birnförmige Henkelkrüge aus weissem Ton; mit ganz kurzem Hals, einfachem, wulstigem Rand und kleinem, rundem Henkel. H. 0,19 m; D. 0,11 m. Koenen XV 15. Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 60.

c) Einhenkeliges weitbauchiges Tonkrügelchen mit ganz kurzem Hals, welcher sich oben zu einem zylindrischen ungliederten Randstück erweitert. H. 0,12; D. 0,10 m.

d) und e) Zwei halbkugelige Schälchen aus weissem, schwarz-braun überzogenem Ton; unten eingezogen. H. 0,047 m; D. 0,10 m. Koenen XVI 4.

f) Eckig ausgebauchter Becher aus weissem, rotbraun überzogenem Ton mit Standplatte und ausgebogenem Rand; um den Bauch drei breite gestrichelte Bänder. H. 0,095 m; D. 0,10 m. Koenen XVI 6.

g) Einhenkeliges gestempelttes einfaches Tonlämpchen, weiss, rotgelb überzogen mit zwei flachen konzentrischen Standreifen. Stempel unleserlich. H. 0,02 m; L. 0,075 m; Br. 0,04 m. Koenen XVIII 29.

h) Kugelbauchiges Badefläschchen aus grünlichem Naturglas, mit eingedälltem Boden, kurzem Hals, breitem, flachem Wulstrand und zwei sog. Delphinhenkelchen. H. 0,07 m; D. 0,06 m.

i) Bronzeschlüssel mit flachgerundetem Griff; im Bart zwei grössere Längs- und vier kleinere Quereinschnitte. L. 0,058 m.

k) Bronzespätel, mit Nagelkopf und viereckiger, schwach gehöhlter Schaufel. Oben länglich durchlocht zum Anhängen. Graviert.

Die Verzierung auf dem Griff besteht aus herzförmigen Ornamenten und einem aus Punkten und Strichen zusammengesetztem Bande; die Rückseite der Schaufel ist am Rand entlang punktiert; dazwischen sind diagonale Furchen gezogen, die von einem Punkte ausgehen und sich in der Mitte in einem Punkte treffen. L. 0,105 m.

l) Bleiurne mit Deckel, flachrund, nach oben wenig eingebogen. H. 0,122 m; D. 0,282 m.

Taf. XXV. 53. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

a—c) Drei einhenkelige bauchige weisse Tonkrügelchen mit abgeschnittener Standfläche; ovale Mündung mit stumpfer Schnute, im rechten Winkel zum Henkel stehend. Der Henkel dreirippig. H. 0,109 m; D. 0,082 m; ähnlich Koenen XV 20.

d) Vase mit gewelltem Rand, sog. Räucherschale, aus feinem, weissen Ton; kelchartig auf erhöhtem Fuss; die Verzierung besteht in einem durch Fingereindrücke in den weichen Ton hervorgerufenem welligem Muster. H. 0,078 m; D. 0,12 m; ähnlich Koenen XV 28.

e) Sigillatatablet mit Barbotine, äusserst dickwandig; mit kräftig entwickeltem Standreif und überfallendem Rand mit Lotosblättern in Barbotine in sehr grober Ausführung. Auf dem Boden sechs schmale konzentrische kerbgestrichelte Bänder; dazwischen in der Mitte der Stempel PIIRPITVS. H. 0,05 m; D. 0,288 m. Dragendorff 36.

Taf. XXV. 54. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898.

a—c) Drei bauchige einhenkelige Tonkrügelchen, weiss; ovale Mündung, im rechten Winkel zum Henkel angesetzt, mit stumpfer Schnute. H. 0,12 m; D. 0,09 m. Koenen XV 20.

d) Bauchiger Becher mit leicht gebogenem Rand aus rotem Ton mit glänzend schwarz gefirnisster Oberfläche. Am oberen und unteren Bauchrand zwei schmale schwach ausgeführte Rädchenreifen. H. 0,09 m; D. 0,086 m. Koenen XVI 13.

e) Eckig ausgebauchter unten stark eingezogener Becher mit glatter Standfläche, steil absetzender Schulter und einfachem Randstäbchen. Dickwandig; im Bruch erscheint der Ton rot, die Oberfläche hat schwarzbraunen Überzug. Um den oberen Bauchrand und die Mitte zwei schwach ausgeführte, etwas gröbere Strichelbänder. H. 0,11 m; D. 0,121 m. Bonn. Jahrb. 111/112 Taf. XX Fig. 14. Koenen XVI 6.

f) Sigillatatschüssel; rosarot mit stark abgeriebener Glasur; sehr dickwandig, mit kräftigem Standring und dickem Randstab; um die Bauchmitte ein breites Strichelband in flauer Ausführung. H. 0,075 m; D. 0,15 m. Dragendorff 37.

g) Bronzenes Armband aus einfachem, flach gewölbtem Draht. D. 0,062 m.

Taf. XXV. 55. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1899.

a) Grosse einhenkelige Kanne, aus stark mit Sand und Quarz vermischtem gelbem Ton; mit abgeschnittener Standfläche und ovalem Rand mit scharfem Ausguss, in der Achse des Henkels stehend. H. 0,215 m; D. 0,128 m. Koenen XVII 8.

b) Bauchiger Becher mit hohem Rand; rottonig mit glänzend schwarz gefirnisster Oberfläche; im Bauch vierzehn feine vertikale Einschnitte, oben und unten von feinem Rädchenreifen begrenzt. H. 0,093 m; D. 0,063 m; ähnlich Koenen XVI 14.

c) Äusserst dickwandiger Teller aus gelbem, stark quarzhaltigem Ton; mit abgeschnittener Standfläche, leicht nach innen gebogenem Rand und besonderem dickem Randstäbchen. H. 0,051 m; D. 0,214 m, ähnlich Koenen XVII 17 und Bonn. Jahrb. 111/112 Taf. XX Fig. 5 und 6.

d) Weisser schwarzbraun überzogener Tonteller mit eingebogenem Rand, einfacher Standfläche, ohne Fussring. Im Inneren auf dem Boden zwei konzentrische eingeführte Kreisrillen. H. 0,032 m; D. 0,18 m, ähnlich Koenen XV 13, Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 34.

e) Einfache plumpe weisse Tonlampe mit offenem Spiegel, mit schwarzbrauner Farbtränkung, ungestempelt. H. 0,037 m; L. 0,089 m; Br. 0,055 m; ähnlich Koenen XVIII 29.

f) Hoher kelchförmiger Glasbecher mit Standreif; grünlich, unvollständig entfärbt. H. 0,086 m; D. 0,09 m.

Taf. XXV. 56. Brandgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898. Die Asche in der Urne a.

Kleinbronze des Antoninus Pius, stark abgegriffen; Rv.: nur noch kenntlich *cos IIII*.

Mittelbronze des Postumus; Rv.: *Virtus Aug.*; Mars, nach rechts stehend, mit Chlamys, Helm, Lanze und Schild. C 419, gut erhalten.

a) Eckig ausgebauchte Urne aus rotem Ton mit schwarzbraun überzogener Oberfläche; um die Mitte, den oberen und unteren Bauchrand drei breite, gestrichelte Bänder in ziemlich grober Ausführung. H. 0,199 m; D. 0,18 m. Form der Becher Koenen XVI 6.

b) Bauchiger Becher mit hohem Rand, aus schwärzlichem Ton mit glänzend schwarz gefirnisster Oberfläche; im Bauch zwölf feine senkrechte Einschnitte zwischen zwei feinen Rädchenreifen. H. 0,098 m; D. 0,069 m; ähnlich Koenen XVI 14.

c) Hoher Tonbecher mit schlankem Bauch und hohem Hals; rottonig mit schwarzem, nachlässig aufgetragenem bzw. eingebranntem Firnis. Um den Bauch drei etwas grob ausgeführte Rädchenreifen. H. 0,137 m; D. 0,082 m. Koenen XVI 13.

d) und e) Zwei einhenkelige, weisse Tonkrüglehen mit scharfem Ausgussnabel, im rechten Winkel zum Henkel stehend. H. 0,107 m; D. 0,083 m. Koenen XV 20.

f) Tonteller, mit einfachem, eingebogenem Rand; sandig, naturgelb; mit abgeschnittener Standfläche. H. 0,034 m; D. 0,172 m; ähnlich Koenen XVII 13.

g) Henkellose Glasflasche, entfärbt; konisch, mit stark eingedültem Boden, röhrenförmigem Hals und flachem Randwulst. H. 0,10 m; D. 0,056 m.

Taf. XXV. 57. Skelettgrab, gef. an der Aachenerstr. bei den Ausschachtungsarbeiten für das neue Stadttheater vor dem Hahmentor, Februar 1900, in einem roten Sandsteinsarg; „die Ausmeisselung oder doch die letzte Bearbeitung des Sarges schien, wie man auch bei einer Reihe anderer Särge wahrnahm,

an Ort und Stelle vorgenommen worden zu sein. Die abgeschlagenen Splitter, welche teilweise noch anpassten, lagen aussen unten auf dem Boden um die Tröge herum. Die ganze Anordnung liess eine andere Deutung, etwa, dass es sich um Reste nachträglich zerschlagener Säрге handle, nicht zu“ (nach mündlicher Mitteilung des Museumsaufsehers Grossbach in Köln). Die bei diesen Arbeiten aufgedeckten Gräber Nr. 57, 61, 69 und 73 sind vom westlichen Stadttore ca. 500 m entfernt. Vergl. den Plan Bonn. Jahrb. 108/109 (1902) Seite 102 bei Nr. 12.

Mittelbronze des Marcus Aurelius. Rv.: schwebende Viktoria; Attribute nicht mehr kenntlich; schlecht erhalten, durch langen Gebrauch stark abgeschliffen.

a) Grosser doppelhenkeliger bauchiger Tonkrug, rötlich mit rotgelb überzogener, glatter Oberfläche; mit Standplatte, wenig geschweiftem Hals, dickem nach oben eingebogenem, zylindrischem Mundstück und zweirippigem Henkel. H. 0,265 m; D. 0,21 m; ähnlich Koenen XVII 12.

b—d) Drei einhenkelige weisse bauchige Tonkrügelchen, mit abgeschnittenem Boden, Ausgussnute und seitlich dazu stehendem Henkel. H. 0,107—0,122 m; D. 0,087—0,090 m. Koenen XV 20.

e) Bauchiger Becher mit hohem, konisch geschweiftem Hals; einfaches Randstäbchen; roter, schwarz gefirnisster Ton. Um den Bauch drei eingerissene horizontale Furchen. H. 0,155 m; D. 0,10 m. Koenen XVI 13.

f) Roter Sigillatatablet mit schräger Wandung und senkrechtem abgesetztem Rand. Kräftig entwickelter Fuss. Gefüllt mit Geflügelknöchelchen. H. 0,06 m; D. 0,242 m. Dragendorff 47.

Taf. XXV. 58. Skelettgrab, gef. Aachenerstr. 18. VIII. 1902 in einem Bleisarg; aber vor der inneren Umwallung auf der Strecke wie Grab 2. Der Sarg ist nicht mit gehoben worden.

a) Eckig ausgebauchter Becher aus rotem Ton mit schwarzem Überzuge; dickwandig; um den Bauch zwei zum Teil sehr schwach ausgeführte gestrichelte Bänder. H. 0,147 m; D. 0,15 m. Koenen XVI 6.

b) Halbkugeliges Schälchen, dickwandig; aus rotem glänzend schwarz gefirnisstem Ton, mit Standreif und Randstäbchen. Um den Bauch zwei ganz schmale gestrichelte Bänder. H. 0,055 m; D. 0,105 m. Die Form entspricht den Sigillataschälchen Koenen XVIII 21 a.

Taf. XXV. 59. Skelettgrab, gef. in Hermthlheim 1902, gelegentlich eines Wegebauens auf stadtkölnischem Terrain. Westdeutsche Zeitschrift XXI (1902) Museographie Nr. 85. Bonn. Jahrb. 113 Seite 97. Das Skelett lag in einem Bleisarg, der in einen Holz-sarg versenkt war. Von diesem waren sehr deutlich die rotbraunen Spuren des vermoderten Holzes und die eisernen, angerosteten Nägel erhalten, welchen zum Teil noch Holzfasern anhafteten. Die sämtlichen Beigaben lagen in dem Bleisarge; nur die Münzen wurden neben dem Bleisarg auf dem Boden liegend gefunden mit den Resten (*m* und *n*) und dem Schlüssel

(o) des offenbar zugehörigen Kästchens. Das Kästchen mit den Ersparnissen hat also ursprünglich wohl in dem Holzsarg gestanden, oder aber ist, falls der Bleisarg als einfache, innere Packung für den Holzsarg gedient hat, was durch die Fundumstände nicht mehr ersichtlich wurde, neben das Grab auf den Boden gestellt worden.

Silbererz des Volusianus; Rv.: *Pietas Augg.* Pietas nach links stehend, vor einem Altar, mit erhobenen Händen. C 88; gut erhalten.

Vier Billons des Postumus; Rv.: *cos IIII*; Viktoria, halb bekleidet nach rechts stehend, mit Krone und Palme. C 31. 265 oder 266 geprägt; gut erhalten.

Billon des Postumus; Rv.: wie vorstehend, aber *cos I*. C 32. 267 geprägt; gut erhalten.

Zwei Billons des Postumus; Rv.: *Herc. Deousiensi*; Herkules, nackt nach rechts stehend, mit Keule, Bogen und Löwenfell. C 91; gut erhalten.

Zwei dgl.; Rv.: *Jovi Victori*; Jupiter nackt nach links stürmend und sich zurückwendend, mit Blitzstrahl und Lanze. C 161; gut erhalten.

Billon dgl.; Rv.: *Moneta Aug.*; Münzgöttin, nach links stehend, mit Wage und Füllhorn. C 199; gut erhalten.

dgl.; Rv.: *Oriens Aug.*; der Sonnengott mit Strahlenkranz nach links eilend, die Rechte erhoben, in der Linken eine Peitsche. C 212; gut erhalten.

Sechs Billons mit gleichem Avers; Rv.: *Pax Aug.*; Pax, nach links stehend, mit Ölkranz und Scepter. Bei fünf im Felde ein *P*. C 215; gut erhalten.

Billon mit gleichem Avers; Rv.: *p. m. tr. p. X. cos V. p. p.*; der Kaiser in der Toga, stehend, mit Scepter und Zweig. C 286. 267 geprägt; gut erhalten.

dgl.; Rv.: *Salus Postumi Aug.*; Sanitas, nach rechts stehend, eine Schlange nährend. C 350; gut erhalten.

Billon des Gallienus; Rv.: *Dianae cons. Aug.*; Hirschkuh; nach rechts schreitend, den Kopf nach links umwendend, unten ein *G*. C 153; gut erhalten.

dgl., Rv.: *Fides militum*; Fides, nach links stehend, mit Feldzeichen und Standarte. Rechts daneben ein *N*. C 246; gut erhalten.

dgl., Rv.: *Marti pacifero*; Mars, mit Helm, Lanze, Schild und Ölweig, nach links stehend. Links davor im Felde ein *H*. C 727; gut erhalten.

dgl., Rv.: *Pax Aug.*; Pax mit Ölweig und Scepter, nach links stehend. Im Felde ein *S* und ein *I*. C 727; gut erhalten.

dgl., Rv.: *Virtus Aug.*; Virtus mit Helm, Lanze und Schild, nach links stehend. C 1247; aber Virtus nach rechts; gut erhalten.

a) und b) Zwei doppelhenkelige kugelige Glasflaschen, entfärbt, mit schwach eingedrücktem Boden, Standring, langem, röhrenförmigem Hals ohne Rand und gerundeten dreirippigen Henkeln mit schleifenförmigem Ansatz. Um den Hals ist am Henkelansatz ein breiter flacher Ring aus entfärbtem Glas gelegt. H. 0,155--160 m; D. 0,10 m.

c) Henkelloses kugeliges Glasfläschchen mit trichterförmigem Hals; entfärbt; Boden schwach nach innen gedrückt; Hals ohne besondere Randbildung, von der Pfeife glatt abgeschnitten. H. 0,010 m; D. 0,07 m.

d) Halbkugeliges Glasbecherchen mit scharf abgeschnittenem Schrägrand, entfärbt, unten geglättet. H. 0,06 m; D. 0,08 m.

e) Kleiner geschweiffter Glasbecher mit kräftigem Standring; grünlich, unvollkommen entfärbt. H. 0,055 m; D. 0,072 m.

f) Flaches elliptisches Glasschälchen mit kräftigem Standring und leicht eingebogenem Rand; grünlich, nicht ganz entfärbt. H. 0,021 m; L. 0,013 m; Br. 0,08 m.

g) Kleines bauchiges nach oben wenig verengtes Glasbecherchen; sehr dick; grün, unvollkommen entfärbt, mit leicht eingedrücktem Boden. H. 0,03 m; D. 0,03 m.

h) Bruchstück eines gerippten Mosaikglases, aus durchscheinendem blauem und braungelbem Glas und opaken gelben und weissen Splintern zusammengeschmolzen. H. 0,045 m; Br. 0,032 m. Die Scherbe stammt meines Erachtens von einem früheren, an gleicher Stelle oder in der Nähe befindlichen Grab, bzw. einer Wohngrube älterer Zeit an demselben Platze, welche bei Anlage des Skelettgrabes zerstört wurden, und aus denen der Splitter dann mit in den Sarg geraten ist.

i) Goldener Ohrring; der fast S-förmig gebogene Hacken schliesst mit einem grünen Stein mit länglich ovaler Goldblechfassung; darüber ein bläulicher Stein in viereckiger Kastenfassung. H. 0,015 m; Br. 0,005 m.

k) Bronzener Fingerring mit flachrundem Bronzeknöpfchen an Stelle des Steines. Die obere Seite beiderseits daneben gekerbt. D. 0,019 m.

l) Bronzener silberplattierter runder Spiegel ohne Griff; schwach konvex; auf der Rückseite am Rande eine gefurchte Rille. D. 0,08 m.

m) Beschlag eines Schlosses aus Bronzeblech, glänzend grün patiniert, rechteckig; ringsherum am Rande mit gestanzten Punktreihen verziert; unten in der Mitte unter dem Schlüsselloch und in der rechten oberen Ecke ist je ein flachköpfiger Befestigungsnagel erhalten. Auf der Rückseite der eiserne Schlossansatz mit starken Holzresten. H. 0,078 m; Br. 0,115 m.

n) Bronzener Kassettenhenkel mit gebogenem, vierkantigem Bügel, welcher sich zu den ungeschlungenen Endhacken rundet. In den Hacken sind durch Ösen die Einstecktifte befestigt; zum Teil wenig verwittert. D. 0,085 m.

o) Bronzener Schlüsselgriff mit palmettenförmiger, durchbrochener Bekrönung; darüber vier flachkugelige, immer kleiner werdende Knöpfchen; mit schöner, hellgrüner Patina. H. 0,06 m; Br. 0,035 m.

p) Aus Bein geschnitzter Griff eines Klappmessers in Form eines stehenden Gladiators mit vorgesetztem linken Bein; er ist ausgerüstet mit Lederpanzer, Gürtel mit Riemenschurz, grossem, eckig gebogenem Schild mit Buckel; am linken Bein mit Beinschiene, am rechten mit Halbstiefel. Der beschiente angezogene rechte Arm trägt einen Fechterstab, der linke ver-

schwindet unter dem Schild. Links der Schlitz für das Messer; dieses fehlt, jedoch ist der Befestigungsstift erhalten. H. 0,08 m; Br. 0,023 m.

q) Dreizehn Beinnadeln, mit rundem Kopf; zum Teil beschädigt. L. 0,06—0,10 m.

r) Haarnadel, Gagat mit flachrundem Kopf. L. 0,056 m.

s) dgl., mit zwölfeckigem Kopf. L. 0,07 m.

t) Lignitring; flach gerundet. D. 0,075.

Taf. XXV. 60. Skelettgrab, gef. auf dem Kattenbug, Herbst 1902, in einem roten Sandsteinsarg mit einfachem Plattendeckel; also an dem Gräberfeld, welches sich längs der vom Tore am Apellhofplatz ausgehenden Strasse hinzog, aber in viel unmittelbarer Nachbarschaft des Tores, als das an derselben Strasse liegende Grab 47, welches etwa 250 m vom Tore entfernt gefunden wurde; vergleiche den Plan auf S. 172 in Bonn. Jahrb. 108/109 (1902).

Mittelbronze des Constantians Oblorus; Rv.: *Genio populi Romani*. Genius mit Schale und Füllhorn, nach links stehend; links zu seinen Füßen ein Altar; unten *P L C*; ähnlich C 138; gut erhalten.

a) Kugelbauchige henkellose Flasche aus entfärbtem Glas mit glatter Standfläche, hohem trichterförmigem Hals und leicht ausgebogenem Rand. Die Wandung ist verziert mit Bändern horizontaler feiner eingravierter Furchen. H. 0,195 m; D. 0,14 m.

b) Doppelhenkeliger Pokal mit aufgelegten Fischen, stark zusammengesetzt; aus hellem, durchsichtigem Glase, mit konvexem Boden, hohem kegelförmigem Fuss und ausgebogenem Rand. Die beiden Henkel haben halbkreisförmige Biegung mit ungeschlagenen Enden, genau in der Art und Weise, wie sie bei den Kastenhenkeln üblich ist. Dem Körper sind hohl gebildete Fische vermittels Glases aufgelötet; jeder einzelne ist für sich allein geblasen; die Augen aufgesetzt; die Flossen gepresst und angesetzt. H. 0,15 m; D. 0,13 m. Es handelt sich wohl um ein Erzeugnis der gleichen Fabrik, von welcher ein ähnliches Exemplar 1870 in Pallien in Trier gefunden wurde. Vergl. Näheres bei Hettner „Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier“ (1903). Cliché Seite 109_a und die Ausführungen Seite 111. Ein weiteres Stück stammt aus den Katakomben des hl. Kallistus in Rom und befindet sich in der Glassammlung des Vatikans, Kraus, Realencyklopädie I Seite 617; ein anderes Fragment ist kölnischer Fund und befindet sich in der Sammlung vom Rath. Kisa „Die antiken Gläser“ usw. Taf. XXIII 178 und Seite 69 f., woselbst sehr ausführlich über die Herstellungsweise gehandelt wird und die bisher bekannten Stücke sämtlich mit herangezogen sind.

c) Einzielnadel, Bein, mit rechteckiger Öse und sechseckigem Kopf. L. 0,124 m.

d) Beinerner Nadel, unten rund, nach oben vierseitig abgeplattet. L. 0,085 m.

e) Bruchstück einer Beinnadel, nach oben abgesetzt und gewulstet. H. 0,03 m.

f) Reste einer zylindrischen Flasche aus hellgrünem, nicht ganz entfärbtem Glas mit röhrenförmigem Hals und zwei sog. Delphinhenkeln. Verziert mit feinen, eingravierten horizontalen Reifen. Nur der Hals mit den Henkeln und der obere Bauchansatz und einige, nicht mehr zusammenfügbare Stücke des Bauches sind erhalten.

g) Trümmer einer tonnenförmigen Flasche aus hellem, durchsichtigem Glase; nur wenige Wandstücke vorhanden.

h) Scherben eines gefalteten Bechers aus hellem entfärbtem Glase.

Taf. XXV. 61. Skelettgrab, gef. an der Aachenerstr. bei den Ausschachtungen zum Bau des neuen Theaters vor dem Hahmentor, Februar 1900. „Es lag Leichenbestattung direkt in die Erde ohne Sarg vor. Ein völlig unverletzt erhaltenes Horn aus Glas (= *l*) lag auf der Brust mit der Öffnung zum Munde gekehrt. Am Kopfe lagen ausserdem noch einige andere Gläser (= *i* und *k*), eine Schale aus Terra Sigillata mit Geflügelknochen (= *g*); über dem Rande stand aufrecht eine grosse Kanne (= *a*); zu Füssen lagen ein Becher (= *b*) und kleinere Krüge (= *c*–*f*). Eine Münze hielt die Reclite, einen Schlüssel (= *q*) die mit einem Ring (= *r*) verzierte Linke; andere Münzen, wohl aus dem Munde gefallen, lagen am Kopfende; ebenda zwei Beinadeln, Bronzennadeln, eine kleine tragische Terrakottamasko (= *h*).“ Westd. Zeitschr. XIX (1900) Korresp. Nr. 3 Spalte 6 und 7; ebenda Museographie Nr. 85.

Kleinbronze des Claudius Gothicus; Rv.: *Liberalitati*; stehende weibliche Figur; undentlich; wahrscheinlich mit Scepter und Füllhorn; nicht bei Cohen, schlecht erhalten, im Boden verwittert.

Kleinbronze des Carus; Rv.: *Salus Aug.*; Sanitas, nach rechts stehend, eine Schlange nährend, die sie in den Armen hält. C 74; mittelmässig erhalten.

Mittelbronze des Galerius Maximianus; Rv.: *Genio populi Romani*; Genius, nach links stehend, mit Schale und Füllhorn; unter den Füssen *FP*; im Felde *B* und ein *Stern*; ähnlich C 52 ff; gut erhalten.

a) Hohe einhenkelige Tonkanne, weiss mit orangeroter Oberfläche; mit dicker kräftiger Standplatte, Schulterabsatz, profiliertem Rand mit Ausguss und zweirippigem gebogenem Henkel. Der obere Bauchrand ist verziert mit einem Fries von abwechselnd drei kleinen übereinander liegenden Tupfen und grösseren Kreisen mit erhöhtem Mittelpunkt in weisser Deckfarbe. H. 0,29 m; D. 0,19 m; ähnlich Koenen XVII 24.

b) Einhenkeliger rauhwandiger gelber Tontopf, mit abgesehnittener Standfläche, flachem Rand mit eingekehlter oberer Seite und rundem, zweirippigem Henkel. H. 0,095 m; D. 0,10 m. Koenen XVII 5.

c–f) Vier einhenkelige rauhwandige gelbe Tonkrügelchen, zum Teil quarzhaltig mit abgesehnittener Boden, hohem geschweiftem Hals und oval gebildetem Rand mit Ausguss, welcher stark seitlich zum Henkel steht. H. 0,112–0,125 m; D. 0,070–0,076 m. Koenen XV 20.

g) Halbkugeliges Sigillatuaapf mit leicht ausgebogener Randlippe

und glatter Standfläche; auf der Aussenseite sind starke Drehspuren deutlich sichtbar. In dem Napf befinden sich Geflügelknöchelchen. H. 0,062 m; D. 0,13 m. Koenen XVIII 21 a. Die Form auch ähnlich Dragendorff 41.

h) Kleine tragische Maske mit naturalistischer Bemalung und Vergoldung, Terrakotta mit weissem Überzuge; bestehend aus oval gerundetem Gesicht, mit ganz kleiner Mundöffnung, gewöhnlicher Nase und schief liegenden Augen; über der Stirn ist, die Schläfen verdeckend, ein nach oben zulaufender ziemlich hoher Aufsatz angebracht, der charakteristische *ōykos*, mit plastisch gebildetem Haarband. Die Haare selbst sowie die Augenbrauen waren, wie noch schwache Reste andeuten, durch Bemalung mit schwarzer Farbe wiedergegeben; das Haarband war ursprünglich vergoldet, und geringe Goldspuren an den Ohren lassen vermuten, dass auch hier ein Schmuck naturalistisch nachgebildet war. Hinter dem Aufsatz befinden sich zwei Ösen zum Aufhängen. Vorn über der Stirn zwei viereckige Gruben, in denen wahrscheinlich Einsätze gesessen haben. H. 0,08 m; D. 0,048 m. Ein sehr ähnliches Stück, gleichfalls von der Aachenerstrasse stammend, befindet sich in der Sammlung Niessen in Köln. Kisa, Sammlung Niessen Taf. XII 10.

i) Henkellose kugelige Glasflasche mit breitem, weit geöffnetem, trichterförmigem Hals und glatter Standfläche; unvollständig entfarbt. H. 0,21 m; D. 0,19 m.

k) Henkelloses kugelbauchiges Glasfläschchen, entfarbt, mit eingedrücktem Boden, röhrenförmigem Hals und einfachem wulstigem Rand. H. 0,105 m; D. 0,065 m.

l) Gläsernes Trinkhorn in Naturform, entfarbt, mit dünnem, spitzem Schrägrand und rund zugeschmolzener Spitze. L. 0,25 m; D. 0,067 m. Ein gleichfalls von der Aachenerstrasse mit einem Grabfund am 30. August 1886 erworbenes schönes Trinkhorn mit zwei Tragösen befindet sich im Bonner Provinzialmuseum (Inv. 4331).

m) Glasnadel, farblos, goldig irisiert; mit einfachem, rundem Kopf; Spitze abgebrochen. L. 0,05 m.

n) Glasspiegelchen mit Bleirähmchen. Das Spiegelchen ist schwach konvex und hat die Form eines Quadrates mit abgeschliffenen Ecken; das Rähmchen erscheint als kreisrunder, breiter Reifen, dessen obere Seite erhaben verziert ist, abwechselnd mit acht Punktkreisen und dem Grätenmuster. D. 0,045 m.

o) Bronzenadel; der Kopf fehlt; jedoch ist noch die runde Scheibe zum Auflöten desselben erhalten. L. 0,08 m.

p) Bronzener Nadelkopf mit Emailleeinlage; einfache, flache runde Scheibe mit eingefurchten konzentrischen Kreisen auf der Oberseite; in denselben befinden sich noch geringe Reste von buntem Schmelz. D. 0,022 m.

q) Schaft eines Bronzeschlüssels, mit Ansatz des Bartes; verziert mit gravierten Kreisen. L. 0,065.

r) Bronzener Fingerring, mit flachrundem Bronzeknöpfchen anstatt des Steines. Vergl. Grab 58 k. D. 0,02 m.

s) Beinnadel, oben fünffach profiliert, mit rundem, oben zugespitztem Kopf; Spitze abgebrochen. L. 0,09 m.

t) dgl., Kopf in Form der rechten Hand mit anliegendem, durchbohrtem Daumen und Zeigefinger; zum Befestigen eines Anhängsels. L. 0,093 m.

u) dgl., mit palmettenförmigem Kopf; nur der obere Teil ist erhalten. L. 0,039 m.

Taf. XXV. 62. Skelettgrab, gef. „in einem Holzsarg bei dem Skelett eines Mannes auf einem römischen Friedhof in der Altstadt von Köln an der Dreikönigenstrasse“, also auf dem Gräberfelde längs der heutigen Severinstrasse d. h. der römischen Bonnerstrasse. Siehe den Plan auf Seite 172 im Bonn. Jahrb. 108/109 (1902). „Der untersuchte Teil enthielt neben ungefähr 200 Brandgräbern über 500 Skelettgräber, in welchen meist noch die Spuren von Holzsärgen wahrgenommen werden konnten, doch wurden auch einige Särge aus rotem Sandstein und Tuffstein gefunden.“ Der Grabfund wird aufbewahrt in der Sammlung des Altertumsvereins in Mainz. Nachbildungen befinden sich im Museum Wallraf-Richartz in Köln. Eine ausführliche Beschreibung liegt vor in „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ Band IV Taf. 57, welcher u. a. die obigen Fundnotizen entlehnt sind, und auf die sich im wesentlichen die nachfolgende Beschreibung stützt. Vergl. auch noch Westd. Zeitschr. 17 (1898) Korrespondenzblatt 58.

a) Eisernes Schwert, in Form und Grösse der Spata entsprechend, mit in römischer Art aus einem Stück Elfenbein geschnittenem Griff und silbernem, reich durch Goldplattierung, Vergoldung und Nüellierung verziertem Ortband. Im Einzelnen vgl. Lindenschmidt a. a. O. L. (der Klinge) 0,72 m; L. (des Griffs) 0,19 m; D. (des Ortbandes) 0,11 m.

b) Silberne Gürtelsehnalle mit viereckiger Beschlagplatte. Ein in einem silbernen Rahmen vertieft liegendes Zierfeld zeigt Reste von Vergoldung und gestanzte Verzierungen in Silberton und ist mit blauen Glasperlen besetzt. D. 0,085 m.

c) Armbrustscharnierfibel aus Bronze mit Zwiebelknöpfen und eingehängter Nadel. L. 0,011 m.

d) Zierbeschlüge eines Gürtels oder Schwertgehänges, bestehend aus acht oblongen 4 cm langen, 1,5 cm breiten Silberplättchen, an den verjüngten Enden mit je einem 4 mm langem Nietstift zur Befestigung, und zehn halbkugelförmigen Buckeln von 2 cm Durchmesser. Letztere sind aus Silberblech gepresst und zeigen am Rande vier geperlte Ringe.

e) Drei einhenkelige gelbliche Tonkrügelchen mit Ausgusschnabel dicht neben dem Henkel. H. 0,165 m; D. 0,072 m. Koenen XV 20.

f) Flache Sigillatasschüssel späterer Form. H. 0,033 m; D. 0,14 m. Koenen XVIII 26.

g) Trinkbecher aus rotem, bräunlich schwarz gefirnisstem Ton, mit Spuren aufgemalter weisser Verzierung und Schrift. Von der letzteren noch

lesbar B · I · B A · M · V · S; auf der Nachbildung erscheint darunter noch der Rest einer zweiten Aufschrift P . . . H. 0,142 m; D. 0,086 m. Koenen XVIII 10.

h) Kugelige Glasflasche mit trichterförmigem Hals. H. 0,014 m.

i) Zylindrischer, nach unten etwas eingezogener Glasbecher mit leicht nach innen gewölbtem Boden. H. 0,011 m.

k) Fragment von dem kreisrunden Rand eines Schildbuckels und Bruchstücke vom Schildgriff. Eisen.

63. Skelettgrab, gefunden Luxemburgerstrasse 1898, in einem Holzsarg.

a) Einhenkeliges weisses Tonkrügelchen mit scharfem Ausgusschnabel im rechten Winkel zum Henkel stehend. H. 0,13 m; D. 0,085 m. Koenen XV 20.

b) und c) Zwei einhenkelige rauhwandige Krügelchen aus gelbem, sandigem Ton; die Schnute in der Achse des Henkels. H. 0,12 m; D. 0,077 m. Koenen XV 20.

d) Rauhwandiger einhenkeliger Topf, aus gelbem, sandigem Ton mit abgeschnittener Standfläche und ausgebogenem Rand mit aussen abgeschrägter, durch drei eingerissene Horizontalfurchen gegliederter Lippe. H. 0,115 m; D. 0,11 m. Koenen XVII 4.

e) Rauhwandiger gelber Tonteller, dick, mit schräger Wandung; unten abgeschnitten. H. 0,069 m; D. 0,12 m; ähnlich Koenen XVII 7.

f) Bauchiger Trinkbecher mit Aufschrift, mit hohem, konisch geschweiftem Hals und einfachem Randstäbchen; roter, glänzend schwarz gefirnisster Ton. Auf dem oberen Bauchrand sind in mattweisser Farbe Punkte und die Aufschrift V · I · V · A · S aufgemalt. H. 0,11 m; D. 0,095 m. Koenen XVIII 10.

g) Bauchiger Trinkbecher aus graublauem Ton mit hellgrauer, glatter Oberfläche in der Technik der „belgischen“ Ware. Die Form jedoch und die Einzelheiten in Fuss- und Randbildung entsprechen genau dem Trinkbecher f. H. 0,11 m; D. 0,066 m.

h) Halbkugelige Glasbecher, grünlich durchscheinend, unvollständig entfärbt, mit glatter Standfläche. H. 0,066 m; D. 0,092 m.

i) Beinerner Nadel mit einfachem, rundem Kopf. L. 0,11 m.

Taf. XXVI. 64. Skelettgrab, gef. Severins kloster, Herbst 1905; in einem Steinsarg; vom Südtore der Stadt ca. 1050 m entfernt. Siehe Bonn. Jahrb. 108/109 (1902) Seite 172, Plan bei Nr. 20.

a) Rauhwandiger bauchiger Henkeltopf, aus gelbem, sandigem Ton; fast wagerechter Rand mit Einkehlung auf der oberen Seite. H. 0,130 m; D. 0,134 m. Koenen XVII 4.

b) und c) Zwei einhenkelige bauchige Tonkrügelchen; weiss, mit kurzem Hals; Mundstück oval mit Ausguss, welcher bei dem einen recht-

winklig, bei dem anderen stark seitlich zum Henkel steht. H. 0,102 m; D. 0,064 m; ähnlich Koenen XV 20.

d) Bauchiger Becher mit konisch geschweiftem Hals und Randstäbchen; rottonig, mit schwarz gefirnister matt glänzender Oberfläche. Um den Bauch drei feine gestrichelte Reifen. H. 0,116 m; D. 0,065 m. Koenen XVI 13.

e) dgl., aber dickwandiger; Firnis stark verwaschen. H. 0,152 m; D. 0,86 m. Koenen XVI 13.

f) Einhenkeliger birnförmiger Krug, aus rotem Ton; mit glänzend schwarzbraun gefirnister Oberfläche; der Fuss wird gebildet durch eine schwach eingedrückte Standplatte; der kurze Hals erweitert sich nach oben; das Mundstück ist nicht mehr erhalten. Dem unteren Bauchrand sind weisse und wenig rotgelbe Ranken und Trauben in Barbotine aufgesetzt; auf dem oberen Bauchrand ist REPLE ME in weisser Farbe aufgemalt. H. 0,160 m; D. 0,078 m; ähnlich Koenen XVIII 7.

g) Einhenkeliger birnförmiger Krug „belgischer“ Technik, aus graublauem Ton mit geglätteter, graublauer Oberfläche; mit kurzem zur Mündung erweitertem Hals; um denselben ein plastischer Reifen. H. 0,154 m; D. 0,80 m.

h) Grosse viereckige einhenkelige Glasflasche, entfärbt, mit stark eingedrücktem Boden, zylindrischem Hals und breitem, flachem Wulstrand. Der Henkel sehr breit, knieförmig gebogen, dicht gerieft und in Schlinge ansetzend. H. 0,325 m; D. 0,120 m.

Taf. XXVI. 65. Skelettgrab, gef. 1904 an der Bonnerstrasse; durch Ankauf unter glaubwürdigen Angaben erworben.

a, b, c) Drei einhenkelige Krügelehen, aus gelbem, mit Sand und Quarz vermengtem Ton; ovales Mundstück mit Ausguss, fast rechtwinklig zum Henkel stehend. H. 0,115 m; D. 0,085 m. Koenen XV 20.

d) Rauhwandiger Henkelbecher, aus gelbem, sand- und quarzhaltigem Ton. Kräftig ausgebogener Rand mit aussen abgeschrägter, aber unprofiliertes Randlippe. H. 0,102 m; D. 0,103 m. Koenen XVII 4.

e) Rauhwandiger gelber Tonteller, sehr dick; mit schräger, oben leicht eingebogener Wandung. Boden abgeschnitten, ohne Standring; H. 0,061 m; D. 0,216 m; ähnlich Koenen XV 13 und Bonn. Jahrb. 111/112 XXVII 68.

f) Sigillataschüssel, ungestempelt, ungemein dickwandig; die Glasur abblätternd; mit kräftig entwickelten, dickem, schrägem Standreif und sehr breitem, stark überfallendem Rand. Auf dem Boden zwei konzentrische, eingefurchte Kreise. H. 0,044 m; D. 0,345 m; ähnlich Dragendorff 36 und Koenen XIV 7, aber viel roher.

g) Henkellose bauchige Flasche mit trichterförmigem leicht ausgebogener Rand aus rotem Ton mit glänzend schwarzem Firnis; mit Standplatte und Randstäbchen; auf dem Bauch drei schmale gestrichelte Bänder; zwischen weissen aufgesetzten Wellen- und Tropfenlinien ist oben

ESCIPE: in weisser Farbe aufgemalt, darunter sind Ranken und rotgelbe Trauben in Barbotine aufgetragen. H. 0,21 m; H. 0,14 m. Koenen XVIII 3.

Taf. XXVI. 66. Skelettgrab, gef. in einem rohen, rauh behauenen Sandsteinsarg mit schwach dachförmigem Deckel ohne Endknäufe und mittleres Giebelfeld in Köln Lindental, Ecke Bachemer- und Immermannstrasse, Sommer 1904 in unmittelbarer Nähe der im Juli 1902 gefundenen Gräber 67 und 68. Diese drei Gräber liegen an einer Seitenstrasse der Aachenerstrasse, welche gleichfalls von dem Westtore an der heutigen Apostelkirche ausging und zu dem als römische Ansiedlung bekannten Glenel führte. Vergl. Bonn. Jahrb. 94 (1893) S. 151 ff; 98 (1895) S. 67 und 68; 108/109 (1902) S. 178; Westd. Zeitschr. Korresp. XII (1893) Spalte 97 ff. Nr. 45.

Kleinbronze des Constantinus.

a) Einhenkeliger rauhwandiger gelber Tontopf, mit abgeschnuttem Boden, breitem, wagerechtem Rand mit Einkehlung auf der Oberseite und rundem durch Rille gekerbtem Henkel. H. 0,102 m; D. 0,112 m. Koenen XVII 5.

b und c) Zwei kugelige Glasflaschen, entfärbt mit trichterförmigem Hals. Boden schwach eingedrückt. H. 0,161 m und 0,152 m; D. 0,152 m und 0,151 m.

d) Halbkugeliges Glasschälchen mit flachen, ovalen Eindrücken im Bauch, entfärbt mit glatter Standfläche und leicht eingebogenem Rand. H. 0,055 m; D. 0,135 m.

Taf. XXVI. 67. Skelettgrab, gef. in einem roten Sandsteinsarg gleicher Form wie bei Grab 66 bei der Kanalisation in Lindental, Ecke Bachemer- und Immermannstrasse, Juli 1902.

a) Einhenkeliger rauhwandiger gelber Topf mit ausgebogenem Rand und rundem, durch Rille gekerbtem Henkel. H. 0,10 m; D. 0,12 m. Koenen XVII 4.

b—c) Drei kugelbauchige henkellose Glasflaschen mit hohem trichterförmigem Hals. Um den Bauch horizontale, schwach gravierte Reifen; entfärbt. H. 0,105—0,150 m; D. 0,100—0,105 m.

e) Doppelhenkelige zylindrische Flasche (Stammion) aus farblosem Glas mit schwach konkaver Standfläche, flach trichterförmiger Mündung und sechsfach gerippten, breiten Henkeln mit doppeltem Schlingansatz. H. 0,22 m; D. 0,09 m.

f) Flachrunder Glasteller mit schwach eingebogenem Rand; entfärbt. H. 0,03 m; D. 0,20 m.

g) Halbkugeliges Glasschälchen mit doppeltem Randstäbchen farblos durchscheinend H. 0,058 m; D. 0,12 m.

Taf. XXVI. 68. Skelettgrab, gef. in einem rotem Sandsteinsarg mit einfacher Deckplatte, in Lindental 1902 neben Grab 67.

a) Rauhwandiger gelber einhenkeliger Tontopf, mit ausgebogenem Rand mit schräger durch drei Horizontalrillen gefurchter Randlippe. H. 0,12 m; D. 0,125 m; ähnlich Koenen XVII 4.

b—d) Drei weisse einhenkelige Tonkrügelchen; ovales Mundstück mit ziemlich scharfem Ausguss, welcher stark seitlich zum Henkel steht. H. 0,12—0,14 m; D. 0,080—0,085 m. Koenen XV 20.

e und f: Zwei kugelige, henkellose Glasflaschen, entfärbt, mit trichterförmigem Hals. Der Boden leicht eingedrückt. H. 0,155—0,158 m; D. 0,10—0,12 m.

g und h) Zwei kugelige henkellose Glasflaschen, entfärbt mit konischem Hals und flachrunder trichterförmiger Mündung; Boden stark eingedrückt. H. 0,165—0,125 m; D. 0,12—0,085 m.

i) Zylindrisches henkelloses Fläschchen, entfärbt, mit kurzem Hals, flachrundem, trichterförmigem Rand und flacher Standfläche. H. 0,13 m; D. 0,05 m.

k) Einhenkelige konische Glaskanne, grünlich durchscheinend, nicht ganz entfärbt; nach oben stark zulaufend, mit Standring und trichterförmiger ausgebogener Mündung; der Henkel ist gebogen, dreirippig und in Doppelschleife angesetzt. H. 0,20 m; D. 0,14 m.

l) Einhenkelige, fassförmige, gestempelte Glaskanne, in zwei Formhälften geblasen; vollständig entfärbt; mit schwach eingedrücktem Boden, kurzem, konischem Hals, flachgerundeter, trichterförmiger Mündung und gestrecktem Henkel mit einfachem Schlingansatz. Der obere und untere Bauchrand sind mit je fünf plastisch vortretenden Fassreifen umzogen. Im Boden der Namensstempel FRON. H. 0,195 m; D. 0,09 m. Vergl. Kisa „die antiken Gläser“ nsw. S. 49 ff. und Bohn Westd. Zeitsch. XXIII, S. 1 ff.

m) Konisches Glassehälehen mit länglichen Eindrücken im Bauch, entfärbt mit leicht eingebogenem Rand; unten geglättet. H. 0,05 m; D. 0,13 m.

Taf. XXVI. 69. Skelettgrab, gef. bei Anschachtungsarbeiten für das neue Stadttheater vor dem Halmentor, Juni 1900, in einem Holzsarg, von welchem noch Spuren vorhanden waren.

Mittelbronze des Diocletianus, Rv. unkenntlich; im Boden verwittert.

Kleinbronze der Urbs Roma Rv.: ohne Umschrift; Wölfin, Romulus und Remus säugend; C 15; ziemlich gut erhalten.

a) Henkellose, kugelige Glasflasche mit trichterförmigem Hals; völlig entfärbt. H. 0,167 m; D. 0,13 m.

b) Einhenkelige schlanke Glasflasche, grünlich durchscheinend, unvollständig entfärbt; mit kräftig entwickeltem, stark abstehendem Standring, leicht eingedältem Boden, wulstiger Mündung und dreirippigem, in doppelter Schlinge angesetztem Henkel. Unter dem Rand ein dicker Fadenring aus grünlich durchsichtigem Glase. H. 0,16 m; D. 0,085 m.

c) Henkelloses kugeliges Glassehälehen mit röhrenförmigem Hals und einfachem Wulstrand. H. 0,082 m; D. 0,056 m.

d) Halbkugeliges Glasbecher mit ungliedertem Rande; unten geglättet. H. 0,070 m; D. 0,096 m.

e) Eisernes Messer mit flachem, festem Griff. L. 0,202 m.

Taf. XXVI. 70. Skelettgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898 in einem Holzarg.

a) Bauchige bemalte weiße einhenkelige Tonkanne mit glatter Standfläche und Ausguss in der Achse des Henkels. Der Bauch ist verziert mit sechs konzentrischen aufgemalten braunroten Streifen; ähnlich Koenen XVII 22. H. 0,22 m; D. 0,152 m.

b—d) Drei einhenkelige gelbe Tonkrügelchen mit Ausguss, der jedoch seitlich zum Henkel steht. H. 0,11 m; D. 0,07 m. Koenen XV 20.

e) Einhenkeliger rauhwandiger Topf mit ausgebogenem, hohem Rand; gelber, mit Quarz vermischter Ton. H. 0,14 m; D. 0,13 m. Koenen XVII 4.

f) Sigillatatablet, ungestempelt, blassrot, dickwandig, mit schräger Wandung; auf dem Boden eingefurchte Kreisrille. H. 0,049 m; D. 0,195 m. Koenen XVIII 25.

Taf. XXVI. 71. Skelettgrab, gef. Luxemburgerstr., Sommer 1901, gelegentlich des Baues eines Güterbahnhofes der Köln-Bonner Kreisbahnen, in einem Holzarg, von dem sich Spuren fanden.

a) Grosser weitbauchiger weisser doppelhenkeliger Tonkrug mit glatter, leicht eingedrückter Standfläche, kantig ansetzender, steiler Schulter, geschweiftem Hals und profiliertem Rand. Die runden Henkel haben einfachen, halbkreisförmigen Durchschnitt ohne Einkerbung. H. 0,25 m; D. 0,18 m; ähnlich Koenen XVII 12.

b—d) Drei einhenkelige gelbe Tonkrügelchen mit scharfem Ausguss, aber stark seitlich dazu stehendem Henkel. H. 0,138 m; D. 0,084 m. Koenen XV 20.

e) Rauhwandiger gelber einhenkeliger Topf, mit ausgebogenem Rand. H. 0,08 m; D. 0,082 m. Koenen XVII 4.

f) und g) Zwei Sigillatatablet mit kräftig entwickeltem Fuss und schräg ansteigendem, oben leicht eingebogenem Rand. Ungestempelt. Drehspuren stark sichtbar. H. 0,06 m; D. 0,234 m. Koenen XVIII 26.

h) und i) Zwei kugelige, henkellose Glasflaschen mit trichterförmigem Hals, entfärbt. Bei der einen ist der Übergang vom Hals zum Körper sehr verflacht. H. 0,145 m; D. 0,10 m.

k) Kleines gehenkeltes Fläschchen aus grünem, unvollständig entfärbtem Glas, mit kräftigem Standreif, trichterförmiger Mündung und dreirippigem, in Schlinge angesetztem Henkel. Um den Hals ist ein Spiralfaden aus farblosem Glase gewickelt. H. 0,10 m; D. 0,05 m.

l) Glattsteller, entfärbt, flachrund, mit wenig eingebogenem Rand. H. 0,048 m; D. 0,215 m.

Taf. XXVI. 72. Skelettgrab, gef. Luxemburgerstr. 1898, in einem Holzsarg.

a) Einhenkeliger weisser gelbrot geflammt bemalter Tonkrug, mit Standplatte, ganz schwachem Schulterabsatz und wulstigem, auf der Aussenseite gekehltem Mundstück. H. 0,215 m; D. 0,145 m; entfernt ähnlich Koenen XVIII 25; vergl. auch Hettners Führer, Cliché auf Seite 97.

b—d) Drei einhenkelige gelbe Tonkrügelchen mit Ausguss; äusserst dickwandig. H. 0,20 m; D. 0,089 m. Koenen XV 20.

e) und f) Zwei Sigillatatteller, blassrot, mit Drehspuren, stark blätterig, auf dem Boden zwei Kreisrillen. Sehr dick. H. 0,054 m; D. 0,22 m. Koenen XVIII 26.

g) Hoher konischer Glasbecher, entfärbt, mit kräftigem Standring und leicht ausgebogenem Rand. Die Wandung mit eingravierten Horizontalreifen. H. 0,21 m; D. 0,085 m.

h) dgl. H. 0,16 m; D. 0,081 m.

Taf. XXVI. 73. Skelettgrab, gef. bei Anschachtungsarbeiten für den Bau des neuen Stadttheaters vor dem Halmentor, Juni 1900; „bemerkenswert für den Bestattungsritus ist die Beigabe von 56 Münzen, liegend bei der rechten Hand, nebst Bronzeschlüssel in Holzmoderspuren“. Westdeutsche Zeitschrift XIX (1900) Museographie Nr. 85 (Poppelreuter). Vergl. Grab 69.

Billon der Salonina. Rv.: *Venus victrix*; Venus, nach links stehend, mit Apfel und Palme, auf einen Schild gestützt. C 130; ziemlich gut erhalten.

Billon des Aurelianus. Rv.: *Jovi conser*; der Kaiser stehend, mit Scepter, im Begriff, die Weltkugel zu empfangen, die der vor ihm stehende Jupiter ihm anbietet; ähnlich C 105; gut erhalten.

Kleinbronze der Theodora. Rv.: *Pietas Romana*; unidentliche weibliche Figur, in Frontansicht stehend, ein Kind auf dem Arme. C 3; schlecht erhalten.

Kleinbronze des Constantinus. Rv.: *Beata Tranquillitas*; Altar mit Kugel; darüber drei Sterne; vorn auf dem Altar VOTIS XX. C 15; ziemlich gut erhalten.

Fünf Kleinbronzen des Constantinus. Rv.: *Gloria exercitus*; zwei Soldaten stehend, behelmt; jeder mit einer Lanze und auf einen Schild gestützt, zwischen beiden ein Feldzeichen. C 244; zum Teil gut erhalten.

Vier Kleinbronzen des Constantinus. Rv.: wie vorstehend; aber zwischen den Soldaten zwei Feldzeichen. C 253; gut erhalten.

Kleinbronze des Constantinus. Rv.: *Providentiae Augg*; Lagertor mit zwei Türmen; darüber ein Stern. C 454; gut erhalten.

Kleinbronze des Constantinus. Rv.: *Sarmatia decicta*; Viktoria, nach rechts eilend, mit Siegeszeichen und Palme; vor ihr ein Kriegsgefangener hockend. C 487; gut erhalten.

Drei Kleinbronzen des Constantinus. Rv.: *Soli invicto comiti*; Sol mit Strahlenkranz, nach links stehend, die Rechte erhoben, auf der Linken eine Kugel. C 546; gut erhalten.

Kleinbronze des Divus Constantinus. Rv.: ohne Umschrift; der Kaiser in der Quadriga, nach rechts galoppierend, eine Hand einer von oben herabreichenden Hand entgegenstreckend. C 760; gut erhalten.

Acht Kleinbronzen der Constantinopolis. Rv.: ohne Umschrift; Viktoria, mit Lanze und Schild, mit einem Fuss auf einem Schiffsvorderteil stehend. C 21; grösstenteils recht gut erhalten.

Drei Kleinbronzen der Urbs Roma. Rv.: ohne Umschrift, Wölfin, Romulus und Remus säugend. C 15; gut erhalten.

Fünf Kleinbronzen des Constantinus II. jun. Rv.: *Gloria exercitus*; zwei Soldaten, stehend, mit Helm, Lanze und Schild; zwischen ihnen zwei Feldzeichen. C 122; gut erhalten.

Drei Kleinbronzen des Constantinus II. jun. Rv.: *Providentia Caess.* Lagertor mit zwei Türmen; zwischen diesen ein Stern. C 163; gut erhalten.

Vier Kleinbronzen des Constans. Rv.: *Gloria exercitus*; zwei Soldaten mit Helm, Lanze und Schild; zwischen ihnen ein Feldzeichen. C 46; gut erhalten.

Zehn Kleinbronzen des Constantinus II.; Rv.: *Gloria exercitus*; Feldzeichen zwischen zwei Soldaten. C 92; meist gut erhalten.

Drei Kleinbronzen des Constantinus II. Rv.: wie vorstehend; jedoch zwei Feldzeichen. C 104; gut erhalten.

Kleinbronze des Constantinus II. Rv.: *Victoria . . . Augg.*; Viktoria nach links schreitend, mit Krone und Palme; vgl. C 267 und 272; wenig zerfressen, sonst gut erhalten.

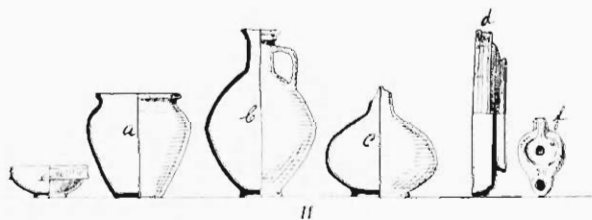
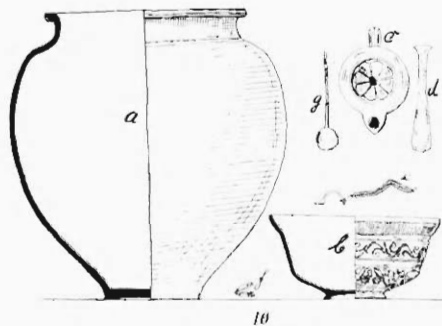
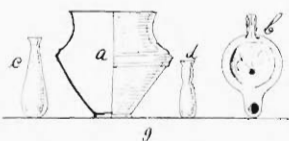
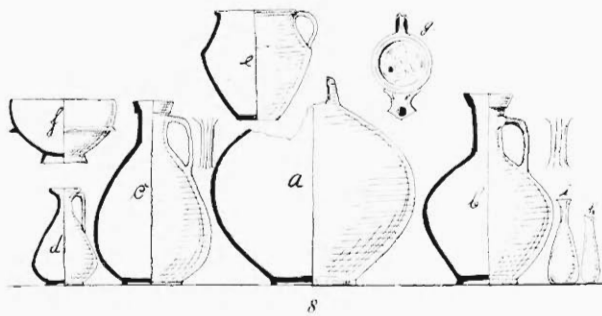
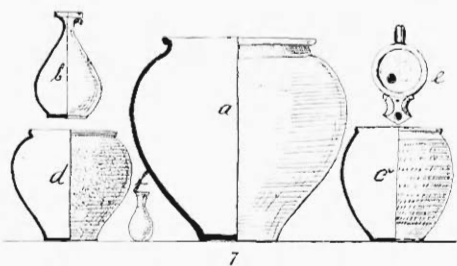
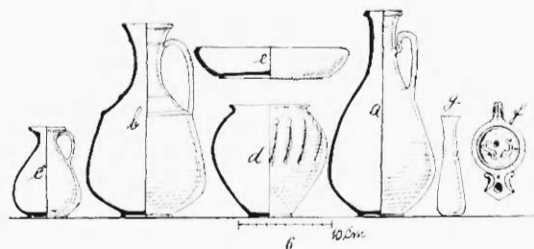
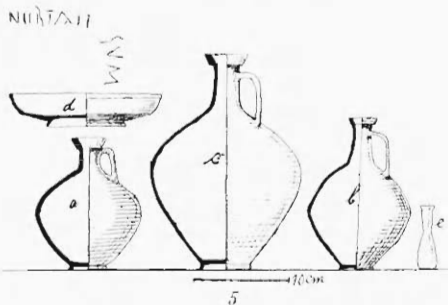
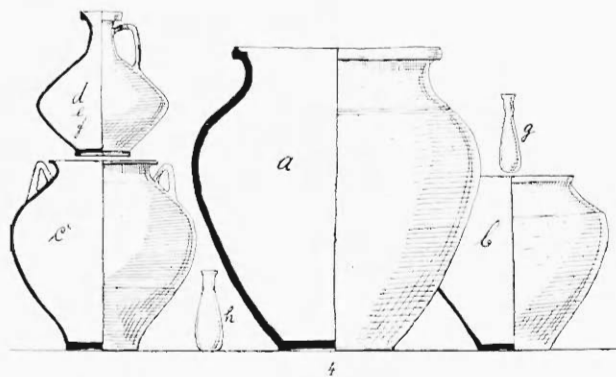
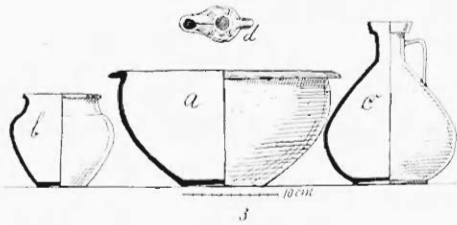
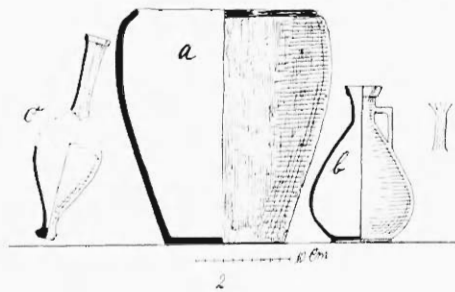
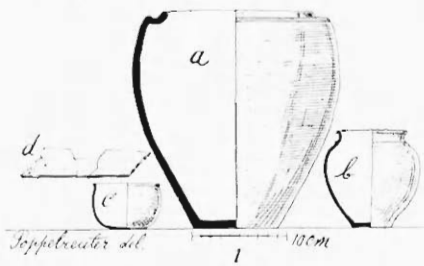
a) Einhenkeliger bauchiger rauhwandiger gelber Tonbecher, mit abgeschnittenem Boden, ausgebogenem Rand und rundem, zweirippigem Henkel. H. 0,08 m; D. 0,095 m. Koenen XVII 3.

b) Bauchige henkellose Flasche mit hohem trichterförmigem Hals aus entfärbtem Glas; mit schwach eingedrücktem Boden; die Wandung verziert mit ganz schwach eingravierten horizontalen Furchen. H. 0,156 m; D. 0,107 m.

c) Dickwandiger henkelloser schlauchförmiger Glasbecher, entfärbt; nach oben zulaufend, mit eingedältem Boden und leicht ausgebogenem Rand. H. 0,09 m; D. 0,065 m.

d) Trümmer eines gefälteten Schälchens aus entfärbtem Glas.

e) Bronzeschlüsselchen, mit flachrundem Griff, runder Öse mit Knöpfchen; Bart mit einem Längs- und zwei Quereinschnitten. L. 0,042 m.



Kölnener Gräber.

